Nr. 184. Sonntag, den 10. August 1890. 7. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt"
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin bei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Kellerwohnungen.

Herr Geheimrath Virchow, dessen Bedeutung als Gelehrter wir rückhaltslos anerkennen, hat gelegentlich der Eröffnung des internationalen medizinischen Kongresses ein Loblied auf die Berliner Stadtverwaltung gesungen. Er hat von den vielen Leistungen zur Verbesserung der Gesundheit der Stadt Berlin und ihrer Bewohner stolz gesprochen. Wir verübeln ihm das nicht gerade, wir begreifen es ganz wohl, daß man den Vertretern der modernen medizinischen Wissenschaft aller Länder nur das Lobenswerthe zeigen will und die Kehrseite der Medaille zu verhüllen sucht. Es hätte zwar auch einen tiefen Sinn gehabt, wenn Virchow gesagt hätte, so und so viele Dutzende Millionen haben wir in Berlin für Zwecke der Gesundheitspflege ausgegeben, aber die Sterblichkeit unserer Arbeiterbevölkerung ist noch eine enorme im Vergleiche zu der der besitzenden Klassen, sie werden weit öfters von ansteckenden Krankheiten heimgesucht, und dabei weit weniger als die Besitzenden fähig sich zu helfen. Er hätte die Aerzte auffordern können, Familien aufzusuchen, wo Vater und Mutter krank sind, Niemand sich ihrer Pflege widmen kann und die Kinder in dumpfer Krankenluft bei der trockenen Krume Brotes verkommen.

Freilich dies kann man überall sehen; die Noth der Arbeiterklasse ist nicht etwas unserem Orte besonders charakterisirendes, sie ist überall dort eingekehrt, wo die kapitalistische Produktionsweise herrscht. Aber trotzdem hatte es einen Sinn gehabt, zu bemerken, daß die ärztliche Wirksamkeit ihre engen Grenzen hat, so lange unsere sozialen Zustände so verbesserungsbedürftig sind. Daß bei aller Anerkennung der großen Kanalisations- und ähnlicher Arbeiten der Stadt Berlin noch sehr viel fehlt, die Stadt zu einer gesunden zu machen. Wir wissen ganz wohl, daß die Wirksamkeit einer städtischen Verwaltung in Preußen enge begrenzt ist und daß es daher lächerlich wäre, Dinge von ihr zu verlangen, die sie nicht erfüllen kann.

Wir wollen aber hier nichts weiter thun, als an einer Grundlage der Gesundheit einer Bevölkerung zeigen, daß noch weit mehr geschehen muß, um Berlin zu einer wirklich gesunden Stadt zu machen.

Aus einer uns vorliegenden, leider nicht über das Jahr 1880 hinaus gehenden Statistik geht hervor, daß Berlin unter allen Städten des Deutschen Reichs am meisten Kellerwohnungen besitzt.

Im Jahre 1880 waren von 1000 Wohnungen im Keller gelegen in Berlin 91, in Hamburg 65, in Breslau 41, in Dresden 29, in Leipzig 20, in Frankfurt a. M. 1. Was die über dem dritten Stockwerke liegenden Wohnungen betrifft, so hat unter den deutschen Städten nur Dresden mehr derartige Wohnungen wie Berlin.

Wie ungesund insbesondere die Kellerwohnungen sind, soll die folgende Darstellung beweisen. Wir folgen in der Mittheilung der thatsächlichen Verhältnisse einer Abhandlung des Rostocker Arztes Dr. L. Betke im 21. Bande der deutschen Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege.

Seit langer Zeit sind alle Aerzte darüber einig, daß Kellerwohnungen den Anforderungen, welche die Hygiene an menschliche Wohnungen stellt, wenig entsprechen. Man bezeichnet dieselben allgemein als feucht und dumpfig und schreibt ihnen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ihrer Bewohner zu. Alle Männer der Wissenschaft, welche ihr Studium auf die gesundheitlichen Verhältnisse in Kellerwohnungen geführt hat, beweisen, daß der Aufenthalt in solchen von ungünstigem Einfluß auf den Gesundheitszustand ihrer Bewohner ist, daß Kellerinsassen besonders zu gewissen Infektions- und Ernährungskrankheiten disponirt sind und daß ihre Lebensdauer eine kürzere ist als die der anderen Bevölkerung. Der bekannte Leiter der städtischen Statistik aus Budapest sagt, daß das Kellerwohnen die Dauer des menschlichen Lebens um 2—3 Jahre verkürze, daß in Pest die Krankheiten in den Kellerwohnungen um 60 pCt. häufiger waren als in den Nichtkellerwohnungen, daß Nasen um 159 pCt., Keuchhusten um 100 pCt. und Kroup um 42 pCt. höhere Sterblichkeitsziffern in den Kellerwohnungen ergaben als in den höher gelegenen Wohnstätten. Nach Breßler war in Liverpool und Manchester deutlich ein schädlicher Einfluß der Kellerwohnungen auf die Häufigkeit der Erkrankung der Schulkinder nachzuweisen. Von je 1000 Kindern der Kellerinsassen versäumten 196 die Schule krankheitshalber gegen 110 in höher gelegenen Wohnungen aufwachsender Kinder. Krankheiten, die in Kellerwohnungen stärker auftreten als anderwärts sind unter anderem Rheumatismus, Katarrhe der Luftwege, Lungenkrankheiten, Wechselfieber, Diphteritis, Skrophulose, Skorbut, Cholera, Scharlach, Keuchhusten, Typhus.

Die Sterblichkeit in Berlin vertheilt sich nach der Höhe der Wohnungen auf je 10 000 Einwohnern folgendermaßen:

Kellerwohnungen . .	250
Parterrewohnungen .	220
Erstes Stockwerk . .	216
Zweites „ . .	210
Drittes „ . .	226
Viertes „ . .	282

Es ist hier zwar eine höhere Sterblichkeit in den Mansarden, als in den Kellerwohnungen konstatirt, doch muß bemerkt werden, daß das günstigere Verhältniß der Kellerwohnungen nicht sowohl durch bessere Lage als vielmehr durch die äußeren Lebensbedingungen ihrer Insassen, durch größere Armuth der Dachstuben-Bewohner bedingt sind und auch durch die große Hitze, die im Sommer in den Mansarden herrscht. Die größere Sterblichkeit in den höchsten Stockwerken ist besonders durch sommerliche Brechdurchfälle und größere Kindersterblichkeit verursacht. Dazu kommt, daß in Berlin die Kellerlokalitäten meistens von Handwerkern, Schankwirthen, Händlern u. s. w., bewohnt werden, während die höchst gelegenen Wohnungen als die billigsten und zum Verkehr mit der Außenwelt am wenigsten geeigneten von Tagelöhnern und Dienstleuten benutzt werden. Auch kommen die Kinder aus den Kellerwohnungen noch leichter und häufiger an die frische Luft als die der Dachstubenbewohner. Doch auch Berlin beweist die Ungünstigkeit der Keller für die Gesundheit der Bewohner durch die Sterblichkeit bei Epidemien, welche in den Kellern verhältnißmäßig größer war als bei der Gesammtbevölkerung.

Die Schädlichkeit der Kellerwohnungen beruht auf ihren Mangel an Licht und Ventilation, auf ihrer Zugänglichkeit für die Bodengase und auf den hohen Feuchtigkeitsgehalt ihrer Wände.

Wir unterlassen es, die weiteren Ergebnisse der dankenswerthen Betke'schen Untersuchung hier anzuführen. Wir wollen nur noch auf die vielen „sozialreformerischen" Versuche die Wohnungsfrage zu lösen, hinweisen, welche sämmtlich mißlungen sind.

Nirgends liegen die Schäden so zu Tage wie bei den Wohnungsverhältnissen der Arbeiterklasse, nirgends sind so viele Versuche gemacht worden, hier zu bessern, nirgends lag aber die Unfähigkeit der heutigen Gesellschaft, soziale Schäden aus der Welt zu schaffen, so klar zu Tage wie eben hier.

Gerade die Wohnungsfrage beweist, daß die Lage der Arbeiterklasse nur durch den Uebergang aus der privatkapitalistischen Gesellschaftsform in die gemeinwirthschaftliche eine erträgliche, ja eine zufriedenstellende werden kann.

Korrespondenzen.

Paris, den 6. August 1890. Im Verlaufe einer einzigen Woche drei Grubenexplosionen im Schacht Pelissier zu St. Etienne, die zusammen 161 Opfer, 105 Todte und 56 Verwundete gemacht! In alle Winde hat der Telegraph mit lakonischer Kürze die Nachricht getragen, die in ihrem Schooß unsagbares Herzeleid, Unsummen von Elend, aber auch die schärfste Kritik der heutigen

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [16

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Die seit zwei Jahren in den Schuppen versteckten Wagen, die wöchentlich abgestaubt wurden, weil die Spinnen ihr Gewebe über die Seidenpolster zogen, wurden Sidonien zur Verfügung gestellt. Drei Mal täglich wurde angespannt und das Gitter drehte sich beständig in seinen Angeln. Das ganze Haus wurde von diesem lebensfrohen Impulse angesteckt. Der Gärtner pflegte seine Blumen besser, weil Madame Risler die schönsten zu ihrem Haarschmuck auswählte, wenn sie zum Diner Toilette macht, auch kam oft Besuch. Man veranstalte Nachmittagsgesellschaften und Ausflüge, bei denen Frau Fromont die Honneurs machte, Sidonie jedoch durch ihr lebhaftes Wesen die erste Rolle spielte. Ueberdies räumte ihr Klara oft gern das Feld. Das Kind bedurfte seiner Zeit zum Spazierengehen und zum Schlafen, die durch kein Vergnügen gestört werden durfte. Dann blieb die Mutter zurück und selbst des Abends beraubte sie sich oft des Vergnügens, mit Sidonien den beiden Assozies entgegenzufahren, die von Paris zurückkehrten.

„Du wirst mich entschuldigen, sagte sie dann und begab sich auf ihr Zimmer.

Frau Risler triumphirte. Elegant und lässig in die Kissen gelehnt, fuhr sie im Galopp davon, ohne an etwas zu denken und unbekümmert um die schnelle Fahrt.

Der frische Luftzug, der sie unter ihrem Schleier kühlte, erhöhte nur ihre Lebenslust. Zwischen den halbgeschlossenen Augen bemerkte sie undeutlich eine Schänke an der Biegung der Straße und ein Paar zerlumpte Kinder, die neben dem Fahrwege auf dem Grase herumliefen; das erinnerte sie an ihre früheren Sonntagsausflüge in Gesellschaft Risler's und ihrer Eltern und das leise Zittern, das sie bei dieser Erinnerung ergriff, ließ ihr das frische sich weich anschmiegende Kleid und das sanfte Schaukeln des Wagens, bei welchem ihre Gedanken ruhig und leicht wieder einschlummerten, nur um so angenehmer erscheinen.

Im Bahnhofe warteten noch andere Wagen. Man sah oft nach ihr hin. Zwei oder drei Mal hörte sie in ihre Nähe flüstern: „Das ist Frau Fromont junior". . . . . und man konnte sich wirklich täuschen, wenn man die Drei von der Bahn zurückkehren sah. Sidonie lachend und plaudernd neben George auf dem Rücksitz des Wagens, und Risler, etwas verlegen über den schönen Wagen, ihnen gegenüber sitzend, seine großen Hände platt auf die Knieen gelegt und wie immer zufrieden lächelnd. Der Gedanke für Frau Fromont gehalten zu werden, erfüllte sie mit Stolz und mit jedem Tage gewöhnte sie sich mehr daran. Nach der Ankunft im Schlosse trennten sich die beiden Familien bis zum Essen; an der Seite seiner Frau, die ruhig am Bette des schlafenden Töchterchens saß, dachte George Fromont, noch zu jung um sein häusliches Glück zu verstehen, immer an die glänzende Sidonie, deren triumphirende Rouladen man in den Gängen des Parkes ertönen hörte.

Während sein ganzes Schloß den Launen einer jungen Frau nachgab, lebte der alte Gardinois sein langweiliges Dasein, als abgelebter, unfähiger und unwissender Geldprotz weiter. Die meiste Zerstreuung gewährte ihm noch die Spionage. Das Kommen und Gehen der Dienstboten, die Gespräche, die über ihn in der Küche geführt wurden, der mit Früchten und Gemüsen gefüllte Korb, der jeden Morgen vom Garten in die Küche kam, waren für ihn Gegenstände fortwährender Untersuchungen. Für ihn gab es kein größeres Vergnügen, als jemanden bei einem Fehltritte zu überraschen. Das beschäftigte ihn, verlieh er Wichtigkeit und bei Tische schilderte er dann mit größter Ausführlichkeit den schweigenden Gästen die Unthat; die Kniffe, deren er sich bedient hatte, um die Schuldigen zu fangen, ihre verdutzten Mienen, ihre Angst und Bitten.

Zur beständigen Ueberwachung seines Personals hatte er sich eine steinerne Bank unter einer riesigen Paulownia ausgesucht. Ohne zu lesen oder nur zu denken verbrachte er daselbst ganze Tage, um auszukundschaften, was kam und ging. Für die Nacht hatte er sich etwas anderes ausgedacht. In der großen Halle am Eingange, zu welcher die blumengeschmückte Freitreppe hinaufführte, hatte er eine Oeffnung anbringen lassen, die mit seiner Wohnung im oberen Stockwerke in Verbindung stand. Ein vervollkommnetes Hörrohr sollte ihm auf diese Weise jedes Geräuch aus dem Parterre zuführen, sogar die Gespräche der Dienstboten, wenn diese Abends auf der Freitreppe frische Luft schöpften. Unglücklicherweise jedoch verstärkte und vermischte das allzu vollkommene Instrument die Töne derart, daß Herr Gardinois, wenn er sein Ohr an das Hörrohr brachte, nichts unterscheiden konnte, als das regelmäßige Tiktak der Uhr, das Gekreisch des Papageis, der unten auf seiner Stange saß, und das Gluckſen einer Henne, die ein verlorenes Korn suchte. Die Stimmen mengten sich zu einem verworrenen

Gesellschaftsordnung birgt. Wohl erklären die Verwaltungsräthe der millionenreichen Kohlenkompagnien und vom Unternehmerthum besoldete Ingenieure mit dem Satz: „die schlagenden Wetter sind und bleiben das Geheimniß der Natur", die gegen das Joch des Menschen revoltirende Natur als die große Schuldige. Allein um ihre Lippen zuckt dabei das verrätherische Augurenlächeln, das heute auch die meisten Profanen zu deuten verstehen. Nichts bequemer, als die Natur zum Sündenbock zu machen, nichts einfacher, als die Natur Dessen anzuklagen, was die Gesellschaft verschuldet.

Denn das ist heute bewiesene Thatsache, daß die Grubenexplosionen, wenn auch nicht ganz verhindert, so doch durch eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln der Zahl und dem Umfange nach bedeutend vermindert werden, daß dieselben ohne Hinopferung von Menschenleben verlaufen könnten. Aber Vorsichtsmaßregeln kosten Geld, erhöhen die Betriebskosten der Kohlenwerke, schmälern ergo die Dividenden der Herren Aktionäre. Wehe Denen, welche heute die von diesem System Besiegten sind. Das hat auch wieder die Arbeiterbevölkerung von St. Etienne erfahren. Gesund — so weit man bei den um kärglichen Lohn harte und gefahrenreiche Arbeit leistenden Kohlengräbern von gesund sprechen kann — waren am 29. Juli gegen 160 Mann zur Nachtschicht in den 600 Meter tiefen Schacht Pelissier eingefahren, kaum eine Viertelstunde später, und das schlagende Wetter hat fast alle todt oder schwer verwundet, als lebenslängliche Krüppel dahin gestreckt, Hunderte von Kindern hat es mit einem Male in jammernde, hungernde Waisen verwandelt. Von den Arbeitern der Nachtschicht entrannen nur 10 des letzten einfahrenden Dutzends wie durch ein Wunder dem Tode. Die sofort angestellten Rettungsarbeiten waren relativ leicht, da die Explosion weder von einem Einsturz noch Brand der Mine gefolgt war. Jedoch von Rettung der Kameraden in der Grube konnte keine Rede sein. Die Meisten waren sofort der Vergiftung erlegen. Binnen wenigen Stunden waren nicht weniger als 100 Leichen und mehr als 40 Verwundete an das Tageslicht befördert. Die letzteren sind fast ausnahmslos derart zugerichtet, daß an kein Aufkommen zu denken ist, dazu sind ihre Qualen so unerträgliche, daß der Tod als ein Erlöser erscheint.

100 Todte und mehr als 40 Verwundete, das ist die traurige Bilanz des Rettungswerkes, das von dem Personal der Minen 2c. mit Energie und Opfermuth unternommen. In langen Reihen waren die oft furchtbar verstümmelten und ganz unkenntlich gewordenen Todten und Verwundeten unter die Schuppen gebettet. Angstvoll, verzweifelt irrten die Angehörigen unter ihnen umher, hier den Vater, den Sohn, dort den Mann, den Bruder suchend und rekognoszirend. Ueberall herzzerreißende Klagen, schmerzliches Stöhnen, Todesröcheln. Das traurige Bild war wohl geeignet, die herzugeströmte Bevölkerung, mehr als 15 000 Personen, in hochgradige Aufregung, in bittere Entrüstung zu versetzen. Die Behörden waren bei der ersten Nachricht von dem Unglücke bei der Hand, um durch Betheiligung am Rettungswerk, durch Versicherung der Sympathie und Hilfe für die betroffenen Familien Oel über die Wogen der Entrüstung zu gießen, welche laut und bestimmt die Gesellschaft für die Katastrophe verantwortlich machte. Die Opfer der Explosion erhielten ein feierliches, mit allem kirchlichen und offiziellen Pomp versehenes Begräbniß. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Yves Guyot, versicherte die Bevölkerung in einer salbungsvollen Rede der Theilnahme und Unterstützung der Regierung. Vor Allem vertröstete er mit dem Hinweis auf das beim Senat schimmelnde Gesetz über die Mineninspektion, welches gewiß durch sorgfältige Ueberwachung die Gruben-Explosionen seltener machen werde. Wie unklug von dem Minister, an das Gesetz zu erinnern, dessen Verschleppung und wiederholte Verstümmelung gerade der schlagendste Beweis der sträflichen Nachlässigkeit des Staats den Arbeitern gegenüber ist. Das auf Basly's Initiative zurückzuführende Gesetz wandert von 1883 an bis heute zwischen Kammer und Senat hin und her. Die Mineninspektoren könnten nur ihrer Aufgabe genügen, wenn sie absolut unabhängig von den Kohlenkompagnien, wenn sie Beamte wären, die vom Staat besoldet werden. Der Senat hält jedoch daran fest, daß die zur Mineninspektion delegirten Arbeiter nur 5 Tage pro Monat dieser Aufgabe abliegen, die übrige Zeit aber in Lohn und Brot bei der Kompagnie bleiben. Die Furcht vor der drohenden Entlassung, der Brotlosigkeit würde in der Folge nur zu leicht die Anzeige der mangelhaften Vorsichtsmaßregeln hintertreiben. Die Kohlenarbeiter selbst haben das Gesetz, wie es der Senat plant, „eine Prämie auf den Mord" getauft. An das Gesetz zu erinnern, hieß also geradezu die Regierung und die Legislativgewalten belasten.

Einer der verunglückten Kohlengräber erhielt dem Wunsche der Angehörigen entsprechend kein offizielles und kirchliches, sondern ein Zivilbegräbniß, bei dem es zu Ruhestörungen — durch die Polizei kam. Diese suchte sich der im Zuge getragenen rothen Fahnen, der Verstorbene hatte der sozialistischen Bewegung angehört, zu bemächtigen, sie fiel über den Zug her, ward zurückgeschlagen, behielt schließlich aber doch die Oberhand. Die Bevölkerung von St. Etienne ist über die polizeiliche Intervention mit Recht sehr entrüstet.

Die Aufregung über die furchtbare Katastrophe vom 29. Juli war weit davon entfernt, sich gelegt zu haben, als am 4. August in der nämlichen Grube eine zweite Explosion neue Opfer forderte, zwei Todte und sieben Verwundete. Am folgenden Tage hatte eine dritte Explosion statt, durch welche, wie es heißt, 15 Leute verwundet wurden. Das „Petit Journal" behauptet jedoch, daß 40 Frauen von den am Tage eingefahrenen Kohlengräbern ohne Nachrichten von ihren Männern, und daß im Schachte Leichen vorhanden seien. Offiziell ist bis jetzt die oben angegebene Zahl von 161 Opfern für die drei Explosionen angegeben. Wie groß die Zahl der Wittwen, Waisen, unterstützungsbedürftigen Alten, ist noch nicht festgestellt, da viele der Verunglückten nicht aus St. Etienne, sondern von auswärts her zugereist waren.

Natürlich sind sofort Untersuchungen über die Ursache der Katastrophe angestellt worden. Man hat auch bereits glücklich die traditionelle „geöffnete Lampe eines Kohlengräbers gefunden, „welcher durch seinen Leichtsinn seinen eigenen Tod und den der Kameraden verschuldet hat." Bekanntlich muß bei jeder Grubenexplosion die „offene Lampe" oder auch die „angezündete Pfeife" die Rolle des Karnickels übernehmen, das an Allem Schuld ist.

Schade nur für die Legende von der „offenen Lampe", daß von verschiedenen Seiten nachgewiesen, sogar eine offen brennende Flamme könne keine Grubenexplosion verursachen, sobald die Luft im Schachte rein ist, und es sei möglich durch stete gute Lüftung die Grube von Explosionsgasen zu befreien. Der Professor der Bergbaukunde, Mallard, erklärte, daß schon die Einführung elektrischer Lampen größere Sicherheit für die Kohlengräber bedeute, allein nicht jede Explosion unmöglich mache. Das beste Mittel den von schlagenden Wettern verursachten Katastrophen vorzubeugen sei jedoch eine gute Lüftung der Kohlenwerke. Ein anderer Professor äußerte die nämliche Meinung. Auch der ehemalige Abgeordnete Basly, welcher achtzehn Jahre lang als Kohlengräber gearbeitet hat, und der in allen die Kohlenwerke betreffenden Fragen competent ist, meint, daß gute Lüftung der Schachte die beste Vorsichtsmaßregel gegen Grubenexplosionen sei.

Mit Rücksicht hierauf fordert er gerade den 8stündigen Arbeitstag, dessen strikte Durchführung ermögliche, auf genügende und gute Ventilation der Gruben zu halten. Beachtenswerth ist auch die Ansicht eines ehemaligen Direktors des Krankenhauses von St. Etienne. Derselbe hat lange Jahre hindurch wissenschaftliche Beobachtungen über die eventuellen Ursachen der Grubenexplosionen angestellt. Auf Grund derselben glaubt er konstatiren zu können, daß die schlagenden Wetter in Zusammenhang mit einem plötzlichen und bedeutenden Sinken des atmosphärischen Drucks stehen. Schon mehrmals hat er auf diese Thatsache hingewiesen und gefordert, daß bei plötzlich starkem Sinken des atmosphärischen Drucks die Kohlengräber nicht einfahren. Er klagt jedoch, daß seine Forderung bis jetzt ungehört und erfolglos „von der Routine abgeprallt sei". Der gute Mann nennt „Routine", was einfach die gewissenlose Plusmacherei heißt.

In den letzten 20 Jahren ist St. Etienne für Frankreich geradezu ein klassischer Boden der Grubenexplosionen geworden. 1871 verunglückten daselbst im Schacht „Jabin" 72 Kohlengräber, bald darauf in dem nämlichen Schacht 200; 90 Opfer forderte 1887 die Katastrophe in der Grube „Chatelus"; am 3. Juli 1889 kamen im Schacht „Verpillense" 200 Arbeiter um; heute sind in dem Schacht „Pélissier" 161 Opfer zu verzeichnen. In 19 Jahren sind 673 Menschenleben zu Grunde gegangen, davon nicht zu reden, daß infolge der schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhne in je 20 Jahren drei Generationen von Kohlengräbern aufgerieben und vernichtet werden. Wenn eine Kategorie von Arbeitern das Recht hat, dem Herrscher der modernen Welt, dem Kapital, das „Die dem Tode Geweihten grüßen dich!" zuzurufen, so sind es gewiß die Kohlengräber.

Politische Uebersicht.

Der „Reichsanzeiger" enthält einen Erlaß des Kaisers und eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach die Regierung der Insel Helgoland bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Verhältnisse auf Grund der der bestehenden Gesetzgebung und unter Schonung der vorhandenen Verwaltungsorganisation im Namen des Kaisers durch den Reichskanzler geführt werden soll. Derselbe ernennt den Kapitän zur See Geiseler zum Gouverneur und den Geh. Regierungsrath Wermuth zum kaiserlichen Kommissar für Helgoland. — Die Uebergabe der Insel an Deutschland ist inzwischen bereits vollzogen worden.

Nach dem Sozialistengesetz. Die „Trierische Landzeitung" veröffentlicht, wie die „Volks-Ztg." mittheilt, eine vertrauliche Verfügung, welche der Minister des Innern unter dem 18. Juli an die königlichen Regierungs-Präsidenten über die Bekämpfung der Sozialdemokratie nach Erlöschen des Sozialistengesetzes erlassen hat. Darin wird die „besondere Aufmerksamkeit" dieser Beamten darauf gelenkt, den sozialdemokratischen Ausschreitungen mit Entschiedenheit entgegen zu treten und zu diesem Zwecke vor den zu Gebote stehenden Mitteln, unter sorgfältiger Einhaltung der gesetzlichen Schranken, innerhalb derselben aber bis an die Grenze des Zulässigen, Gebrauch zu machen." Insbesondere soll dies auf dem Gebiete des Vereins- und Preßwesens geschehen.

„Die Versammlungen der Sozialdemokraten", so heißt es wörtlich,

> werden unausgesetzt zu überwachen, die in denselben begangenen Strafthaten jedesmal zur strafgerichtlichen Verfolgung zu bringen und diese Versammlungen aufzulösen sein, sobald ein hierfür nach den bestehenden Vorschriften ausreichender Anlaß gegeben ist. Zu diesem Behufe wird es der unausgesetzten Aufmerksamkeit der Ueberwachungsorgane bedürfen, um in den gehaltenen Reden diejenigen Stellen herauszufinden, welche den Thatbestand einer im Strafgesetzbuche mit Strafe bedrohten Aeußerung wahrscheinlicher Weise begründen, und sich der wortgetreuen schriftlichen Aufnahme solcher Redetheile zum Anhalte für die sofort zu beantragende gerichtliche Verfolgung zu unterziehen.
>
> Was die Befugniß zur Auflösung einer Versammlung anlangt, so ist dieselbe nicht auf die in § 5 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 erwähnten Fälle beschränkt, wonach . . . die Auflösung angeordnet werden kann, wenn in der Versammlung Anträge oder Vorschläge erörtert worden, die eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten. Die Auflösung erscheint vielmehr nach der Rechtsprechung des Ober-Verwaltungsgerichts auf Grund des § 10 Titel 17 Theil II des Allg. Landrechts auch über diese Fälle hinaus zulässig, wenn sie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung, wie in Fällen von ausbrechendem Tumult 2c. unbedingt nothwendig ist.
>
> Versammlungen unter freiem Himmel, auf welche der Grundsatz des Artikel 29 Absatz 1 der Preußischen Verfassung nach Artikel 29 Absatz 2 keine Anwendung findet, bedürfen nach den §§ 9 und 10 des Vereinsgesetzes im Allgemeinen der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde, welche nur bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu versagen ist. Die Polizeibehörden sind hiernach ermächtigt, derartigen Veranstaltungen der Sozialdemokratie bezw. Straßenaufläufen und demonstrativen Leichenbegängnissen nach wie vor vorbeugend und hindernd entgegenzutreten, und werden darauf hinzuweisen sein, daß sie von dieser Ermächtigung bei dem Zutreffen der bezeichneten Voraussetzung stets Gebrauch zu machen haben.

Es wird dann noch auf die Bestimmung des preußischen Vereinsgesetzes hingewiesen, wonach die Schließung solcher politischen Vereine zulässig ist, welche behufs gemeinsamen Wirkens in Verbindung treten.

Was die sozialdemokratische Presse anlangt, so bemerkt die Verfügung resignirt, hier könne die Polizei „im Wesentlichen nur als eine Helferin der Justiz thätig sein". Sie soll sich auf eine „sorgfältige Prüfung der Drucksachen nach strafrechtlichen Gesichtspunkten und auf eine Beschlagnahme derselben nach Maßgabe der §§ 23 ff. des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 zu erstrecken haben". Die Beschlagnahmen sollen möglichst schnell und vor erfolgter Verbreitung der Druckschrift bewirkt, und jedem Versuche einer weiteren Verbreitung soll energisch entgegengetreten werden.

Die Verfügung schließt:

> Ferner werden die Polizeibehörden darauf hingewiesen sein, daß sie, sofern die Befürchtung einer umfangreichen Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit begründet erscheine, sich rechtzeitig mit den Militärbehörden in Verbindung zu setzen haben.

Wir behalten uns eine Besprechung dieser Verfügung für die nächste Nummer vor.

Von Herrn Dr. Konrad Schmidt werden wir um die Aufnahme folgender Erklärung ersucht:

„In der letzten Nummer der „Berliner Volks-Tribüne" erklärte ich mit Bezug auf die Bemerkung, welche Genosse Bebel über die Haltung der „Berliner Volks-Tribüne" in der jetzigen Parteidiskussion machte: Es ist unrichtig, daß von Seite der Berliner Genossen auf mich, der ich damals die Redaktion leitete, irgend ein Zwang ausgeübt wurde. Nicht einmal einen Versuch hat man dazu gemacht.

Diese Erklärung, die sich formell nur auf die Haltung der „Berliner Volks-Tribüne" in der gegenwärtigen Parteidiskussion bezieht, gilt ebenso für die ganze Zeit meiner bisherigen Redaktion. Nie hat man die Selbstständigkeit derselben in irgend einer Form eingeschränkt. Infolgedessen habe ich — und jedermann wird das für etwas Selbstverständliches halten — unaufgefordert und freiwillig über die Stellungnahme der „Berliner Volks-Tribüne" in jener Diskussion mit den verschiedensten Personen, sowohl mit Gegnern wie mit Anhängern der von Wille vertretenen Anschauung — vor allem auch mit bekannten Vertrauensmännern der Berliner Genossen — mich besprochen. Auch den Genossen Wildberger brachte ich bei einem Besuche auf dieses Thema und dabei ließ er die Aeußerung fallen, welche er in seinem gestrigen Eingesandt mittheilt; ich habe darin den Versuch eines Zwanges nicht erblicken können. Wollte

---

Geräusch, aus dem nichts zu entnehmen war. Die Kosten dieser Einrichtung waren also weggeworfen und daher versteckte er sein wunderbares Hörrohr in einer Falte seines Bettvorhanges.

Eines Nachts wurde der gute Mann durch das Knarren einer Thüre aus seinem Schlafe geweckt. Das schien ihm zu dieser Stunde ziemlich ungewöhnlich. Alles im Hause schlief. Man hörte nur die Tritte der Haushunde auf dem Sande, oder wie sie am Fuße eines Baumes anhielten, in dessen Wipfel eine Eule kreischte. Das war eine günstige Gelegenheit, sich des Hörrohrs zu bedienen. Indem er es an sein Ohr legte, überzeugte sich Herr Gardinois, daß er sich nicht getäuscht hatte. Das Geräusch dauerte fort. Es wurde eine Thür geöffnet, dann eine zweite. Der Riegel der zur Freitreppe führenden Thür wurde kräftig zurückgeschoben. Aber weder Pyramus, Thisbe noch der riesige Neufundländer Kiß gaben einen Laut von sich. Gardinois erhob sich leise, um zu sehen, wer denn diese sonderbaren Spitzbuben seien, die anstatt ein-, ausbrechen, und da bemerkte er zwischen den Jalousien hindurch folgendes.

Ein schlanker hagerer Mann, in seiner Haltung George Fromont ähnlich, führte eine Dame am Arm, deren Kopf durch einen Spitzenshawl ganz verhüllt war. Das Pärchen ließ sich auf der Bank unter der Paulownia nieder, deren Zweige in voller Blüthe standen.

Es war eine wundervolle, sternenhelle Nacht. Der Mond ergoß sein Licht in die Wipfel der Bäume und streute Lichtflocken zwischen die dichtbelaubten Zweige. Auf den lichtübergossenen Terrassen sprangen die zottigen Neufundländer hin und her und schnappten nach den Nachtfaltern, die großen, tiefen Wasserbecken lagen in stillem ruhigen Glanze wie silberhelle Spiegel da. Hier und da blitzten am Rande der Rasenflächen Leuchtkäfer.

Die beiden nächtlichen Spaziergänger blieben eine Weile schweigend im Schatten der Paulownia sitzen, ganz versunken in den Anblick der wunderbaren Reflexe, die der helle Mondschein ringsherum erzeugte. Dann tauchte das Paar plötzlich im hellen Lichte auf und in zärtlicher Umarmung verschwand es, langsam über die Terrasse schreitend, im dichten Gebüsch.

„Ich bin ganz sicher," sagte sich der alte Gardinois, „daß sie es waren". Und wozu brauchte er noch ihr Gesicht zu erkennen? Verrieth ihm nicht das Verstummen der Hunde, der Anblick des schlafenden Hauses klarer als alles andere das freche Verbrechen, das allnächtlich ungeahnt durch die Wege des Parkes schlich? Doch gleichviel, dem alten Bauern machte die Entdeckung Spaß. Ohne Licht anzuzünden, legte er sich mit heimlichem Lachen wieder in's Bett, und bald beleuchtete der Mond in dem kleinen mit Jagdgewehren vollgepropften Zimmer, von wo er aus, in dem Glauben Diebe zu erwischen, sie erblickt hatte, nur noch die an der Wand hängenden Gewehre und die mit Patronen jeden Kalibers angefüllten Schachteln,

* * *

Auf demselben Flecke an der Ecke desselben Weges war ihre Liebe neu entstanden. Das verflossene Jahr mit seinen Kämpfen, Zögern und Sträuben, schien nur eine Vorbereitung zu ihrer Wiedervereinigung gewesen zu sein. Es ist überflüssig noch zu erwähnen, daß sie, nachdem das Verbrechen einmal begonnen, sich nur wunderten, warum sie so lange gezögert hatten. . . . George Fromont besonders war von rasender Leidenschaft besessen. Er betrog sein Weib, seine beste Freundin, seinen Associe, den allzeit getreuen Genossen.

Die beständige Wiederkehr und das Uebermaß der Gewissensbisse steigerten seine Liebe mit der Ungeheuerlichkeit seines Verbrechens. Sidonie war sein erster und letzter Gedanke und es kam ihm vor, als wenn er bis jetzt noch gar nicht geliebt hätte. Sidoniens Liebe dagegen bestand nur aus Eitelkeit und Grimm. Sie labte sich nur an der Erniedrigung, die Klara in ihren Augen erlitt. O, wenn sie ihr doch hätte sagen können: „Dein Mann liebt mich, er hintergeht dich mit mir" ... erst dann wäre ihre Freude vollkommen gewesen.

Was Risler anbelangt, so hatte er nach ihrer Ansicht nur verdient, was ihm geschah. In ihrem Putzmacherjargon, in welchem sie immer noch dachte, auch wenn sie ihn nicht mehr sprach, war der arme Kerl nur „ein Alter", den sie nur genommen hatte, um ihr Glück zu machen. „Ein Alter" ist überhaupt nur zum Betrogenwerden da.

Während des Tages gehörte Savigny Klara und dem heranwachsenden Kinde, das im Sande spielte und den Vögeln und Wolken entgegenjauchzte. Mutter und Kind lebten im Lichte, in den vom Sonnenschein übergossenen Alleen. Die Nächte aber gehörten dem Ehebruch, jenem frech eingedrungenen Verbrechen, das leise flüsternd hinter den geschlossenen Jalousien wandelte und vor dem das schlummernde Haus stumm und blind war und seine steinerne Ruhe behielt, als wenn es sich schämte zu sehen und zu hören, was vorging.

V.

Sigismund Planus zittert für seine Kasse.

„Eine Equipage Freund Chorche? . . . Ich eine Equipage? Und wozu denn?" . . .

„Ich versichere Ihnen, lieber Risler, daß dies unbedingt nothwendig ist. Täglich dehnen sich unsere Verbindungen, unsere Geschäfte weiter aus — meine Kutsche genügt nicht mehr für uns beide. Außerdem ist es nicht recht passend, wenn der eine Assozie immer zu Wagen, der andere stets zu Fuß gesehen wird. Glauben Sie mir, es ist eine durchaus nothwendige Ausgabe, die selbstredend auch auf das Handlungs-Unkostenkonto fällt. Also vorwärts, entschließen Sie sich!"

Das war in der That ein schwerer Entschluß.

Es kam Risler vor, als stehle er durch das Anschaffen eines Wagens der Firma etwas. Schließlich konnte er dem Zureden George's nicht länger widerstehen und ergab sich, indem er dabei dachte:

„Wie glücklich wird Sidonie darüber sein!"

Der arme Mann ahnte nicht, daß Sidonie schon vor einem Monat das Koupe, welches ihr George schenken wollte, bei Binder ausgesucht hatte, und daß man scheinbar das Handlungs-Unkostenkonto damit belasten wollte, um den Gatten nicht stutzig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Herr W. die Redaktion beeinflussen, so hätte er sich direkt an mich gewendet und es nicht dem Zufall überlassen, daß ich mit seiner Meinung überhaupt bekannt wurde. Außerdem war der Artikel, in welcher die „Berl. Volks-Tribüne" zu den Ausführungen der „Sächs. Arb.-Ztg." Stellung nahm, schon vor jener Unterredung konzipirt und weicht wesentlich von der Meinung des Genossen Wildberger ab.

Ich hielt es für nöthig, noch einmal darauf zurück zu kommen, damit auch nicht der Schein eines Widerspruches zwischen meiner Erklärung und der des Genossen Wildberger bestehen bleibe.

Conrad Schmidt."

Herr Max Schippel theilt in der letzten Nummer der „Berl. Volks-Tribüne"] mit, daß er die Redaktion dieses Blattes niedergelegt habe. Sein Verhältniß zur „Berliner Arbeiter-Bibliothek" bleibe das alte. An seine Stelle tritt Dr. Conrad Schmidt.

„Morbus soldatica". Beim gelegentlichen Blättern zwischen alten Schriften und Zeitungen fielen dieser Tage der „Neuen Tischler-Zeitung" einige Nummern des seiner Zeit von W. Marr in Hamburg, jetzt antisemitischer Hetzapostel, herausgegebenen Sonntagsblattes „Der Kosmopolit" in die Hände. Dieselben datirten aus dem Februar und März 1867, also aus der Zeit, wo sich der preußisch-deutsche Militarismus eben anschickte, sich aus den Kinderschuhen herauszuwachsen und Preußen-Deutschland wie mit ihm ganz Europa in ein einzig großes Heerlager zu verwandeln. Obgleich das, was damals auf diesem Gebiete geleistet wurde, nur ein schwacher Abglanz der heutigen Militärherrlichkeit war, sahen doch bereits alle Einsichtigen die Dinge kommen, die sich daraus entwickeln mußten und kämpften dagegen an. Auch die erwähnten Nummern des „Kosmopolit" sind zu einem großen Theil mit polemischen und satyrischen Abhandlungen über das aus der Bismarckischen Blut- und Eisenpolitik sich damals herausentwickelnde Ungeheuer Militarismus gefüllt. Darunter befindet sich auch folgende ergötzliche Schilderung:

„Zum Morddeutschen. Die große Krankheit, an welcher Deutschland leidet, heißt die Morbus soldatica. Der Patient, wenn er des Morgens aufwacht, greift sofort nach einem Adjutanten. Dann stürzt er zur Parade. Seine Augen verklären sich, seine Ohren spitzen sich, wenn er die Gewehre präsentiren sieht und die Säbel rasseln hört. Dagegen kann ihn ein nicht blank geputzter Knopf, ein Staubfleck auf der Uniform eines Musketiers in Raserei versetzen. Ein falscher Antritt beim Exerziren entzieht ihm Schmerzensthränen. Sein Abendgebet ist der Zapfenstreich, seine Morgenandacht die Reveille. Appelle, Parolen, Manövers sind sein Leben. Kanonendonner ist ihm Sphärenmusik, Trommelwirbel ist ihm die schönste Melodie. Er ist unersättlich nach uniformirten Menschen und tadelt den lieben Gott, daß er Adam nicht en grande tenue geschaffen hat. Zeigt man dem Patienten eine neue Zerstörungswaffe, so kommt er in eine elegische Stimmung und kann sogar sentimental werden. Er fällt dann auf die Knie und sendet Gebete zum Himmel, der der Menschheit durch neue Erfindungen so große Wohlthaten erweist. Der Duft der Kaserne wiegt ihn alle arabischen Wohlgerüche auf und die Atmosphäre hinter einem marschirenden Bataillon ist ihm der reinste Aether. Seine Stimme nimmt einen schnarrenden Ton des Kommandos an, sein Auge blickt fortwährend rechts. In seinen Träumen umschwebt ihn Kavallerie. Er denkt, er fühlt nichts als Waffen; seine Einfälle sind Kolben. So kann er zuletzt nur noch Leute um sich sehen, welche die Uniform tragen. Stirbt endlich der Patient, so findet man statt des Herzens einen alten Protzkasten mit Kartouschen gefüllt, die von den Thränen der Wittwen und Waisen feucht geworden sind.

Ein Mittel gegen die morbus soldatica besteht darin, daß man, wo sie sich zeigt, die Portemonnaies an die Thurmspitzen hängt. Der Patient macht dann die fürchterlichsten Anstrengungen, an den Wänden hinaufzulaufen, um die Portemonnaies zu kriegen. Zuweilen kommt er dann aus dem Paroxismus zur Vernunft. Gewöhnlich aber findet er einige Hundert dumme Narren, die ihm nach dem Munde reden und statt ihm die Douche zu geben, ihn in seiner Manie bestärken. Das Eigenthümlichste bei dieser Krankheit ist, daß auch Diejenigen darunter leiden, welche nicht von ihr befallen sind, und diese gerade am meisten. Sie soll ihren Ursprung in miserablen Volksvertretern haben."

Ueber die Beweggründe, welche die früher so zahme nationalliberale Münchener „Allgemeine Zeitung" zu ihrer jetzigen scharfen Angriffsstellung gegen den neuen Reichskanzler und sogar gegen den Kaiser veranlaßt haben, macht der Stöcker'sche „Reichsbote" folgende Bemerkung: Als im vorigen Herbst angekündigt wurde, die Münchener „Allgemeine Zeitung", die in der Politik allmälig in einen Dornröschenschlaf, an dem weder Freund noch Feind Interesse hatte, verfallen war, würde reformirt und vergrößert werden und sich aktiver gestalten, erfuhr man zugleich, daß zu diesem umwälzenden Werk in der Schwanthalerstraße ein gewisser Hugo Jacobi ausersehen sei, der bis dahin in der Wilhelmstraße in Berlin in der Abtheilung für die offiziöse Presse beschäftigt war. Derselbe ist noch jetzt der Leiter des Münchener Blattes und für ihn ist allerdings Grund genug vorhanden, an den Wassern Babylons zu sitzen und über die geschwundene Herrlichkeit, die ihm seine Beziehungen zur Wilhelmstraße auch für sein journalistisches Unternehmen in den ersten Münchener Flitterwochen zu eröffnen schienen, zu klagen. Der Rücktritt des Fürsten Bismarck ist auch für ihn, wie für andere des früheren Kanzlergefolges, verhängnißvoll geworden und er sucht sich nun anscheinend an dem Wechsel dadurch zu rächen, daß er die persönlichen Traditionen, die er einst in Berlin, auch an politischer Gesammtauffassung, eingesogen hat, in der neuen Aera mit mehr Hartnäckigkeit als Erfolg aufrecht zu erhalten versucht.

Unnöthig vergossener Polizeischweiß. Aus Schlesien wird berichtet: Von Seiten der Sozialdemokraten war auf die „Hohe Eule" bei Reichenbach eine Versammlung der nothleidenden Weber des Eulengebirges einberufen. Die Gendarmerie erkletterte jedoch die Höhe und verhinderte alle öffentlichen Ansprachen. Dies nützte mehr, als die Ansprachen bezweckt hätten, wenn sie gehalten worden wären.

Der „Naturprediger" Guttzeit, manchem unserer Leser noch wohlbekannt, ist — wie die „Gerichtszeitung" mittheilt — in Dresden, in dessen Nähe er jetzt wohnt, von der Polizeibehörde zu 3 Tagen Haft wegen „groben Unfugs" verdonnert worden, weil er am 17. Juli durch seine auffällige Kleidung — weißes Flanellhemd und auf dem Kopfe einen grünen Kranz — einen kolossalen Auflauf, und nicht nur der Kinderwelt, veranlaßte. Unserer Ansicht nach hat Jedermann das unveräußerliche Menschenrecht, sich zu vergnügen, so gut er eben kann, sofern dadurch Niemand geschädigt wird. Und ein Schaden dürfte durch Guttzeit's Tracht wohl Niemandem erwachsen können. Guttzeit, welcher übrigens wegen der von ihm herausgegebenen Schrift: „Unsinn und Unmoral im Alten Testament" der Gotteslästerung angeklagt ist, hat wegen des oben berichteten „groben Unfugs" gerichtliche Entscheidung beantragt.

Von den Landtagswahlen in Hessen liegen jetzt die Resultate fast vollständig vor. Von Mainz haben wir schon berichtet, daß die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Jöst und Ulrich wiedergewählt sind. Im Offenbacher Landkreis wurde außerdem an Stelle des früheren ultramontanen Abgeordneten Ph. Wasserburg der sozialdemokratische Kandidat Gastwirth Philipp Müller in Darmstadt gewählt. Alsfeld wählte den freisinnigen Gundrum; der Kreis war bisher durch einen Nationalliberalen vertreten, und in Butzbach wurde ebenfalls an Stelle eines Nationalliberalen der Antisemit Köhler gewählt, bei welcher Wahl das Loos entschied. Drei Kandidaten waren aufgestellt: Apotheker Dr. Vogt (nationalliberal), Köhler (Antisemit) und in letzter Stunde noch Bürgermeister Jontz (freis.). Für Vogt wurden 12, für Köhler 9 und für Jontz 5 Stimmen abgegeben. Da die absolute Majorität hiernach nicht vorhanden war, wurde nochmals gewählt: Vogt und Köhler erhielten gleiche Stimmenzahl, nämlich 13. Das Loos entschied für den Antisemiten Köhler. Sozialdemokraten, Deutschfreisinnige und Antisemiten haben je einen Sitz gewonnen, wovon einer den Ultramontanen, zwei den Nationalliberalen verloren gingen. Die Nationalliberalen verfügen trotzdem über eine große Majorität.

Fischereihäfen an der Nordsee. Aus den Kreisen der an der Nordseefischerei Betheiligten sind an die preußische Regierung wiederholt dringende Gesuche gerichtet worden, kleine Anlege- und Nothhäfen für die Fischereifahrzeuge in der Nähe der Fischgründe herzustellen. Die Regierung ist bisher der Ansicht gewesen, daß es Sache der Provinzialverwaltungen sei, den größten Theil der Kosten für die Anlage und die Unterhaltung derartiger Hafenbauten zu tragen; daran scheiterten bisher diese Pläne, da die Provinzialverwaltungen nicht geneigt waren, diese ziemlich erheblichen Kosten aufzubringen. Es ist indessen neuerdings, der „Magd. Ztg." zufolge, Aussicht vorhanden, daß mit der Einstellung von größeren Summen zu diesem Zweck in den nächsten preußischen Etat ein Anfang gemacht werden wird.

Danzig, 9. August. Wie die „Danziger Zeitung meldet, ist der frühere Landesdirektor Wehr gestern in Berlin, wo sich derselbe seit der Entlassung aus der Untersuchungshaft aufgehalten hat, auf gerichtliche Anordnung wieder verhaftet und heute hierher gebracht worden.

Leipzig, den 8. August. Mit dem Nationalliberalismus geht es immer mehr zurück. Was ich neulich von der Verrohung der Kartellparteien in Sachsen schrieb, das erhält jeden Tag eine neue Bestätigung, und — wohlgemerkt — die sogenannten Konservativen rutschen auf der schiefen Bahn ebenso rasch abwärts, wie ihre nationalliberalen Genossen. Dieser allgemeine politische Niedergang der Ordnungsparteien — welcher zu gleicher Zeit auch ein moralischer ist — wird durch das Umsichgreifen der antisemitischen Bewegung in Sachsen auf das Schlagendste bewiesen und illustrirt. Wer noch vor zehn Jahren prophezeit hätte, das gebildete, auf seine Urbanität und humanistische Bildung so stolze Sachsen werde der Tummelplatz und das Hauptquartier der wüstesten, rüpelhaften, korruptesten „Partei" werden, die sich jemals auf den politischen Plan gewagt hat, der wäre einfach für irrsinnig erklärt worden. Und heute steht es thatsächlich so, daß aller Wahrscheinlichkeitsberechnung nach bei der nächsten Reichstagswahl die Hochburg des sächsischen Nationalliberalismus, die ordnungsparteiliche Musterstadt Leipzig, falls die Sozialdemokraten unser „Kleinparis" nicht vor der Schande bewahren, einen Antisemiten, vermuthlich den famosen Schimpf-Tschechen Fric, alias Fritsch, in den Deutschen Reichstag entsenden wird. Die Nationalliberalen haben alle Hoffnung, den Wahlkreis zu behaupten, schon aufgegeben, und die Konservativen sind vollständig vom Antisemitismus durchseucht.

Es ist das beiläufig ein ganz normaler Entwickelungsprozeß. Durch den Gegensatz zur Sozialdemokratie werden die Ordnungsparteien, soweit sie für die Stimme der Gerechtigkeit und Vernunft taub sind, zu einer immer schrofferen Opposition gegen die moderne Kultur gezwungen, die anständigen und verständigen Elemente lösen sich immer mehr ab, die Qualität des übrig bleibenden Restes verschlechtert sich immer mehr, und schließlich torkeln die beaux restes der sauberen Ordnungsgesellschaft in den Morast des Antisemitismus, wo wir sie ruhig versinken lassen wollen. Parteien oder Parteigruppen, die sich den Forderungen der Zeit verschließen, werden immer weiter ins Unrecht und in die Barbarei gedrängt, bis das Schicksal sie am Kragen packt und auf den Scheiterhaufen wirft, — das ist nun einmal ein Naturgesetz — oder ein Entwicklungsgesetz, wenn man das Wort lieben will.

„Großes Fiasko der Sozialdemokraten!" und „Großer Triumph der Antisemiten!" jubeln die hiesigen Antisemitenblätter („Tagesanzeiger" und „Leipziger Zeitung") — und das „Leipziger Tageblatt", das die antisemitischen Orgien, bisher nicht mitmachen wollte, schließt sich den zwei Ordnungsschwestern als würdige Dritte an. Und was ist geschehen? Eine Versammlung von Handelskommis, in welcher Herr Wildberger aus Berlin sprach, ist von den Antisemiten, welche sich vor der Eröffnungszeit eingefunden hatten, majorisirt worden! Sozialdemokratisch war an der ganzen Versammlung nur der Vortragende und der Einberufer, nebst vielleicht einem halben Dutzend Zuhörer. Die Handelskommis sind in Leipzig noch nicht zu politischem Leben erwacht — sie liefen in ihrer Majorität bisher mit den Nationalliberalen und jetzt verfallen sie den Antisemiten, wenn sie nicht noch rechtzeitig zu den Sozialdemokraten flüchten. Uebrigens werden die Sozialdemokraten ihnen dazu weitere Gelegenheit geben.

Stuttgart, 9. August. Das sozialdemokratische „Schwäbische Wochenblatt" zeigt an, daß es demnächst unter dem Titel „Schwäbische Tagwacht" täglich erscheinen werde.

Aus Baden, 7. August. Die neue Gemeindewahlordnung ist bereits in Kraft getreten; die Wahlen zum Bürgerausschuß befinden sich vielfach in Vorbereitung. Merkwürdigerweise ist es die sozialdemokratische Partei des Landes, welche diesmal an den Kommunalwahlen den ersten und lebhaften Antheil nimmt. Es bezeichnet recht treffend die Stimmung, welche dieses neueste Werk der badischen liberalen Kammermehrheit im Volke erzeugt, daß man sich, selbst in ländlichen Orten, an Sozialdemokraten wendet, um durch sie über die Bedeutung dieser aufregenden Neuerung aufgeklärt zu werden. Redakteur Geck in Offenburg wurde zu diesem Zwecke schon in etliche Orte des Landes berufen, um in öffentlichen Versammlungen über das neue Gemeindewahlgesetz zu sprechen; er kennzeichnete dasselbe als eine Verschiebung des Einflusses in der kommunalen Verwaltung zu Gunsten des großen Besitzes, in Städten auch des Beamtenthums. Herr Geck führte auch aus, daß die Regierung und die liberale Kammermajorität eine für sie sehr unliebsame Eigenschaft dieser neuen Gemeindeverwaltung übersehen; nämlich die Thatsache, daß die Geistlichkeit, welche bisher vom Sitze in den kommunalen Körperschaften ausgeschlossen war, nunmehr mit Leichtigkeit in den ländlichen Orten und kleineren Städten ihren Einzug in Bürgerausschuß und Gemeinderath, wenn nicht gar auf den Sitz des Gemeindeoberhauptes, halten kann. Welchen Einfluß aber der „geistliche Herr", sobald er mit einem halben Dutzend ihm anvertrauten Pfarrkinder in vier Wänden zusammensitzt, auf die „Räthe" haben kann, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Habsucht der Klerisei ist klassisch illustrirt (es wundert mich — nebenbei gesagt — daß die Berliner Polizei die Kolportage von Göthe's Faust nicht untersagte); das „Südwestd. Volksblatt" veröffentlichte in jüngster Zeit einige Aufsehen erregende Fälle von persönlichen Eingriffen katholischer Geistlichen bei Testamentsfestsetzungen, welche trotz der erfolgten Rechtfertigungsversuche zeigten, daß System in der Ausbeute liegt. Welche Vortheile auch in dieser Beziehung für den klerikalen Beherrscher der Gemeinde der Sitz im Gemeinderathe bieten kann, ist leicht zu erkennen.

Herr Geck glaubte auch, aus dem relativ sehr ruhigen Verhalten der badischen Ultramontanen gegenüber der Gesetzesvorlage schließen zu dürfen, daß man im klerikalen Lager den Vortheil wohl erkannte, welcher daraus entspringt. Man hätte sich keine bessere Gelegenheit denken können, unter der ländlichen Bevölkerung Badens einen Petitionssturm gegen ein reaktionäres Gesetz zu entfachen, als in diesem speziellen Falle. Aber die badischen Anhänger Windthorst's sind auch schlaue Leute. Die Vortheile des neuen Gemeindegesetzes heimsen sie stillschweigend ein, seine die Unzufriedenheit fördernden Eigenschaften werden sie zur Erschütterung der Kiefer-Fieser'schen nationalliberalen Kammerherrlichkeit mit Virtuosität ausnützen.

Als Kuriosum sei noch mitgetheilt, daß eine Versammlung zu Grötzingen, in welcher Redakteur Geck das Gemeinde-Wahlgesetz erläuterte, von dem überwachenden großherzoglichen Verwaltungsbeamten aufgelöst wurde, als der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Referenten geschlossen hatte.

Großbritannien.

London, 8. August. Eine Anzahl Bediente eines zwischen London-Chatham verkehrenden Eisenbahnzuges weigerten sich, zur Arbeit anzutreten, indem sie vorgaben, daß ihr Dienst ein übermäßig anstrengender sei: hierauf verbarrikadirten sich dieselben in den Magazinräumen des Bahnhofs, ergaben sich jedoch schließlich. Zwanzig von ihnen sind zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 9. August. Den Blättern zufolge ist in der Nähe der Station Guingamp ein Güterzug entgleist, wobei ein Schaffner getödtet und der Heizer und Maschinenführer schwer verwundet wurden.

Das Gerücht über Choleraerkrankungen in Paris wird dementirt.

Belgien.

Brüssel, 9. August. Die morgen stattfindende Kundgebung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts wird sich entschieden zu einem Ereigniß von größter Bedeutung gestalten. Fast alle Ortschaften des Landes werden Manifestanten hierhersenden, über 1000 verschiedene Vereine werden an der Kundgebung theilnehmen. Die Eisenbahnverwaltungen sehen sich zu ganz außergewöhnlichen Maßregeln genöthigt. Um die Polizeimacht der Hauptstadt zu verstärken, sind 500 Gendarmen aus Antwerpen, Gent, Mons, Lüttich und anderen Orten hierher beordert worden. Aus Gent werden 10 000 Sozialisten unter Führung von Anseele eintreffen. Eine große Zahl progressistischer Vereinigungen erläßt Aufforderungen an die Bourgeoisie, sich den Arbeitern in der Forderung des allgemeinen Stimmrechts anzuschließen. Dasselbe geschieht in mehreren Blättern. So bringt die heutige Morgennummer der „Réforme" einen dahin gehenden Leitartikel, unterzeichnet von dem hervorragenden Soziologen und Universitätsprofessor Degreef. Ein ungeheurer Zug wird sich mit Bannern durch die Boulevards bewegen. Der Park von St. Gilles wird in eine Art Hyde-Park verwandelt werden, etwa 150 000 Personen werden in demselben ein Meeting zur Förderung des allgemeinen Stimmrechtes abhalten.

Italien.

Neapel, 8. August. In dem Prozesse gegen Caporali, welcher am 13. September v. J. einen Stein auf dem Ministerpräsidenten Crispi geschleudert hatte, sprach die Jury die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten aus. Der Assisenhof beschloß daher, Caporali behufs Ueberführung in das Irrenhaus an die Behörde auszuliefern.

Amerika.

New-York, den 8. August. Heute hat der Ausstand des Dienstpersonals der „Newyork Central" und „Hudson-River" Eisenbahn begonnen. Der Verkehr zwischen Buffalo und New-York stockt. Alle Weichensteller haben ihre Posten verlassen. Seit Abends 7 Uhr sind keine Züge vom Hauptbahnhofe mehr abgelassen worden.

Afrika.

Cairo, den 8. August. Die Regierung hat beschlossen, an allen Punkten des Rothen Meeres, wo eine Ausschiffung von Pilgern zu gewärtigen ist, Militär-Detachements aufzustellen und Militärposten zu errichten, ferner einen besonderen Kreuzer auf dem Suezkanal zu stationiren, um eine etwaige Landung zu verhindern. Die Cholera in Djeddah rafft täglich Hunderte dahin.

Gerichts-Zeitung.

Leipzig, 7. August. (In's Zuchthaus!) Mangelhafte Kenntniß des Strafgesetzbuches ist in nicht wenig Fällen die Ursache von Strafthaten, denn man darf annehmen, daß jemand eine Handlung, die er in seiner Unwissenheit oder in seinem irregeleiteten natürlichen Rechtsgefühle für berechtigt oder mindestens für nicht gefährlich angesehen hat, unterlassen haben würde, wenn er gewußt hätte, daß dieselbe mit schwerer und entehrender Strafe bedroht ist. Der Arbeiter Friedrich Langer in Buckau-Magdeburg hatte, wie das Landgericht Magdeburg festgestellt hat, im März an die dortige Zuckerraffinerie einen unorthographisch geschriebenen Brief geschrieben, in welchem er mit Brandstiftung drohte, für den Fall, daß nicht gewisse Ueberstunden extra bezahlt würden. Unterzeichnet war der Brief: Einer für 70. Wegen dieses Briefes wurde Langer zu 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt und zwar auf Grund der §§ 253 und 254. Dieselben lauten (§ 253): „Wer, um sich oder einem dritten einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, einen anderen durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung Duldung oder Unterlassung nöthigt, ist wegen Erpressung mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen. Der Versuch ist strafbar. § 254: „Wird die Erpressung durch Bedrohung mit Mord, mit Brandstiftung oder mit Verursachung einer Ueberschwemmung begangen, so ist auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren zu erkennen. Das Urtheil sagte: Der Angeklagte mußte sich bewußt sein, daß die Arbeiter kein Recht hatten, eine solche Extrabezahlung zu verlangen; da dieselbe von freier Vereinbarung abhing. Die Drohung war geeignet, auf die Besitzer einzuwirken, blieb jedoch ohne Erfolg, so daß nur versuchte Erpressung (und außerdem Beleidigung) vorlag. — Die Revision des Angeklagten, welche dem Reichsgericht vorlag, scheiterte an den thatsächlichen Feststellungen.

Vermischtes.

Zur zeitgenössischen Kulturgeschichte. Ueber die Hinrichtung des Mörders Kemmler in New-York durch Elektrizität liegt folgender Bericht vor, welcher der „Voss. Ztg." zugeht: „New-York, 6. August. Die heutige erste Hinrichtung mittelst Elektrizität wird voraussichtlich auch die letzte sein, da die Presse einstimmig auf sofortige Abschaffung der neuen Hinrichtungsmethode dringt. Der Verlauf der Hinrichtung war nach den Schilderungen von Augenzeugen gräßlich. Nach dem ersten elektrischen Schlage versteifte sich der Körper und die Aerzte erklärten Kemmler für todt. Man fing bereits an, ihm die Kappe vom Kopfe zu nehmen und die Fesseln zu lösen, als der Körper Lebenszeichen bekundete und lautes Athmen bemerkbar wurde. Der Strom wurde daher von neuem angelassen, aber auch hierauf war noch Athemgeräusch vernehmbar. Schaum entströmte den Lippen, die Brust hob sich krampfhaft, ein Röcheln aus der Kehle wurde hörbar. Mehrere Anwesende fielen in Ohnmacht. Erst nach der dritten, vier Minuten langen Anwendung des elektrischen Stromes war Kemmler wirklich todt. Stellenweise brannte die Leiche. Die Aerzte behaupten, daß Kemmler schon nach dem ersten Schlage das Bewußtsein gänzlich verloren und nicht gelitten habe. Das Antlitz war nicht entstellt." — Kann man sich eine ekelhaftere Barbarei in dem Jahrhundert der „Zivilisation" vorstellen? Fort mit der Todesstrafe!

Theater.

Sonntag, den 10. August.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater. Mamsell Nitouche.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater. Das Schloß am Meer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Der Goldfuchs.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Belleallianco-Theater. Der Nautilus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Kroll's Theater. Rigoletto.

Victoria-Park.

Blücherstr. 31. Gneisenaustrasse.
Jeden Sonntag: Großes Concert und Spezialitäten-Vorstellung.
Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss hohen Drahtseil.
Mittwochs: Kinder-Freudenfest.
Volksbelustigungen jeder Art.
Familien können Kaffee kochen.
Kaffeeküche von 3 Uhr ab geöffnet!
Um gütigen Besuch bittet
216 **F. Sitzenstock.**

Montag, den 11. August:

Benefiz-Vorstellung

für den
Thurmseil-Künstler

Sgr. E. Nicolini.

Wozu derselbe höflichst einladet.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexanderstraße 27c.
Auftreten der Chansonnette Fräulein **Ehrenfeld.**
Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. **Rosa Valerie.**
Auftreten des Gesangshumoristen Herrn **Ziegler.**
Auftreten des Malabaristen und Equilebristen **Mr. Charles.**
Auftreten des Professors Herrn **Jean Clermont** mit seinen dressirten Schweinen, Esel und Gänsen.
Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 5½ Uhr.
Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Täglich:
Grosses Garten-Concert.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Entrée Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen.
641 **F. Müller.**

Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
Nur diese Woche: **Neu!** Zum **ersten** Male: **Zweite** Reise durch das interessante **Egypten.** Erste Wanderung durch die malerischen **Oberitalienischen Alpen.**
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf
Abonnement 1 M.

A. Moewes' Gesellschaftshaus.

29. Fichtestr. 29. 1172
Jeden Sonntag im großen Saal
BALL.
Empfehle mein Restaurant, Garten, Kegelbahn, Vereinszimmer, 2 Tanzsäle für Privatfestlichkeiten.

Restaurant zum Ambos.

Breslauerstraße 27.
Allen Genossen empfehle mein **Weiss- und Bairisch-Bierlokal.** 852
Großes Vereinszimmer mehrere Tage frei. **Gustav Tempel.**

Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** und für **Zahlstellen.**
Zimmer mit Pianino für Vereine.
1017 **Arthur Ziemer**, Cuvrystr. 16.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage das

Weiß- u. Bairischbier-Lokal

von **F. Pasche**, Reichenbergerstr. 113, (Forsterstraßen-Ecke) übernommen habe.
121 **Paul Spindler.**

Allen Freunden u. Genossen empf. mein
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal
Krautstraße 13 1243
Ernst Magnan.
Volksblatt und Volks-Tribüne, sowie andere Fachblätter liegen aus.

Kurfürstendamm, Ecke Augsburgerstr. (1 Min. v. Zool. Garten.)
Zum ersten Male in Berlin.

Buffalo-Bill's

Wild—West,

von Oberst W. F. Cody (Buffalo Bill).
200 Indianer,
Cowboys, Pfadfinder, Schützen, Reiter. — 200 Thiere, Ponies, Maulesel, wilde Pferde u. Büffel.
Das Lager der Gesellschaft befindet sich in einem großen Parke.

Täglich: 2 Vorstellungen. Anfang um 4 u. 8 Uhr.
Cassa-Eröffnung um 2½ u. 7 Uhr.
Eintrittspreis 1, 2, 3 u. 4 M., Logenpl. 5 M. Sitzplätze für 10000 Pers. Gedeckte Tribünen. Die Vorstellungen finden bei jeder Witterung statt.
Abends 8 Uhr Brillantvorstellung bei elektrischem Licht.
Die elektrischen Anlagen (150 000 Lichtstärke) wurden von der Firma Erfurth u. Sinell, Berlin, Neuenburgerstr. 7, ausgeführt.
Avis! Dies ist die Truppe, welche in Paris (Ausstellung), London, New-York, Rom 2c. solch kolossalen Erfolg erzielt hat. 174
Vorverkauf d. Billets im Central-Bureau: Unt. den Linden 21.

Grand Hotel Alexanderplatz **Ausstellung** Grand Hotel Alexanderplatz

des

Vereins der Aquarien- u. Terrarien-Liebhaber.

Eröffnung: **Mittwoch**, den 13. August, **früh 9 Uhr.**

192

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.

Heute, Sonntag: 180
Von 4 Uhr Nachmittags ab:
Militär-Concert und Specialitäten-Vorstellung.
Belloni mit dressirten Kakadus. **Neirra's** 3fach. Reck. **Bodjarolis**, Luftarbeit. **Miss Marietta**, Drahtseil. **Ernesty**, Schnellzeichner 2c.
Feuerwerk: Musizirende Bomben. Kunstfeuerwerker Leibnitz & Bau.
Entree 25 Pf., Billets im Vorverkauf **20 Pf.,** Kinder in Begleitung Erwachsener sind **frei.**
Montag: Sommerfest des Berl. Raucherbundes. Dienstag: Gr. Skatfest. Mittwoch: I. Erntefest. Donnerstag: Massenfeuerwerk, Brand u. Zerstörung Heidelbergs.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstraßen-Ecke.

Heute, Sonntag, den 10. August 1890:
Erstes großes Brillant-, Pracht- u. Kriegs-Feuerwerk
mit Beschießung einer Festung, abgebrannt v. renommirten Kunstfeuerwerkern
Grosses Militair-Concert (Arnold). Im großen Saale: **Ball.**
Marionetten-Theater. Volksbelustigungen.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree **15 Pf.,** vorher **10 Pf.,**
181 **A. Froelich.**

Achtung!

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein

sämmtl. Berufszweige Berlins u. Umg.
Sonnabend, den 16. August 1890:

Grosses Sommernachts-Fest

verbunden mit Sommernachts-Ball
im Lokale **Concert-Park Victoria,**
Frankfurter Allee 72—73.
Von 4 Uhr Nachm. ab: **Grosses Garten-Concert,**
unter Mitwirkung der Gesang-Duettisten Herren **Gebr. Fromm** und des Gesang- und Charakter-Komikers Herrn **O. Schorr.**
Kinderbelustigungen aller Art.
Bei eintretender Dunkelheit: **Große Fackelpolonaise.** Um 11 Uhr: **Großer Bonbon-Regen.**
Die **Kaffee-Küche** ist den geehrten Damen **von 3 Uhr ab** geöffnet.
Programms an der Kasse gratis.
Billets für Damen 30 Pf., für Herren 50 Pf.
Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei folgenden Damen zu haben: Frl. Sachs, Kl. Markusstr. 10; Fr. Siegemund, Pücklerstr. 61, v. 4 Tr.; Frl. Janz, Breslauerstraße 29, 1. Kll.; Fr. Janz, Posenerstr. 30, Hof 4 Tr.; Frl. Nakonzer, Mariannenstr. 30, v. 4 Tr.; Fr. Hubert, Wrangelstr. 31, v. 3 Tr.; Fr. Stöcking, Koppenstr. 35 und Fr. Gubela, Forsterstr. 57, v. 1 Tr.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Das Vergnügungs-Comitee.
202 J. A.: M. Nakonzer.

Sozialdemokratischer Wahl-Verein des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 12. Aug., Abends 8½ Uhr.
im Lokale **Königshof,** Bülowstraße Nr. 37:
Grosse Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl zweier Revisoren und eines Schriftführers.
2. Vortrag über: „Die Thätigkeit der Sozialdemokratie vor und während dem Sozialistengesetz." Referent: Herr **Otto Klein.**
3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 199
Freunde, welche Mitglieder des Vereins werden wollen, haben Zutritt.
Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Maurer

Berlins und Umgegend.
Sonnabend, den 16. August 1890, in der Bock-Brauerei, **Tempelhofer Berg.**

Gr. Sommernachts-Ball

verbunden mit **Konzert** und **Theater-Vorstellung.**
Anfang Abends 6 Uhr.
Billets a 50 Pf. sind bei folgenden Komitee- und Vorstands-Mitgliedern zu haben: Karl Wagner, Admiralstr. 27; Gustav Raschke, Kottbuser Damm 1; Baganz, Bülowstr. 51 bei Pankow; Helterhof, Arndtstraße 31, 3 Tr.; August Schulz, Schönhauser Allee 174, Hof 3 Tr.; Franz Wegner, Blumenstraße Nr. 29, vorn 3 Tr.; Poesch, Bergmannstraße 26, v. 4 Tr.; Gustav Hempel, Bülowstr. 51; Wilhelm Schulz, Posenerstr. 18, Hof 3 Tr.; Knöppchen, Gr. Frankfurterstr. 112; Carl Pfeil, Arndtstr. 11, 3 Tr.; Grahlow, Culmstr. 20a; O. Redmann, Rathenowerstr. 75; Heinrich Fischer, Thaerstr. 55, 4 Tr.; Hugo Zöllner, Langwitzstr. 9, 4 Tr.; Hermann Silberschmidt, Steinmetzstraße 33; Heinrich Metzke, Oderbergerstr. 10, Hof 3 Tr.; B. Engelmann, Rixdorf, Kirchhofstr. 22; Julius Wernau, Zionskirchplatz 2, 3 Tr.; Hermann Legeler, Kreuzbergstr. 77; C. Tasch, Kl. Frankfurterstr. 10, Hof 4 Tr.; Albert Sydow, Fürstenbergerstr. 10, Hof 3 Tr.; Hermann Krieg, Weißenburgerstr. 30; Franz Schultz, Nostizstr. 16; Hermann Schulz, Ruppinerstr. 46; W. Karpe, Rosenthalerstr. 5.
Die Kollegen und deren Damen, welche an dem Vergnügen theilzunehmen gedenken, ersuchen wir des vorhergehenden Arrangements wegen, bis spätestens den 13. August sich in den Besitz von Billets zu setzen.
Wir bitten um recht zahlreiche Betheiligung und laden Freunde und Gönner unseres Vereins von nah und fern freundlichst hierzu ein.
197 **Das Komitee.**

Freie Vereinigung der Galvaniseure

und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
Sonnabend, den 16. August d. J., im Konzerthaus **Sanssouci,** Kottbuserstr. 4a:

Großer Sommernachts-Ball,

verbunden mit ernsten und humoristischen Vorträgen.
Anfang 8 Uhr. Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. 214
Gönner und Freunde sind hierdurch höflichst eingeladen.
Billets sind bei den Mitgliedern und in den mit Plakat belegten Handlungen zu haben. **Das Komitee.**

9. Stiftungsfest

des Fachvereins der Putzer Berlins

am **Sonnabend,** den 23. August,
in der **Brauerei Friedrichshain (früher Lips),**
am Friedrichshain-Königsthor, verbunden mit
Grossem Vocal- und Instrumental-Concert.
Auftreten berühmter Gesangs- und Charakter-Komiker
sowie

Grosser Sommernachts-Ball

im elektrisch erleuchteten Saale.
Anfang des Concerts 4 Uhr. **Ball 9 Uhr.**
Um 9 Uhr Abends findet
Fackel-Polonaise für Kinder
statt.
Zur Bequemlichkeit der Damen wird von 3—6 Uhr Nachmittags Kaffee in Kannen a Portion 20 Pf. (2 Tassen enth.), von 2 Portionen ab, verabreicht werden.
Billets a Person 40 Pf. sind, außer in den mit Plakaten belegten Wirthschaften, bei folgenden Mitgliedern zu haben.
Daehne, Schwedterstr. 229, II; **Ulrich,** Fransechystr. 12; **Wolf,** Borsigstr. 27; **Buchholz,** Ackerstr. 69; **Simanowsky,** Ackerstr. 87; **Pritzkow,** Veteranenstr. 16; **Gräschke,** Görlitzerstr. 70; **Petrick,** Lübbenerstr. 7; **Schmidt,** Memelerstr. 60; **Rehden,** Mariannenstraße 21; **Eitner,** Wienerstr. 38; **Rechenberg,** Wienerstr. 57a; **Grätz,** Lützowstr. 101.
201 **Der Vorstand.**
J. A.: A. Daehne, Schwedterstr. 229.

Fachverein der Tischler.

Montag, den 11. August, Abends 8½ Uhr,
im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee,
großer Saal (derselbe faßt gegen 4000 Personen):

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Unternehmerverbände und Arbeiterorganisation und die Bekämpfung der letzteren durch die ersteren.** Referent: Th. Glocke.
2. **Die Beschlüsse des Tischler-Innungstages in Magdeburg.** Referent: **E. Wiedemann.**
3. Diskussion.
4. Ernennung eines Bevollmächtigten, eines Schriftführers und Beitragsammlers für den Osten.
5. Verschiedenes und Fragekasten.
Die Mitglieder werden ersucht, nicht nur selbst vollzählig zu erscheinen, sondern auch alle diejenigen Kollegen, welche bisher dem Verein fernstanden, zum Besuch der Versammlung aufzufordern. 184
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 13. August, Abends 7 Uhr,
im **Böhmischen Brauhaus,** Landsberger Allee 11, im großen Saal.
Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitsverhältnisse in unserem Gewerbe mit Berücksichtigung auf die Polirfrage und unsere Arbeitszeit.
2. Stellungnahme der Töpfer Berlins zu der Aussperrung der Hamburger Arbeiter.
3. Gewerkschaftliches.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, der wichtigen Tagesordnung halber zu erscheinen. 198 **C. Thieme.**

Achtung!

Große öffentliche Putzer- und Maurer-Versammlung

am **Montag,** den 11. August, Nachmittags 4 Uhr,
im **Lokale Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.**
Tages-Ordnung:
1. Die ausgesperrten Arbeiter Hamburgs. Referent: Herr Stadtverordneter Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es dringend geboten vollzählig zu erscheinen.
185 **Der Einberufer.**

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. **Hierzu zwei Beilagen.**

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 184. Sonntag, den 10. August 1890. 7. Jahrg.

Lokales.

Arbeiter im Osten und Nordosten des 4. Berliner Wahlkreises! Trotz mehrmaliger Bitten an Euch laufen die gelesenen Zeitungen doch nicht in dem Maße ein, als nothwendig ist, um auch nur einen geringen Theil der Nachfrage zu decken. Wenn man bedenkt, in wie großem Maße das „Berliner Volksblatt" gerade in unserem Stadttheil gelesen wird und anderseits die verhältnißmäßig kleine Zahl Exemplare betrachtet, welche an uns abgeliefert wird; kommt man zu dem Schlusse, daß der Werth dieser gelesenen Arbeiterblätter als Agitationsmittel für die Provinzen von der Mehrzahl der Abonnenten noch nicht begriffen wird, oder auch, daß die Bequemlichkeit viele abhält, ihre Blätter an Unterzeichnete abzuliefern. Im letzteren Falle kann auch abgeholfen werden, dadurch, daß die Betreffenden, welche über ein nennenswerthes Quantum von Blättern verfügen, schriftliche Mittheilung an einen der Unterzeichneten zu machen, welcher Abholung veranlaßt.

Gustav Tempel, Breslauerstr. 27.
Wilhelm Lock, Friedrichsbergerstr. 5
Heinrich Hoffmann, Kaiserstr. 4.
Robert Berger, Große Frankfurterstr. 92, Hof 1 Tr.
Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.
Carl Müller, Landwehrstr. 13.
Adolf Scholtz, Landsberger Allee 144, Hof 3 Tr.

Der Gastwirth G. Trinkaus zu Wilhelmsberg vor dem Landsberger Thor empfiehlt sein Lokal zum Erntefest, aber zu Arbeiterversammlungen ist sein Saal nicht zu haben.

Wie vorauszusehen war, hat das unverschämte, von uns bereits gebrandmarkte Sparrezept des Herrn Adolf Mang in allen Arbeiterkreisen nicht geringe Entrüstung erregt. Ein Arbeiter, Herr H. G., sendet uns einen Auszug aus seinem Haushaltungsbuch, aus welchem der weise Herr Hungervertreiber Mang und dessen Gesinnungsgenossen ersehen können, daß sie mit ihren Einschränkungslehren zu spät kommen. Die Arbeiter sind infolge der miserablen Lohn- und Zeitverhältnisse bereits sehr vortrefflich im Entbehren geschult und wissen daher am Besten, wie man einen Rothgroschen erübrigen könnte, wenn dies überhaupt möglich wäre. Doch wir wollen Herrn G. selbst hören. Derselbe schreibt: „Ich bin Arbeiter, habe Frau und zwei halberwachsene Kinder. Mein Wochenverdienst beträgt 18 M. Also habe ich täglich mit meiner Familie 2,57 Mark zu verzehren. Wenn ich nun den Bedarf meiner Familie auf das Knappste berechne, so habe ich täglich zu bezahlen: An Miethe und Steuern 85 Pf., Kranken-, Sterbe- und Feuerkasse 10 Pf., Kleidung und Wäsche 70 Pf., Brot 50 Pf., Kartoffeln 25 Pf., 1/4 Pfund Wurstschmalz 15 Pf., Kaffee und Milch 10 Pf. Zucker, Essig und Gewürze 5 Pf., weißer Käse 10 Pf., Häringe 20 Pf. Diese Ausgaben ergeben zusammen die Summe von 3 M. Da nun die Woche 7 Tage hat, müßte ich also mindestens 21 M. verdienen, um ohne Schulden auszukommen. So aber muß ich täglich 43 Pf. Schulden machen. In einem Jahre 156 M. 95 Pf. und in 10 Jahren 1569 M. 50 Pf. Also obgleich ich mit meiner Familie mich auf das Aeußerste einschränke und auf Fleisch-, Tabak-, Bier- und sonstige Genüsse Verzicht leiste, bin ich doch gezwungen, noch beträchtliche Schulden zu machen. Allerdings giebt der menschenfreundliche Herr Mang uns Arbeitern den wohlmeinenden Rath, auf den Kaffeegenuß zu verzichten, da derselbe, wie alle anderen besseren Ernährungsmittel, nur für Seinesgleichen vorhanden sind. Herr Mang meint zwar, der Arbeiter könnte die Blätter der Schlehen als Ersatz für den Kaffee kochen, doch haben wir leider keine Zeit, um uns die Blätter, welche Herrn Mang wahrscheinlich gut gemundet haben, zu sammeln. Höchst wahrscheinlich hat der Herr keine blasse Ahnung, was es heißt, nach angestrengtester Fabrikarbeit bei womöglich 30 Grad Hitze sich von Wasser, weißem Käse und gestampften Kartoffeln zu ernähren. Diese Auslassungen des Herrn G., dessen Adresse Herr Adolf Mang bei uns erfahren kann, um sich ein wenig im Rechnen zu üben, zeigen recht deutlich, was die Arbeiter von den Sparvorschlägen und Rechenkünsten dieses Herrn halten. Eine Familie also mit nur zwei Kindern kann kaum mit einem Erwerb von 18 Mark in der Woche durchkommen. Was soll aber ein Mann mit größerer Familie machen, der noch weniger in der Woche verdient und auch nicht einmal während des ganzen Jahres Arbeit hat? Nun, Herr Mang wird möglicher Weise diesen Armen als Mittel gegen den Hunger eine Pille aus Heu oder Häcksel empfehlen.

Zur Bekämpfung der Trunkenboldenhaftigkeit äußert sich die „D. Gastw.-Ztg." in recht bemerkenswerther Weise. Es ist dies um so beachtenswerther, als hieraus wiederum ersichtlich ist, daß „zwei Seelen wohnen, ach! in ihrer Brust", sobald es sich um die „Wahrung der Interessen" der von ihnen vertretenen Interessentengruppe handelt. Wir hatten vor kurzem Gelegenheit genommen, zu zeigen, wie die „deutschen Gastwirthe" sich mit Händen und Füßen gegen die Vorlage der neuen Reichs-Gewerbeordnung sträuben und damit ihre Arbeiterfreundlichkeit ihren eigenen gewerblichen Arbeitern gegenüber in das richtige Licht stellen. Dabei handelt es sich um die „Wahrung der Interessen" der im deutschen Gastwirthsverbande vereinigten Gastwirthe und die „D. Gastwirths-Ztg." stimmte mit vollen Backen mit in das Horn des rücksichtslosesten Egoismus ein, die schrankenlose Ausbeutung der gastwirthsgewerblichen Arbeiter und Lehrlinge befürwortend. Bei der „Bekämpfung der Trunksucht" handelt es sich natürlich wieder um die ureigensten Interessen der Gastwirthe und zur Wahrung derselben pfeift die „D. Gastw.-Zeitung" plötzlich eine ganz andere Melodie. Jetzt weiß dieselbe gleich den rechten Ton zu finden nicht nur der Arbeiterfreundlichkeit, nein, der Wahrheit, und da diese heute so selten vernommen wird, so hören wir einmal, was die „D. Gastw.-Ztg." sagt: Ganz Erkleckliches, meint dieselbe, wird in neuester Zeit von Berufenen und Unberufenen wieder geleistet zur Bekämpfung des angeblich in den breitesten Schichten des Volkes eingerissenen Unwesens, des Trunkes, und unzählige Federn sind an der Arbeit, diesem zu steuern. Von Zeit zu Zeit regelmäßig wiederkehrend, sind diese Bestrebungen stets als Ausfluß zu betrachten der Stimmungen, die im Augenblick in den oberen Regionen die herrschenden sind, und verschwinden wie Spreu vor dem Winde, sobald eine andere Windrichtung sich bemerkbar macht. Zwar vermögen sie das Volksleben ein wenig in Bewegung zu bringen, gleich einem ins Wasser geworfenen Stein, der die Bildung von Ringen verursacht, bald aber ist der Wasserspiegel wieder glatt und klar, wie vorher — und so auch geht die öffentliche Meinung schon nach kurzem Besinnen über alle „Mäßigkeits-Apostel" und „Temperenzler-Machen" zur Tagesordnung über, denn sehr richtig sagt man sich, daß immer nur der weniger gut situirte Theil des Volkes damit beglückt werden soll, während Niemand sich darum kümmert, was in den „besseren" Ständen in dieser Beziehung geschieht. Beschäftigt sich da beispielsweise, so wird dann weiter ausgeführt, ein deutscher Professor mit den Ursachen des Trunkes, um nach Feststellung derselben das Uebel an seiner Wurzel anzugreifen. Um diese Frage zu beantworten, bedarf es keiner großen Gelehrsamkeit, meint die „D. Gastw.-Ztg." und führt als Gründe drei maßgebende Faktoren an, 1. den Durst, 2. den Genuß und 3. die gewünschte Betäubung, um, wenn auch nur auf Momente, die schweren Sorgen und das Elend zu vergessen, in denen leider große Bruchtheile der Bevölkerung sich jahraus, jahrein befinden und ist der Meinung, dieses Elend Niemand leugnen könne und daß es jedenfalls eine dankbare Aufgabe wäre, diesem Uebel zu Leibe zu gehen, d. h. brauchbare Vorschläge zur Milderung des menschlichen Elends zu machen, als derartig müßige Fragen aufzuwerfen. Erwähnenswerth ist auch die Verfügung eines westfälischen Landraths, der da erklärt, daß das Ueberhandnehmen der auf Genehmigung zweitägiger Festfeiern gerichteten Anträge seitens zahlloser im Landkreise vorhandener Vergnügungsvereine ihn veranlasse, öffentlich zu erklären, daß er solchen Anträgen ferner nicht stattgeben werde und dann wörtlich fortfährt:

„Jene Vereine werden fast alle nur zum Zwecke des Müßigganges von interessirter Seite gegründet und treten bei ihren Stiftungsfesten in besondere Thätigkeit. Es ist deshalb hinreichend, für die letzteren eine nur eintägige Feier zuzulassen, zumal die Erfahrung lehrt, daß eine solche schon dem öffentlichen Wohl ebensowenig wie dem Glück und Wohlstand der betheiligten Familien dienlich ist. Die Sitte, auch Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld zu solchen Festen zuzulassen und andere Vereine einzuladen, vermehrt die Gelegenheit zu kostspieligem Müßiggang und Wohlleben, welche endlich in vernünftige Grenzen zurückzuführen die Pflicht jeder Polizeibehörde ist. Insbesondere die aus jungen Leuten zusammengesetzten Vereinigungen bilden eine ernste Gefahr, da besonders in solchen der schrankenlosen Vergnügungssucht mit unverhältnißmäßigem Aufwand gefröhnt, der verdiente Lohn vergeudet, nicht selten aber auch durch dieselben die gute Sitte, sowie die öffentliche Ruhe und Sicherheit empfindlich verletzt wird. Wenn solche Vereine zweitägige Feste feiern, so werden sie bei den Behörden nicht das geringste Entgegenkommen finden.

Hierzu bemerkt nun die „D. Gastw. Ztg.": Zieht man in Betracht, daß derartige in dieser Verfügung berührte Feste im Allgemeinen wohl nur während der schönen Jahreszeit gefeiert worden und auch dem kleinen Mann die seltene Gelegenheit bieten, sich einmal nach Herzenslust in Gottes freier Natur zu ergehen, man dabei auch nicht gleich an Völlerei und alle sonstige damit in Verbindung stehende Uebel zu denken nöthig hat, so berührt diese Sache nicht gerade angenehm und fordert zu Vergleichen mit anderen Provinzen heraus — man denke nur an das eben verflossene achttägige Schützenfest hierselbst, an dem Niemand Anstoß genommen.

Fürst Bismarck — um auch diesen nicht zu vergessen! — gab am 26. März 1886 seine diesbezüglichen Erfahrungen wie folgt zum Besten: „Ich habe einmal einen Offizierburschen sagen gehört: Ja, wenn es den Herren mal passirt, dann heißt es, sie seien heiter gewesen, und trifft es unsereinen, dann heißt es: „das Schwein ist besoffen!" Das ist treffend. Im Uebrigen wird ausgeführt, daß der Sinn für Gesetzlichkeit in den gewöhnlichen Ständen durchaus kein geringerer sei, als in den „höheren", was daraus hervorgehe, daß statistisch nachgewiesen sei, daß die aus Festlichkeiten resultirenden Strafthaten, die immer so gern in's Feld geführt werden, ganz bedeutend abgenommen haben. — Wie man sieht, wirft sich hier, bewußt oder unbewußt, die „D. Gastw.-Ztg." zum „Volksanwalte" auf — natürlich nur zur Wahrung der eigenen Interessen — der Interessen der „deutschen Gastwirthe"!

Von den Leiden eines kleinen Milchträgers erzählt uns dessen Vater, der Memelerstr. 32 wohnende Strumpfwirker O. L. Der achtjährige Knabe desselben trägt für einen Herrn C. Claus, dessen Geschäft sich Memelerstr. 46 befindet, Milch und Gebäck aus. Um nun die Kunden rasch zu bedienen, hatte Herr Claus dem Knaben die Anweisung gegeben, in Häusern, in denen mehrere Leute zu versorgen seien, im untersten Stockwerk in der Weise zu beginnen, daß er sich zunächst durch Klingeln anmelden, dann Milch und Gebäck vor die Thür stellen und hierauf die Kunden in den höheren Stockwerken bedienen sollte. Auf dem Rückwege hatte der Knabe die leeren Gefäße wieder einzusammeln. Leider mußte der kleine Junge vor einiger Zeit die traurige Wahrnehmung machen, daß, während er in einer höher gelegenen Etage des Hauses Memelerstraße 35 zu thun hatte, ihm in einer unteren eine Kanne mit Milch und ein Beutel mit Gebäck gestohlen worden waren. Obgleich den armen Knaben, der genau die Instruktion seines Herrn befolgt hatte, keine Schuld treffen kann, ist ihm doch von Herrn Claus 1 M. von dem ohnehin kärglich bemessenen Monatseinkommen abgezogen worden. Der Knabe, der täglich 30 Kunden zu versorgen hat, erhielt ganze 4 M. monatlich für seine Thätigkeit. Der arme Junge hat also den vierten Theil des Monats umsonst gearbeitet.

Die Miethssteuer. Herr Former Otto Schwitthal, Stralsunderstraße 11 wohnhaft, theilt uns mit, daß er während des Zeitraums vom 1. April 1889 bis 1. April 1890 für seine 222 M. jährlich kostende Wohnung 5 pCt. Miethssteuer entrichten mußte. Da nun diese Steuer nur 3 pCt. beträgt, hat also Herr Schwitthal 4 M. 40 Pf. zuviel zahlen müssen. Dies merkte Herr Sch. erst, als er den neuesten Steuerzettel erhielt, woraus er ersah, daß die Miethssteuer nur 3 pCt. beträgt. Obgleich Herr Sch. wegen Rückerstattung der zuvielgezahlten Summe sich bereits zweimal an den Magistrat gewandt hat, ist bis heute eine Antwort von demselben nicht eingetroffen.

In großer Feuersgefahr schwebte während der Nacht zum Freitag der Vorort Pankow. Kurz nach 1 Uhr ertönte plötzlich die Sturmglocke und gleich darauf die Hörner der freiwilligen Feuerwehr. Es brannte auf dem Grundstück des Rentiers Liedemit in der Breitenstraße in nächster Nähe der Kirche. Der dortige mit frisch eingefahrenem Getreide vollgepfropfte Scheunenraum war in Brand gerathen. Unter dem Scheunenraum befand sich ein Speicher, welcher von der Engroshandlung für Kolonial- und Droguenwaaren Gebrüder Hartung, die im vorderen Hause ihr Geschäft hat, als Lagerraum benutzt wurde, und unter diesem Speicher lag ein gewölbter Keller, in welchem fünfzehn Tonnen Petroleum und eine große Anzahl gefüllter Benzin-Ballons aufbewahrt wurden. Die Feuerwehr war unter Leitung des Dirigenten Anton Ringel und des Brandmeisters Koch (früher Berliner Oberfeuermann) sehr schnell zu Stelle und rettete zunächst die sieben Pferde des Herrn Hartung, die in einem nur fünf Schritte von der Scheune entfernten Stalle eingeschlossen waren. Als einer der Geschäftsinhaber auf der Brandstätte, erschien erkannte er sofort die furchtbare Explosionsgefahr, die für das Grundstück mit den darauf befindlichen Menschen, für die nahe Kirche und die benachbarten Holzplätze bestand, falls es nicht gelang, den Keller zu schützen. Er machte die Feuerwehr darauf aufmerksam, und diese erfaßte auch sofort den ganzen Ernst der Lage. Im Speicher lagen Hunderte von Zentnern Zucker, Salz, 250 Sack Kaffee, zahlreiche Fässer mit Provenzer- und anderen Oelen. Alles dies bildete eine einzige kochende, zischende, brennende Masse. Schien auch die gewölbte Decke des Kellers Schutz vor dem Durchbrennen zu bieten, so konnte doch leicht die fürchterliche Gluth die Temperatur im Keller aufs Höchste steigern und eine Explosion herbeiführen. Ein Freiwilliger ließ sich zunächst in den Keller herab, mußte aber sofort fast ohnmächtig zurückgezogen werden. Er erklärte, daß die Decke des Gewölbes fast glühe. Nun wurde die Decke des Kellergewölbes von oben und unten unter eine Menge starker Wasserstrahlen gesetzt, um die Temperatur abzukühlen, was nach heißer Anstrengung auch der umsichtigen Leitung des Brandmeisters Koch und der bewundernswürdigen Ausdauer seiner Mannschaften gelang. Die Buchholzer und Heinersdorfer Spritzen und die Weißenseer Feuerwehr leisteten dabei thatkräftige Hilfe. Doch auch ohne die Explosionsgefahr waren die umliegenden Grundstücke bis auf weitere Entfernung schwer gefährdet. Das ungedroschene Getreide sandte einen stundenlang ununterbrochenen Funkenregen zum Himmel empor, was zwar einen schaurig schönen Anblick gewährte, aber doch sehr bedenklich war. Gegen Morgen war es endlich gelungen, das brennende Getreide aus der Scheune nach einem sicheren Platze zu bringen, wo es weiter brennen konnte, ohne Schaden anzurichten. Gleichzeitig war es möglich, den Keller auszuräumen, so daß jede Gefahr beseitigt war. Das ausgeräumte Stroh brannte am Freitag Mittag noch, und dürfte die vollständige Ablöschung bis zum Abend gedauert haben. Abgesehen von den Baulichkeiten sind für etwa 20 000 M. an Getreide und Waaren verbrannt. Den Schaden hat die Leipziger Feuer-Versicherungsgesellschaft zu tragen.

Schaufenster-Zertrümmerung. Donnerstag Abend in der siebenten Stunde wurde von einem jüngeren Manne das Schaufenster der Spaeth'schen Buchhandlung, Königstraße 52, durch mehrere starke Faustschläge vollständig zertrümmert. Nach geschehener That ließ sich der Attentäter ruhig festnehmen und äußerte, nach dem Beweggrunde gefragt, daß er nunmehr doch vorläufig Nahrung und Obdach habe. Durch einen hinzukommenden reitenden Schutzmann wurde er dem Ziel seiner Wünsche entgegengeführt.

Vornehme Messerhelden. Der in einem hiesigen größeren Geschäft angestellte Herr Große, Gräfestr. 93, war mit einer in der nämlichen Firma bediensteten Directrice einige Abende ausgegangen. Offiziell durfte dies freilich nicht geschehen, da die Dame einen Verlobten hatte, der jedoch in einem Bureau Nachtdienst versehen mußte, so daß man sich keines Ueberfalls gewärtig war. Der Verräther schlief aber so wenig wie der Verlobte und irgend ein guter Freund von ihm oder von der Dame machte ihm Mittheilung über diese Spaziergänge. Da trat der Benachrichtigte am Donnerstag Abend nicht zum Dienste an. Dafür stellt er sich an dem Hause seiner Verlobten Posten und wartete der Beiden, die da kommen sollten. Um 11 Uhr kamen sie auch Arm in Arm an und kaum war der Betrogene des Herrn G. ansichtig geworden, als er mit einem Messer bewehrt auf diesen losstürmte. G. sprang zur Seite und so traf der auf die Brust gezielte Stoß glücklicher Weise nur den rechten Arm des jungen Mannes. Die lauten Hilferufe des Getroffenen, die wilden Verwünschungen des Thäters und das krampfartige Weinen der Dame lockten eine unzählige Menschenmenge herbei und erregten einen großen Tumult. So war denn auch bald die Polizei zur Stelle, welche den Rasenden verhaftete und den verwundeten Nebenbuhler zur nächsten Sanitätswache brachte, wo die Wunde sich als nicht unbedeutend herausstellte.

Ein Briefdiebstahl giebt den hiesigen Polizei- und Postbehörden seit ca. 14 Tagen zu schaffen. Am 24. Juli wurde von einem hiesigen Bankhause ein Einschreibebrief, an L. Bielschowsky in Oels adressirt, aufgegeben, welcher jedoch in die Hände des Adressaten nicht gelangt ist. Nach Angabe des Einsenders hat der Einschreibebrief Werthpapiere im Betrage von 7500 M. enthalten. Da die Sendung nur als Einschreibebrief ging, hat die Post nur die gesetzliche Entschädigung von 75 M. an den Absender zu zahlen; derselbe soll jedoch bei einer Gesellschaft versichert sein.

Der unter dem Namen „Schlosser-Karl" als gefährlicher Verbrecher bekannte und von der Polizei längst gesuchte Karl Tetzlaff ist Mittwoch Nacht dingfest gemacht worden, und zwar anläßlich einer Razzia in dem hinteren Theil der Hasenhaide, bei welcher der Polizei außerdem zehn andere verdächtige Personen in die Hände fielen.

Polizeibericht. In der Nacht zum 8. d. M. wurde ein Maurer vor dem Hause Schönebergerstr. 16 bei einer Schlägerei am Kopf nicht unbedeutend verletzt, so daß er nach dem städtischen Krankenhause am Urban gebracht werden mußte. Am 8. d. M. Vormittags brachte sich ein junger Mann, anscheinend aus Liebesgram, etwa 20 Messerstiche in die Brust bei. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er nach der Charitee gebracht. — Vormittags wurde in der Spree, hinter dem Grundstück Mühlenstraße 74, 75, die Leiche eines Mannes aufgefunden und nach dem Schauhause geschafft. — Nachmittags wurde eine alte Frau in ihrer Wohnung, Manteuffelstr. 10, mit mehreren Brandwunden im Gesicht und an den Armen bewußtlos aufgefunden. Dieselbe ist anscheinend infolge eines Schwindelanfalls beim Kochen gegen den geheizten Ofen gefallen. — Zu derselben Zeit wurde am Dönhoffsplatz ein Droschkenpferd scheu, lief die Kommandantenstraße entlang und gerieth an der Ecke der Beuthstraße auf den Bürgersteig. Hierbei wurde der Kutscher vom Bock geschleudert und erlitt anscheinend innere Verletzungen.

Gerichts-Zeitung.

Die schändlichen Thaten des Musiklehrers Neumann, welche bei ihrem Bekanntwerden mit Recht allgemeine Entrüstung hervorriefen, unterlagen gestern der Beurtheilung der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I. Der Korridor des Gerichtsgebäudes machte den Eindruck eines Schulvorraumes; 24 Mädchen im Alter von 8 bis 16 Jahren waren, zum größten Theil in Begleitung ihrer Eltern, erschienen, um gegen den Unhold Zeugniß abzulegen, der seine Stellung als Lehrer zu verabscheuungswerthen Attentaten gegen seine Schülerinnen mißbrauchte. Der Angeklagte ist ein Mann über Mittelgröße; das durch die Untersuchungshaft kränklich blasse Gesicht ist von einem mit Grau untermischten schwarzen Vollbart umrahmt, nur das Kinn ist ausrasirt. Er kneift seine etwas blöde blickenden Augen zusammen, während er sie mit angenommener Gleichgiltigkrit über die Schaar seiner jugendlichen Opfer schweifen läßt, welche kaum im Zeugenraum Platz finden. Einige der jungen Mädchen brechen bei seinem Anblick in Thränen aus, die kleineren schmiegen sich unwillkürlich dichter an die sie begleitende Mutter an, furchtsame und scheue Blicke auf den Verbrecher werfend. Aus der Vernehmung des Angeklagten in Betreff seiner Personalien ist folgendes hervorzuheben. Er ist am 4. Dezember 1843 in Stettin geboren. Sein Vater war Steuerbeamter. Nach seiner Einsegnung lernte der Angeklagte die Zigarrenfabrikation und ging dann in die Fremde. Im Jahre 1861 wurde er wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, außerdem aber im Jahre 1863 wegen Unterschlagung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu sechs Wochen Gefängniß. Im Jahre 1866 heirathete der Angeklagte seine Ehefrau, geborene Stüber, aus Arnswalde. Auf die Frage des Vorsitzenden, wann seine Ehefrau gestorben ist, erklärt der Angeklagte, daß er es nicht mehr wisse. Nach Ver-

lesung des Anklagebeschlusses wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte, Musiklehrer Emil Julius Christian Neumann, wird beschuldigt, während der Zeit vom Jahre 1884 bis Februar 1890 in mindestens 26 Fällen mit seinen Schülerinnen, davon in 24 Fällen mit solchen unter 14 Jahren, unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Außerdem legt ihm die Anklage eine Unterschlagung zur Last, die dadurch begangen sein soll, daß er ein Pianino und ein Harmonium, welche Gegenstände ihm nicht gehörten, pfänden und versteigern ließ, ohne Einspruch zu erheben und dann den Ueberschuß für sich verbrauchte. Am Tage vor der Verhaftung Neumann's wurde sein 21jähriger Sohn bekanntlich in der Wohnung erhängt gefunden; anfangs schöpfte man Verdacht, daß der Angeklagte auch einen Mord begangen habe, um die ihm zur Last gelegten Verbrechen auf seinen Sohn wälzen zu können, dieser Verdacht hat sich aber nicht bestätigt. Trotz aller Ermahnungen war der Angeklagte nicht zu bewegen, in Betreff der Sittlichkeitsverbrechen ein Geständniß abzulegen, so daß seinen jugendlichen Opfern nicht erspart blieb, die gegen sie verübten Attentate vor dem Gerichtshofe zu beschreiben. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit bei der Urtheilsverkündung unter kolossalem Andrange des Publikums wiederhergestellt. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Denso, führte Folgendes aus: Der Angeklagte sei in allen Punkten für überführt erachtet worden. Mit voller Offenheit hätten die Kinder ein klares Bild von den traurigen Verhältnissen gegeben, die in dem Musikinstitut des Angeklagten herrschten. Es sei tief betrübend, daß ein solches Bild, welches selbst in der großen Stadt Berlin zu den Ausnahmefällen gehört, vor dem Gerichtshofe sich habe entrollen müssen. Die Sittlichkeitsverbrechen seien in drei Kategorien zu theilen: in solche schwerster, minder schwerer und leichterer Natur. Das Verhalten des Angeklagten sei thierisch und zeuge von bodenloser Gemeinheit und Verworfenheit. Der von ihm angerichtete Schaden an dem Gemüthe der Kinder könne leider nicht wieder gut gemacht, aber zur Warnung könne ein Exempel statuirt werden. Nach dem Antrage des Staatsanwalts (Freiherrn v. d. Recke) sei auf das höchste zulässige Strafmaß, fünfzehn Jahre Zuchthaus, erkannt worden und da der Angeklagte keinen Funken von Ehrliebe in seiner Brust trage, so mußten ihm gleichzeitig die Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgesprochen werden. Der Verurtheilte erklärte, sich bei dem Urtheile beruhigen zu wollen.

Das Urtheil des Hamburger Schöffengerichts gegen den Redakteur Stengele des „Hamb. Echo" liegt nunmehr vor. Wir enthalten uns jeder Bemerkung dazu, da es für sich selbst spricht, und begnügen uns, es im Wortlaute abzudrucken.

In der Strafsache
gegen
Gustav Johann*) Stengele
wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und das Preßgesetz hat das Schöffengericht IV zu Hamburg in der Sitzung vom 1. August 1890, an welcher theilgenommen haben:
1. Amtsrichter Dr. Lion
als Vorsitzender,
2. F. F. Arnold,
3. C. D. Holle
als Schöffen,
Referendar Dr. Brumtsch,
bei der Verkündigung des Urtheils Ref. Dr. Schmidt,
als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Referendar Bertheau
als Gerichtsschreiber,
für Recht erkannt:

Da der Angeklagte allen Umfanges zugiebt, den inkriminirten Artikel verfaßt und am 7. Mai d. J. hierselbst veröffentlicht zu haben,

da der Schlußpassus: — „Die Kommission der Werftarbeiter hat heute beschlossen: „Diejenigen, welche sich bis heute noch nicht mit den Anderen solidarisch erklärt, werden, wenn sie nicht bis Ende der Woche ihre Solidarität erklärt, von anderen Maßregeln betroffen, eventuell ihre Namen veröffentlicht", —

die Androhung enthält, die Namen der Nichtstreikenden zu veröffentlichen, da dies als eine Drohung, eine Bedrohung mit einem Uebel aufzufassen ist, welche bestimmt war, die nichtstreikenden Werftarbeiter ebenfalls zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen, insofern durch die Veröffentlichung ihrer Namen dieselben als solche öffentlich gebrandmarkt werden sollten, welche ihre Kameraden in dem Kampfe gegen die Arbeitgeber angeblich feige im Stiche ließen,

da der Angeklagte zwar behauptet, lediglich referirt zu haben, im übrigen aber leugnet, seinerseits die Absicht der Einwirkung auf die Arbeiter gehabt zu haben,

da diese Angabe aber nicht glaubhaft erscheint, insofern nach der Stellung des „Echo" im politischen Leben, woselbst dasselbe gewohnheitsmäßig in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die verschiedenen Gesellschaftsklassen der Bevölkerung gegeneinander, namentlich die Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber, öffentlich anreizt, und nach der Unterstützung, welche die Redaktion des Blattes notorisch den Streikbewegungen der Arbeiter zu Theil werden läßt, das Gericht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Handlung des Angeklagten darauf gerichtet gewesen ist, auch seinerseits persönlich die Streikenden in ihrem Kampfe gegen die Arbeitgeber zu unterstützen und also selbstthätig bei der Verhetzung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber mitzuwirken,

da nun aber die fragliche Arbeitsniederlegung zu dem Zwecke geschah, auf die Arbeitgeber dahin einzuwirken, daß sie die Maßregelung wegen der bekannten Feier des 1. Mai zurücknehmen, also sich gefallen ließen, daß die Arbeiter je nach ihrem Gutdünken während der Dauer des Arbeitsvertrages feierten, also einseitig und ohne Mitgenehmigung des Arbeitgebers die Arbeitsbedingungen zu regeln berechtigt seien, so daß also der Streik zum Behufe der Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen erfolgt ist,

daß abseiten des Angeklagten, bezw. der Vertheidigung angeführt ist, daß Blätter anderer Richtung, welche auf Seiten der Arbeitgeber stehen, zwar ähnliche Beschlüsse der Arbeitgeber veröffentlichen und den Arbeitern drohen, dennoch aber nicht bestraft sind,

da dieser Einwand unberücksichtigt zu lassen, insofern die Nichtverfolgung anderer eventuell strafbarer Handlungen keine Straflosigkeit für den nun einmal verfolgten einzelnen Fall begründet,

da nun das angeklagte Verfahren der Androhung und gleichsam der Gewaltsanwendung den Versuch eines schweren Eingriffs in die den Angehörigen des Deutschen Reichs gesetzlich gewährleistete Freiheit der Regelung ihrer privatrechtlichen Arbeitsverhältnisse enthält,

da ferner bei der Strafausmessung gegen den Angeklagten in Betracht kommt, daß das „Echo", wie gerichtsbekannt, lediglich die Förderung sozialistischer, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Rechtsordnung gerichteten Bestrebungen bezweckt,

da sich somit die Handlung des Angeklagten nicht als einmaliges Verfehlen gegen das Gesetz darstellt, sondern als eine prinzipielle Auflehnung gegen den bestehenden Rechtszustand,

daß der Angeklagte auf Grund der §§ 152 und 153 der Gewerbe-Ordnung, § 20 des Preßgesetzes und § 497 der Straf-Prozeßordnung zu einer Gefängnißstrafe von sechs Wochen und in die Kosten des Verfahrens zu verurtheilen sei.

(gez.) Lion Dr. (gez.) Ref. Bertheau.
Beglaubigt
Bertheau, Gerichtsschreiber.

*) Der Name „Johann" ist dem Verurtheilten durch irgend ein Versehen zuerkannt worden; er hat keinerlei Recht darauf und begnügt sich nach wie vor mit einem einzigen Vornamen.

Wie der Geschäftsreisende Wolf aus Dresden den „Berliner Dialekt" kennen lernte. Eine in allen Cafés und Restaurants der Friedrichstadt wohlbekannte Persönlichkeit ist der ambulante Apfelsinenhändler Silox, der, wie er selbst gestern vor Gericht zugab, seines charakteristischen Bartwuchses wegen allgemein den Namen „Napoleon" führt. Am Abende des 3. März wurde derselbe in der Kanonierstraße von einem jungen Menschen angeredet, der ihn fragte, ob er ihm nicht ein Restaurant mit Damenbedienung nachweisen wolle, wo man sich gut amüsiren könne. Es müsse dort aber der echte Berliner Dialekt gesprochen werden. Herr Silox kannte so ein Lokal in der Nähe, er führte den Fremden, der sich durch seine Sprache sofort als Sachse verrieth, nach dem Kaffee Royal in der Französischen Straße. Dort könne er sich amüsiren und den Berliner Dialekt sprechen man dort ebenfalls. Der Sachse ging hinein, und was ihm dort nun passirte, das schilderte er in tragikomischer Weise gestern vor der zweiten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I, als er gegen den Inhaber jenes Lokals, den Restaurateur Hermann Päsch, der sich ihm gegenüber der Nöthigung, der Körperverletzung und der Beleidigung schuldig gemacht haben sollte, als Zeuge aufzutreten hatte. Er habe im Vorderzimmer Platz genommen, worauf sich eine „schwarze" Kellnerin nach seinen Wünschen erkundigte. Er habe sich ein Glas Grätzer bestellt. Die Kellnerin setzte sich zu ihm und fragte ihn, ob sie ein Gläschen Wein trinken dürfe. „Meinetwegen" habe er gesagt. Nun sei die Kellnerin äußerst liebenswürdig geworden, habe ihn am Arm gepackt und ihn bis ins Nebenzimmer „hineingekniffen", wo sich noch mehrere ihrer Kolleginnen befanden und auch ein Klavierspieler für den nöthigen Ohrenschmaus sorgte. Hier habe man Platz genommen und zu seiner Verwunderung habe die Kellnerin für sich nicht ein „Gläschen", sondern eine ganze Flasche gebracht, die eine Etiquette mit dem stolzen Namen „Chateau Lafitte" trug. Außer der schwarzen Kellnerin hätten noch zwei andere, eine braune und eine blonde, in dem Lafitte geschwelgt, im Nu sei die Flasche geleert gewesen. „Darf ich noch eine holen?" flötete man ihm zu. „Na, hern'se, meinswegen, aber ich bezahle Sie nischt mehr," erwiderte der Sachse; die „Schwarze" meinte aber blos im Berliner Dialekt: „Hab' Dir doch nich so, Du bezahlst ja doch, mein Jungeken," und holte die zweite. Während man diese leerte, sei „Napoleon" gekommen und habe ihm Apfelsinen und Südfrüchte angeboten. Er habe auch etwas für die „Damen" gekauft und dem Händler ein Glas Wein angeboten. Ehe er sich's versah, stand die dritte Flasche auf dem Tische. Nun wurde ihm ängstlich, er stand auf und fragte, was er zu zahlen habe. „3 Flaschen Wein à 6 M. und eine Grätzer für 50 Pf., macht 18 M. 50 Pf." „Ich bezahle weiter nichts wie das Bier, ich habe keinen Wein bestellt", rief der Gast, legte 50 Pf. auf den Tisch des Hauses und griff nach seinem Hut und Ueberzieher. Jetzt meldete sich aber der Wirth, der energisch auf Zahlung der ganzen Zeche bestand. Der Zeuge gab an, daß der Angeklagte ihn unter Schimpfworten gegen die Brust stieß, ihn auf ein Sopha warf, und ihm mit Gewalt die Uhr aus der Tasche zog, während die schwarze, die braune und die blonde Kellnerin ihn gleichzeitig so packten, daß er widerstandsunfähig war. Den Ueberzieher habe er ebenfalls im Lokale als Pfand lassen müssen. Die Gegenstände habe er nach zwei Tagen eingelöst. Der Präsident fragte den Zeugen, ob er denn nie in einem Lokale mit Damenbedienung gewesen sei, sonst müsse er doch wissen, daß man in Betreff der „Gläschen" Wein auf der Hut sein müsse. „Ei ja, erwiderte der Gefragte, da war ich Sie schon, aber nur in anständige." — Der Angeklagte bestritt entschieden, daß er sich in der beschriebenen Weise thätlich gegen den Zeugen vergangen habe. Allerdings habe er auf Zahlung des Weins, den der Zeuge bestellte, bestanden und auch verlangt, daß derselbe ihm Pfand lasse, die Uhr habe der Zeuge ihm aber gegeben, ohne daß Gewalt angewendet worden sei. Durch die Beweisaufnahme ging hervor, daß der Zeuge dem Apfelsinenhändler selbst zwei Glas Wein angeboten und eingeschänkt und dadurch also sein Eigenthumsrecht an dieser Flasche zu erkennen gegeben hatte. Auch in anderen Punkten wurde der Zeuge der Ungenauigkeit überführt und das war für den Angeklagten, gegen den der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten und eine Geldstrafe von 10 M. beantragt hatte, ein Glück, denn der Gerichtshof hielt den Hauptpunkt der Anklage, die Nöthigung, nicht für genügend aufgeklärt, sondern erkannte dieserhalb auf Freisprechung. Wegen der geringen Körperverletzung traf den Angeklagten eine Geldstrafe von 10 M.

Soziale Uebersicht.

Maßregelung. Am 2. d. M. wurde der bei der Firma Pfennig, Kochstr. 54 b beschäftigte Bürstenmacher Paul Bartsch angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen; derselbe hatte den Kollegen Fragebogen zum Ausfüllen vorgelegt; die Kollegen verweigerten es aber und B. betrachtete die Sache für erledigt. Doch weit gefehlt. Ein Kollege glaubte sich besonders verdient zu machen, wenn er diese schreckliche That seinem Chef unterbreitete.

Achtung Schuhmacher! Von der öffentlichen Schuhmacher-Versammlung am 28. Juli beauftragt, fordert Unterzeichneter zum letzten Mal auf, wer noch im Besitz von Streiksammellisten ist, dieselben sogleich, spätestens aber bis zum Sonntag, den 17. August, mit oder ohne Zeichnungen bei Unterzeichnetem abzuliefern, da laut Beschluß der letzten Versammlung in der am 18. August stattfindenden öffentlichen Versammlung die Namen derjenigen veröffentlicht werden, welche dieser Aufforderung bis dahin nicht nachgekommen sind. Jos. Süßmeyer, Kleine Mauerstraße 2, v. III Tr.

Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie! Nur noch 2 Tage trennen uns von dem Kongreß der Schneider Deutschlands, zu welchem Ihr vier Eurer Arbeitsgenossen in der Versammlung vom 21. Juli cr. als Delegirte gewählt, noch sind aber die nothwendigen Mittel nicht aufgebracht und die gesammelten Gelder zum Theil an die Ausgeber der Listen noch nicht abgeliefert. Es ist die höchste Zeit, denn sonst wird eine Vertretung unmöglich. Also sammelt so viel als möglich nach und liefert die gesammelten Gelder spätestens heute, Sonntag Abends 8 Uhr, bei Reyher, Alte Jakobstr. 83, ab. Diejenigen, welche Sammellisten von dem Kommissionsmitglied L. Pfeiffer erhalten haben, können die Gelder auch im Laufe des Nachmittags bei Roll, Schützenstr. 56, im Restaurant abliefern. Die Kongreßkommission.

Stuckateure Berlins und Umgegend! Die Zeit ist vor der Thür, wo unsere Delegirten nach Elberfeld zum zweiten deutschen Stuckateurkongreß abreisen werden. Was durch einen Kongreß bezweckt wird, werden alle reiferen Kollegen, die der Organisation angehören, sehr gut wissen. Darum Kollegen agitirt für unsere Organisation, damit die Kollegen, die noch im Dunkeln tappen, endlich einmal ihre Lage erkennen lernen.

Würden Zweidrittel der Stuckateure nur dem Verein angehören, dann kämen die andern von selber gelaufen, und wir wären in der glücklichen Lage, im ökonomischen Kampfe über eine wirkliche Macht verfügen zu können.

So sind wir aber ein winziger Bruchtheil; scheuen aber trotzdem die Opfer, die diesesmal recht erhebliche sind, für unsere Delegirten nicht. Behufs Ausrüstung unserer Delegirten mit Anträgen zum Kongreß findet Mittwoch, den 13. August, Abends 8 Uhr, Münzstr. 11, bei Zemter, eine öffentliche Versammlung statt, und liegt es im Interesse aller Kollegen sich hieran zu betheiligen, damit die Delegirten sehen, mit welcher Masse sie zu rechnen haben. Die Bekanntmachung der Versammlung geschieht am Dienstag durch die Anschlagsäulen. Es werden alle Bauhandwerker gebeten unsere Kollegen daran zu erinnern.

Versammlungen.

„Freie Volksbühne." Eine große öffentliche Volksversammlung füllte am Freitag Abend die weiten Räume des „Böhmischen Brauhauses". Ueber 2000 Personen waren anwesend. Das Berliner Volk bewies damit, welches Interesse es dem Unternehmen, eine freie Volsbühne ins Leben zu rufen, entgegenbringt. Die Versammlung tagte unter Leitung der Herren Karl Wildberger, Dr. Bruno Wille, Kurt Baake, Dr. Otto Brahm und des Frl. Hedwig Gröber. Herr Julius Türk erstattete im Namen der in der vorigen Versammlung gewählten Kommission Bericht über die von derselben ausgearbeiteten Statuten. Herr Türk bemerkte: Es sei von einer Seite vorgeschlagen worden, nur Stücke von deutschen Dichtern auf der „Freien Volksbühne" zur Aufführung zu bringen; die Kommission sei jedoch der Meinung gewesen, daß in einer Zeit, in der die Wissenschaft vollständig international sei, auch die Kunst nicht national sein könne. Welche Stücke auf der „Freien Volksbühne" zur Aufführung gelangen werden, könne heute noch nicht genau bestimmt werden. Die Kommission sei sich aber über den Spielplan insoweit einig, daß Operetten, Schwänke und Possen nicht zur Aufführung kommen werden, sondern nur solche Stücke, die eine Kritik der bestehenden Verhältnisse enthalten und einen Kampf gegen veraltete Vorurtheile führen. Die „Freie Volksbühne solle bezwecken, die wahre Poesie dem Volke zugänglich zu machen. Zur Aufführung seien vorläufig in Aussicht genommen: „Macht der Finsterniß" von Tolstoi, „Gespenster" und „Volksfeind" von Ibsen, „Vor Sonnenaufgang" von Gerhart Hauptmann, „Familie Seelicke" von Holz und Schlaf, „Dantons Tod" von Büchner und „Therese Raquin" von Zola. Die bestehenden Theater berücksichtigten einmal zumeist nicht das öffentliche Leben, andererseits seien sie auch den unbemittelten Klassen schwer zugänglich. Der freien Volksbühne könne Jeder, ohne Unterschied des Alters, Standes oder Geschlechts als Mitglied beitreten und damit der Bessersituirte keinen Vorzug habe, solle vor Beginn der Vorstellung eine Verloosung der Plätze stattfinden. Die Arbeiter Berlins haben zur Genüge bewiesen, daß sie für Politik und wissenschaftliche Dinge großes Interesse und Verständniß haben. Er sei überzeugt, die Arbeiter würden der Kunst dasselbe Interesse und Verständniß entgegenbringen.

Es wurde hierauf zur Berathung der Statuten geschritten, die Herr Türk während seines Referates verlesen hatte.

Nach längerer Debatte wurden dieselben in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung fast unverändert angenommen. Sie lauten:

§ 1.

Der Verein Freie Volksbühne stellt sich die Aufgabe, die Poesie in ihrer modernen Richtung dem Volke vorzuführen und insbesondere zeitgemäße, von Wahrhaftigkeit erfüllte Dichtungen darzustellen, vorzulesen und durch Vorträge zu erläutern.

§ 2.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Zahlung des Einschreibegeldes (§ 11); sie geht von selbst verloren durch Nichtzahlung des Minimalbeitrages (§§ 11, 12) bis zum 7. eines jeden Monats.

§ 3.

Im April und August findet je eine ordentliche Generalversammlung der Mitglieder statt. Außerordentliche Generalversammlungen können vom Vorstand jeder Zeit und müssen auf schriftlichen Antrag von mindestens 100 Mitgliedern einberufen werden.

§ 4.

Die Bekanntmachung einer jeden Generalversammlung und ihrer Tagesordnung wird mindestens am vierten Tage vorher durch Inserat in einer in Berlin erscheinenden, vom Vorstand zu bestimmenden Arbeiter-Tageszeitung und am Tage der Versammlung durch Säulenanschlag bekannt gemacht.

§ 5.

Die im August stattfindende Generalversammlung wählt den Vorsitzenden, den Kassirer, den Schriftführer, die 6 Beisitzer des Ausschusses, die Ordner und drei Revisoren.

§ 6.

Vor jeder Wahl wird der Wahlmodus durch die Versammlung bestimmt.

§ 7.

Der Vorsitzende, der Kassirer und der Schriftführer bilden zusammen den Vorstand.

§ 8.

Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins, vertritt dieselben nach außen, ist bevollmächtigt, für den Verein verbindliche Verträge abzuschließen, Verpflichtungen einzugehen, Eigenthum zu erwerben und zu veräußern. Er ist verpflichtet, einen Regisseur auszuwählen und anzustellen, er wählt die Schauspieler, die Vorleser und Vortragenden. Falls die Mittel des Vereins es gestatten, ist er berechtigt, eine Schauspielergesellschaft fest zu engagiren. Er darf, wenn die Zahl der gewählten Ordner nicht ausreicht, zur Ergänzung Ordner ernennen.

§ 9.

Der Ausschuß besteht aus den drei Vorstandsmitgliedern und sechs Beisitzern (§ 5). Er hat bei Ausscheiden einzelner Mitglieder im Laufe des Geschäftsjahrs das Recht, sich selbst zu ergänzen. Ist jedoch zu einem Zeitpunkt die Zahl der Ausschußmitglieder auf 4 herabgesunken oder der Vorstand auf 1 Mitglied reduzirt, so muß binnen 14 Tagen eine General-Versammlung zu den Ergänzungswahlen einberufen werden.

§ 10.

Der Ausschuß bestimmt die aufzuführenden Stücke, den Gegenstand der Vorträge und Vorlesungen und entscheidet in allen Fragen, welche für die literarische Haltung des Vereins maßgebend sind.

§ 11.

Die Höhe des Einschreibegeldes und der regelmäßigen Monatsbeiträge wird durch Selbsteinschätzung bestimmt, das Einschreibegeld muß jedoch mindestens 1 M., der Beitrag für die Monate Oktober bis März einschließlich mindestens 50 Pf., für den Rest des Jahres mindestens 25 Pf. monatlich betragen.

§ 12.

Der Vorstand ist berechtigt, falls die Unkosten gedeckt sind, zu beschließen, daß die Beiträge für die Monate März und September unerhoben bleiben, und falls die ordentlichen Einnahmen zur Deckung der Unkosten nicht ausreichen, Zuschläge zu den Beiträgen bis höchstens 10 Pf. für den Monat zu erheben.

§ 13.

Der Kassirer errichtet nach Bedürfniß in allen Stadtgegenden Hebestellen, deren Inhaber die Beiträge sowie Anmeldungen von Mitgliedern entgegennehmen. Gegen Zahlung des Einschreibegeldes wird die Mitgliedskarte ausgestellt, die auf der ersten Seite Namen, Stand und Wohnung des Mitglieds trägt und nur für das bezeichnete Mitglied giltig ist. Die Monatsbeiträge können an jeder beliebigen Hebestelle eingezahlt werden. Die Quittirung erfolgt durch Aufkleben von Werthmarken in Höhe des geleisteten Beitrags in die auf der Karte befindlichen Monatsrubriken. Ein Recht auf Besuch der Vorstellungen und Generalversammlungen hat nur dasjenige Mitglied, welches durch Vorlegung der Karte die statutenmäßige Leistung des vollen Beitrags nachweisen kann.

§ 14.

Der Kassirer verwaltet das Vermögen des Vereins. Er ist verpflichtet und für sich berechtigt, Bestände von mehr als 300 M. an sicherer Stelle zu hinterlegen. Zur Abhebung von hinterlegten Geldern bedarf es einer von allen drei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Anweisung.

Der Kassirer hat jeder ordentlichen Generalversammlung einen Kassenbericht vorzulegen.

§ 15.

Die drei Revisoren sind berechtigt, die Führung der Kasse

jederzeit gemeinschaftlich zu prüfen und sind verpflichtet, dies wenigstens einmal im Vierteljahr zu thun.

§ 16.

In jedem der Monate Oktober bis März findet mindestens eine Vorstellung für jedes Mitglied an einem Sonntag statt.

§ 17.

Wenn erforderlich, werden durch den Vorstand die Mitglieder in Abtheilungen vertheilt. Die Vorstellungen für jede Abtheilung sind dieselben.

§ 18.

Die Vertheilung der Plätze bei den Vorstellungen geschieht durch die Ordner (§ 5) unter Anwendung des Looses.

§ 19.

Die Ordner wählen aus ihrer Mitte einen Obmann und zwei Beisitzer, diese legen die Billets in die Urnen und bestimmen, wenn die Zahl der verfügbaren Plätze größer ist als die Zahl der Mitglieder, die zur Vorstellung Plätze erhalten sollen, welche Plätze von der Ausloosung ausgeschlossen bleiben.

§ 20.

Die Ausloosung muß soweit vorbereitet sein, daß spätestens einige Stunden vor Beginn der Vorstellung die Mitglieder ihre Billets ziehen können.

§ 21.

Jedes Mitglied, das sich am Eingange des Theaters durch seine Karte legitimirt hat, tritt an die Loostische, auf denen Urnen mit Doppelbillets und mit Einzelbillets stehen und entnimmt der Urne ein Billet, auf dem Name und Nummer des Platzes bezeichnet ist. Jede Urne wird von einem Ordner beaufsichtigt.

§ 22.

Das Vereinsjahr läuft vom 1. September bis 31. August.

§ 23.

Anträge auf Aenderungen der Statuten und Auflösung des Vereins müssen dem Vorstande mindestens 14 Tage vor der zu ihrer Berathung bestimmten Generalversammlung eingereicht werden.

§ 24.

Zur Statutenänderung und Auflösung des Vereins ist Zweidrittelmajorität der Anwesenden erforderlich.

§ 25.

Ein bei Auflösung des Vereins vorhandener Vermögensbestand wird nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung verwendet.

Es wurde hierauf der leitende Ausschuß der „Freien Volksbühne" gewählt und zwar in den Vorstand: Schriftsteller Dr. Bruno Wille als Vorsitzender, Tapezirer Karl Wildberger als Kassirer, Kaufmann Jul. Türk als Schriftführer. Zu Beisitzern wurden gewählt: Redakteur Kurt Baake, Schriftsteller Dr. Otto Brahm, Schuhmacher Richard Baginski, Schriftsteller Wilhelm Bölsche, Schriftsteller Jul. Hort, Redakteur Dr. Konrad Schmidt. Zu Revisoren ernannte die Versammlung die Herren Gustav Mieker, Alw. Gerisch und Wilh. Werner. Als Ordner wurden bestimmt die Herren Krause, Schmiedel, Büchner, Litfin, Kohlhardt, Jacubik, Gumpel, Grauer, Berger und Dobronz. Gegen die Wahl des Herrn Dr. Brahm wurde von Herrn Kaufmann Lilienthal Protest erhoben. Herr Brahm sei im Vorstand der „Freien Bühne". Da die „Freie Volksbühne" doch ganz andere Zwecke verfolge, sei es nicht angängig, daß Herr Dr. Brahm auch in der „Freien Volksbühne" mit einem Amt betraut werde. Hätten beide Bühnen gleiche Tendenzen, dann hätte die Gründung der „Freien Volksbühne" unterbleiben können. — Redakteur Kurt Baake: Es sei vollständig falsch, wenn man glaube, die „Freie Volksbühne" wolle der „Freien Bühne" feindlich gegenübertreten, im Gegentheil, es werde beabsichtigt, zwischen beiden Vereinen harmonische Beziehungen herzustellen. Er ersuche Herrn Dr. Brahm, der für die „Freie Volksbühne" eine nicht zu unterschätzende Kraft sei, im Uebrigen aber doch nur eine Stimme in dem aus neun Personen bestehenden Ausschusse habe, möglichst einstimmig zu wählen. (Lebhafter Beifall.) Infolge dieser Ausführungen wurde dann Herr Dr. Brahm einstimmig gewählt. Persönlich bemerkt Herr Dr. Brahm noch, daß er nicht, wie ein Redner in der Diskussion sagte, Begründer der „Freien Bühne" sei. Es seien neun Herren gewesen, der er einer sei. Es wurde hierauf beschlossen, die Geldsammlung nach Schluß der Versammlung fortzusetzen und den Ueberschuß an die in Hamburg ausstehenden Arbeiter zu senden. Der beaufsichtigende Polizeibeamte, der zweimal, als die Verhandlungen unruhig wurden, mit Auflösung drohte, erklärte, daß er eine Geldsammlung, die noch einen andern Zweck hat, als den, die Unkosten zu decken, verfolge, nicht dulden werde. Aus diesem Grunde wurde der letzterwähnte Beschluß annullirt und dahin geändert, daß die Geldsammlung nur zur Deckung der Unkosten verwandt werden solle. Der Vorsitzende, Tapezirer Wildberger, schloß hierauf gegen 12½ Uhr Nachts die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die „Freie Volksbühne. Aus der Mitte der Versammlung ertönte ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Versammelten einstimmten.

Eine Versammlung des allgemeinen Arbeiterinnenvereins sämmtlicher Berufszweige Berlins und Umgegend tagte am Mittwoch Abend im Lokal des Herrn Gründel, Dresdenerstr. 116. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Da der Referent, Stadtv. Heindorf, nicht erschienen war, hielt Herr Grünberg aus Weißensee einen Vortrag über Frauenbefreiung, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt, es wurde vielmehr sofort in den dritten Punkt der Tagesordnung: „Aufnahme neuer Mitglieder" eingetreten. Hierzu wurde eine Pause von 10 Minuten anberaumt. Nach dem Ende dieser Frist ging man zum vierten Punkt der Tagesordnung: „Das Verhalten etlicher Mitglieder der Freien Vereinigung aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen" über. Frau Gubela erklärte, daß dieser Punkt nicht besprochen werden solle, um Reibereien zu veranlassen, sondern um Aufklärung zu schaffen. Es gebe Leute, die sich Sozialdemokraten nennen — dazu gehöre auch der Redakteur des „Berl. Volksbl." Curt Baake — der durch allerlei Ränke die Arbeiterinnenbewegung zu schädigen suchen und gegen ihre Person in schmutziger Weise vorgehen. So sei einmal der Stadtverordnete Zubeil in einer Arbeiterinnenversammlung nicht erschienen, obwohl er das Referat halten sollte, da ihm durch eine Postkarte mitgetheilt worden, daß die Versammlung nicht stattfinde. Ein anderes Mal habe sie mit der Unterschrift des Stadtverordneten Heindorf eine Karte erhalten, auf der Heindorf anzeigte, daß er in die Versammlung, in der er einen Vortrag halten sollte, nicht kommen könne. Heindorf sei jedoch sehr bald darauf in der Versammlung erschienen und habe erklärt, daß er die Karte gar nicht geschrieben habe. Beide Karten waren von unbekannter Hand geschrieben. Bei der letzten Weihnachtsbescheerung habe man ihr einen Strick zugehen lassen, mit dem sie sich erhängen solle. (Rednerin zeigt hier unter Entrüstungs- und Pfuirufen der Versammlung den Strick.) Ferner habe man ihr einen anonymen Schmutzbrief und Herrn Zubeil eine anonyme Karte zugestellt. Die letztere ist an den „Bierhändler" Zubeil gerichtet und enthält die Anschuldigung, daß Frau Gubela schon seit zwei Jahren zur Zufriedenheit der Polizei arbeite. Auch sei es mit den Kassenverhältnissen des ihrer Leitung unterstellten Vereins nicht in Ordnung. Alles dies seien böswillige Behauptungen, völlig aus der Luft gegriffen. Rednerin schilderte hierauf die Entwickelung der Arbeiterinnenbewegung und nahm hierbei Gelegenheit, sich in äußerst scharfer Weise gegen einzelne aus der Bewegung bekannte Personen zu wenden, die lange Zeit als „Göttinnen" angesehen wurden. Sie hätte sich nicht dem von Fräulein Wabnitz begründeten Rekonvaleszenten-Verein anschließen können, da dieser Verein einmal nicht auf sozialdemokratischem Boden stand, und andererseits mit dem Gelde Virchows gegründet war. (Heftiger Widerspruch.) Glücklicherweise sei ja dieser Verein schon seit Jahr und Tag eingegangen. In der Offenbacher Frauenkasse hätten seiner Zeit Buchbinder Schießl und Fräulein Jagert völlig diktatorisch gewirthschaftet. Unter den Tabakarbeiterinnen habe sich eine Frau Rothkopf breit gemacht, von der man aus guten Gründen in der Arbeiterbewegung nichts wissen wollte, die aber von Herrn Baake lebhaft unterstützt worden sei. Diese Frau habe sich auch um ein Mandat zum Kongreß der Tabakarbeiter beworben und nun habe Herr Baake zu ihr gesagt: „Wenn ich Ihnen das versichere, kommen Sie hin." Die Person sei aber trotzdem nicht gewählt worden. Herr Baake habe sich auch bei anderer Gelegenheit höhnisch gegen den Arbeiterinnenverein benommen. Eine Anzahl Personen, welche zu Zwietracht und Uneinigkeit in dem Verein Anlaß gaben, hätten sich der Freien Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bekleidungs-Industrie angeschlossen und gerade von diesen Personen werde mit aller Kraft und mit häßlichen Mitteln gegen den Allgemeinen Arbeiterinnenverein gearbeitet. Die Personen sind heute meistens hier anwesend, ruft Rednerin mit erhobener Stimme aus. (Unruhe.) Wem der Verein nicht passe, möge ihn zu ändern suchen, aber nicht gegen ihn wühlen. Schließlich verwahrte sich Rednerin noch besonders gegen den Vorwurf, als ob die Kasse nicht stimme und sie den Verein ausnutzen wolle. Sie stehe mittellos da, so schloß sie, sie habe für die Hamburger und Liebenwalder Streikenden gesammelt, durch Sammlungen Kindern armer Genossen eine Weihnachts-Bescheerung bereitet, trotzdem werde sie unaufhörlich verleumdet, aus Mißgunst, daß sie an der Spitze des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins stehe und denselben in die Höhe gebracht habe. Jeder möge sich aus dem Gehörten selbst ein Urtheil bilden. (Beifall und Lärm.) Die Kassirerin, sowie die Revisorin des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins bestätigten hierauf die von Frau Gubela erwähnten Geldsammlungen und bemerkten, daß die Kasse stets in größter Ordnung gewesen, von Geldunterschlagungen seitens der Frau Gubela also garnicht die Rede sein könne. Herr Litfin stellte die Frage, ob Herr Baake anwesend oder eingeladen sei. Als dies verneint wurde, bemerkte Redner, daß es undemokratisch sei, jemanden anzugreifen, der nicht einmal in der Lage sei, sich vertheidigen zu können. (Beifall.) Herr Pfeiffer widerlegte die Behauptung der Frau Gubela, daß die Freie Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie gegen ihre Person oder den Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein gearbeitet habe; auch nicht der leiseste Beweis sei dafür vorhanden. Die anonymen Schriftstücke könnten sehr wohl von Feinden der Arbeitersache herrühren. (Zustimmung.) Gegen die Jagert hätte man vorgehen sollen, als sie noch eine Rolle in der Arbeiterinnenbewegung spielte. Man möge keinen Haß und Zwietracht in die Bewegung schleudern, sondern sich bemühen, die Einigkeit zu fördern. (Beifall.) Herr Wuttke sprach sich im Sinne seines Vorredners aus. Frau Scherzer bemerkt, daß Frau Gubela stets die Interessen der Arbeiterinnen nach Kräften gewahrt habe. Fräulein Wabnitz bemerkte: Ich will der Frau Gubela ihr Amt nicht streitig machen, allein ich muß doch der Frau Gubela bemerken, daß die Arbeiterinnenbewegung auch ohne sie weiter gehen würde. Fräulein Jagert, Frau Pötting u. A. haben sich abgewirthschaftet und wenn auch Frau Gubela sich abgewirthschaftet haben wird, dann werden neue Kräfte entstehen. Wir Sozialdemokraten erkennen eben keine Autoritäten an, weder unter den Männern noch unter den Frauen. (Lebhafter Beifall.) Daß der von mir begründete Rekonvaleszenten-Verein mit dem Gelde Virchows begründet worden, ist eine Unwahrheit. Herr Professor Virchow unterstützt höchstens Leute, die auf kirchlichem nicht aber mich, die ich auf freireligiösem Standpunkte stehe. Herr Geh. Rath Hahn hat mir allerdings 100 M. zur Unterstützung von Rekonvaleszenten gegeben, diese haben aber bei Weitem zur Vertheilung nicht gelangt. Was den Strick und die Karten anlangt, so ist es gar nicht unmöglich, daß diese von Frau Gubela selbst herrühren. (Rufe: Sehr richtig! und lebhafte Pfuirufe, heftiger Lärm.) Herr Steinborn wendet sich ebenfalls gegen die Beschuldigung der Freien Vereinigung. Frau Lepke bemerkt, daß die Leitung des Vereins seitens der Frau Gubela eine zufriedenstellende nicht gewesen sei. Dieselbe sei allein Schuld daran, daß Streitigkeiten entstanden. Ihr Mann habe in einer Versammlung des Vereins in Charlottenburg Opposition gemacht. Auf Auffordern der Frau Gubela, die unaufhörlich rief: „Schlagt doch den Hund todt", sei ihr Mann von Männern halbtodt geschlagen worden. (Pfui! Lärm.) Solche Dinge sollten doch in einer Arbeiterversammlung nicht vorkommen. (Beifall und heftiger Widerspruch.) — Frau Wengels: Sie sei Mitglied des Frauenvereins für den Norden gewesen; die Mitglieder des Vereins wollten sich sehr gern mit dem damals hier bestandenen Frauenverein verbinden, diese Absicht scheiterte jedoch an den Vorstandsdamen, die eifersüchtig auf einander waren. Auch Frau Gubela scheint einen freien Gedanken der Mitglieder nicht aufkommen zu lassen. (Beifall und heftiger Lärm.) — Herr Litfin vertritt die Ansicht, daß von beiden Seiten gewiß gesündigt worden sei. Anonyme Schreiben müsse man einfach hinlegen, wohin sie gehören. Es sei ganz falsch, alles zu einer großen Aktion aufzubauschen. Auch Herr Papke tritt dieser Ansicht bei; solchen schmutzigen Schreiben dürfe man keinen Werth beimessen. Herr Baake hätte sehr wohl zur Versammlung erscheinen können, da er sicher gewußt habe, um was es sich handelte. Derselbe habe übrigens in der Arbeiterinnenbewegung soviel auf dem Gewissen, daß es angezeigt erscheine, seine Stellung nach Möglichkeit zu unterminiren. Es sprechen weiter noch: Frau Scherzer, Fräulein Seeger und Frau Lux. In ihrem Schlußwort wandte sich Frau Gubela gegen den Vorwurf, ihre Prozeßkosten aus der Vereinskasse verlangt zu haben. Es handle sich hierbei um einen Prozeß, der infolge einer Versammlungsauflösung gegen sie erhoben worden sei. Der Verein habe aber diese Kosten, eine Summe von 30 M., nicht gezahlt. Frau Vieregk bat die Versammlung, der Frau Gubela, die als Wittwe ohne männlichen Schutz dastehe, nach Kräften Beistand zu leisten. Inzwischen hatte sich der Saal bereits sehr geleert und nachdem noch einige persönliche Bemerkungen erledigt waren, trennten sich die Anwesenden in ziemlich erregter Stimmung.

* * *

Wenn die Leser unseres Blattes mit der Wiedergabe so unerquicklicher und vor allem nicht im Interesse der Arbeiterinnenbewegung liegender Verhandlungen behelligt werden, so geschieht es nur, weil in dem Bericht der eklatante Beweis erbracht wird, wie man von mancher Seite das Parteileben aufgefaßt wird, und welch' kleinliche, verbohrte Gesinnung sich in ihm zuweilen an die Oeffentlichkeit wagt.

Kein Billigdenkender wird es im Uebrigen dem Unterzeichneten verargen, wenn er die vagen Verleumdungen und fixen Ideen der Frau Gubela unbeantwortet läßt und wenn er auch zu den Worten des Herrn Papke sich jede Bemerkung schenkt. Derartiger Klatsch und Tratsch muß an seiner eigenen Lächerlichkeit zu Grunde gehen. Curt Baake.

M. Karl'scher Lautschriftverein. Montag, den 11. August, in Ww. Köhn's Restaurant, Kaiser Wilhelmstr. 5, eine Treppe. Gäste willkommen.

Arbeiter und Arbeiterinnen der Schüttebranche. Oeffentliche Versammlung am Montag, den 11. August, Abends 8½ Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Situation. Referent: M. Baginski. 2. Abrechnung vom Streik. 3. Agitationsfrage.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Montag, den 11. August, in Säger's Salon, Grünen Weg 29, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag. Diskussion. Wahl von Vertrauensmännern. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Freie Vereinigung der deutschen Handschuhmacher und Handagisten. Versammlung am Montag, den 11. August cr., Abends 8½ Uhr, bei Werck, Alexanderstr. 31. Vortrag des Hrn. Dr. Lütgenau über Henrik Ibsen und die moderne Poesie. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.

Versammlung der Lackirer. Filiale 4. Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und Berufsgenossen am Montag, den 11. August, 8½ Uhr, in Beyer's Restaurant, Neue Grünstr. 14. 1. Vortrag des Herrn Robert Schmidt. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Der Verein Berliner Hausdiener hält am Montag, den 11. August, Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28, eine Versammlung ab. Tagesordnung: siehe Inserat.

Theaterverein Giaconda. Sitzung heute, 9½ Uhr, Michaelkirchstr. 39. Herren und Damen als Gäste willkommen.

Zeitungs-Spediteure und Zeitungs-Verkäufer. Große öffentliche Versammlung am Montag, den 11. August, Vormittags 11 Uhr, Feuerstein's Garten-Salon, Alte Jakobstr. 75.

Verein Berliner Dienstmänner für freiwillige Kranken- und Sterbeunterstützung hält seine Monatsversammlung am 11. August, Abends 8½ Uhr, bei C. Ruppert, Krausenstr. 65.

Vereinigung deutscher Maler, Anstreicher und verwandter Berufsgenossen. Filiale 6. Montag, den 11. August, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Hermerschmidt, Moabit, Perlebergerstr. 28.

Fachverein der Lithographen zu Berlin. Mittwoch, den 13. August, Abends 9 Uhr, findet im oberen Saale des Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, eine Mitglieder-Versammlung statt, wozu die Vereinsmitglieder mit der Bitte eingeladen werden, zahlreich und pünktlich zu erscheinen, sowie Kollegen als Gäste einführen zu wollen. Tagesordnung: 1. Geschäftliches und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: „Satans Arbeitstheilung. 3. Antrag, Unterstützung stellenloser Kollegen betr. 4. Bericht der Kassenrevisoren. 5. Bericht der Stellenvermittlungs-Kommission. 6. Verschiedenes.

Verein zur Wahrung der Interessen der Lackirer Berlins und Umgegend. Montag, den 11. August, Abends 8½ Uhr, in Wolischläger's Salon, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Darwinismus und Sozialismus. Referent: Dr. Lütgenau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 10. August, Abends 7 Uhr, in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 190. Tagesordnung: 1. „Wie schützen wir die Erwerbsfähigkeit der Arbeiter beiderlei Geschlechts?" Referentin: Frau Schumme. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung geselliges Beisammensein. Die Versammlung ist genehmigt.

Achtung! Schneider! Montag, den 11. August, Abends 8½ Uhr, in Graiweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77—79. Große Schneiderversammlung der „Freien Vereinigung der Schneider Berlins" (die letzte vor dem Kongreß). Tagesordnung: Der Selbstmord und die sozialen Verhältnisse in Deutschland. Referent: Herr Schulamtskandidat Karl Pinn. Des wichtigen Vortrages wegen wird zahlreicher Besuch erwartet.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin 1. Versammlung am Montag, den 11. August, Abends 9 Uhr, in Salm's Klubhaus, Annenstraße 16. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über: Sind die jetzigen Organisationen im Stande den Unternehmer-Verbänden erfolgreich entgegen zu treten? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Gleichzeitig ersuche die Kollegen, in regerer Weise als bisher an der Abnahme der Agitationsmarken sich zu betheiligen, damit uns die Möglichkeit geboten ist, den indifferenten Theil unserer Kollegen der Vereinigung zuzuführen.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag: Gesangverein „Sängerlust" Abends 9 Uhr im Restaurant Landsbergerstraße 80. — Liedertafel der Maler und verwandten Berufsgenossen, Restaurant Berg, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 7. Aufnahme stimmbegabter Kollegen. — Männergesangverein „Weiße Rose" Abends 9 Uhr im Restaurant kleine Gerichtsstraße 10. — Männergesangverein „Eintracht I" Abends 9 Uhr Köpnickerstraße 68 im Restaurant. — Gesangverein „Echo 1872" Abends 9 Uhr Oranienstraße 190. — „Deutsche Liedertafel" Abends 9 Uhr, Oranienstraße 190. — Gesangverein „Myrthenblätter" Uebungsst. Alte Schönhauserstr. 48 b. Malsahn. — Verein Berliner Theaterfreunde Abends 8½ Uhr bei Lilow, Admiralstr. 38. — Vergnügungsverein „Zick-Zack" Abends 9 Uhr in Möwe's Gesellschaftshaus, Fichtestraße 29. — Verein „Lustig" Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. — Verein „Ratibor" Abends 8½ Uhr im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72. — Ahrends'scher Stenographenverein „Apollobund" Abends 8½ Uhr Thurmstraße 31 (Moabit). — Wissenschaftlicher Verein für Roller'sche Stenographie Abends 8½ Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Uebungsstunde. — Skatklub „Ramsch", 8½ Uhr, Fürstenbergerstr. 10. Gäste willkommen. — Rauchklub „Nordstern" in Sufat's Lokal Frankfurter Allee 174, Friedrichsberg. — Rauchklub „Hellblau" Abends 9 Uhr Skalitzerstraße 143. — Verein ehemaliger Schüler der 42. Gemeindeschule Abends 9 Uhr bei Kloth, Dresdenerstr. 10. — Zitherklub „Waldrose" Abends ½9 Uhr. Uebungsstunde bei Schneider, Albertstr. 8. Dirigent: Wegener. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. — Bandonion- und Instrumentalverein „Melodia" Montags von 9 bis 11 Uhr Abends, Reichenbergerstraße 16. — — „Friedrichs Verein" (ehemalige Zöglinge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Vormann, Ohmgasse 2. — Unterhaltungsklub Schiller Abends 8 Uhr im Restaurant Giesel, Triftstraße 41. — Vergnügungsverein „Freundestreue" Abends 8½ Uhr im Restaurant Preuß, Prinzenstr. 97. Gäste willkommen. — Rauchklub „Goldene Quaste" Abends 9 Uhr, Restauration Barnimstr. 21. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

A. Knöfel 1 M. Pfropfenverein Wedding 10 M. Oeffentliche Versammlung der Kürschner und Berufsgenossen vom 6. Aug. 49,80 M. Gesangverein Bouvardia 10 M. A. Horschler 3 M. W. 95 1 M. J. Kreutz 1 M. Zigarrenmacher Gelling, Große Frankfurterstraße 132 3 M. Von den Indifferenten b. A. Kunstheim 2. Rate 5 M. Arbeiter von S. u. H. Markgrafenstraße 6,50 M. Kollegen der Bronzewaarenfabrik von Arndt u. Markus 3. Rate 16,50 M. 3 rothe Teufel am Görlitzer Bahnhof gleich links 2 M. Einige Perlmutterarbeiter von Dietschold 3,80 M. Von 4 Tischlergesellen, welche nicht gern Wurstfett essen, Dresdenerstraße 13 bei Richter 2 M. Von den Arbeitern der Klempnerei Gebrüder Schneider, Barnimstraße 22 6,30 M. Sozialistische Arbeiter aus einer konservativen Druckerei 14,60 M. Gursch'sche Schriftgießerei, Prinzenstr. 12, gesammelt durch die Wühler 11,60 M. Ziseleure von Spinn und Sohn 6,50 M. 19 die nicht einig sind 5,06 M. W. Friedländer 5 M. J. F. 1 M. Bertha T. 1 M. Mehrere Arbeiter der Rouleauxfabrik von Paul Lesser, Elisabeth-Ufer 55, 8,80 M. Buchdruckerei Julius Rosenbaum, 2. Rate, 3,60 M. 5 Mann der Tischlerwerkstatt K . . . l, Eisenbahnstraße 5 M. Bronzewaarenfabrik Adolf Salz 6,65 M. Von zielbewußten Arbeitern der Hamburg-Berliner Jalousiefabrik, 3. Rate, 9,15 M. Arbeiter-Gesangverein „Nord", 2. Rate, 40 Mark. Fräserei von Meske und Schadow, mit Ausnahme eines Kollegen, 4,50 Mark. Werkstatt S. Riesenfeld 4,50 M. Einige Arbeiter der Steinnußknopf-Fabrik, Leipzigerstr. 66, 5 M. Einige Arbeiter der Luxuspapier-Fabrik von W. Hagelberg 7,20 M. 8 Genossen von Gustav Christ, Fürstenstr. 17, 4 M. Holzmaler S. 2 M. A. Dreier, Maler, 1 M. 11 Setzer der Buchdruckerei Otto Lange 8,20 M. Kunsttischlerei von Fahnkow, Wasserthorstr. 9, 2. Rate, 9 M. Bauklempnerei Ritterstr. 46 11,45 M. Brandenburgstr. 64 1,50 M. Fabrik Lindenstr., Sch. u. W., 2. Rate 4 M. Gesammelt in der Mechaniker-Werkstatt von R. Krüger, Michaelkirchstraße 41, 1. Rate, 23,10 M. Fabrik chirurgischer Instrumente von H. Krüger, 2. Rate, 11 M. Fabrik B. Borchard, Ritterstraße 77/78, 3. Rate, 7,10 M. Fabrik Rochmann, Landwehrstraße, 3,20 M. Schlosserei Blume, Elisabethstr. 55, 5,50 M. Stavenow'sche Tischlerwerkstatt, Beuthstr. 3/4, 12,50 M. Tapezirerwerkstatt Kolde 3 M. Fünf duste Jungens 5 M. Tischlerei von Stampehl, Stallschreiberstraße, 5,80 M. Zimmerer vom Platz O. d. Köhler 14 M. Zusammengelegt von mehreren Kollegen bei W. u. W. 5 M. Verein der Gummiarbeiter 10 Mark. Von den Rothen aus der L. Buchdruckerei 5,45 Mark. Malerwerkstatt F. Wilh. Richers 8,00 Mark. Ges. von Arbeitern aus der Spandauer G.-F. 17,10 M. Arbeiter aus der Usedomstr. 3,65 M. Ueberschuß der Tellersammlung Freie Volksbühne 64,68 M. Jung R. 0,25 M. Tischlerwerkstatt von Meyer, Langestr. 58, 3,50 M. Bau-Stuckateure von Düsing, ges., 7 M. O. C., Berlin IV., 1 M. Von einigen Kollegen in der Fabrik von C. S. u. Ko. ges. 9,60 M. Buchbinder, Männerchor Berlin, 6,25 M. Von den Rothen aus Spandau 14,10 M. Unterm grünen Baum, Brunnenstr. 38, 1 M. B. G. und Frau 5 M. Wieth, Tagschneider, Leipzigerstr. 35, 1 M. Abgeliefert durch Zimmer, Maler 1,30 M. Berliner Spreewacht. Zigarrengeschäft, Perlebergerstr. 46, gesammelt auf Liste 0754 5 M. Rother Teufel 1. Rate auf Liste 919 7,30 M. Tischlerei Unger, Oranienstr. 9 2. Rate 5 M. Wilh. Helfer, Friedrichsbergerstr. 20 10 M. Rank, Konrad 1,50 M. Hg. im Bierkeller gesammelt 3,15 M. Schwimmklub Hecht 50 M. Spandauer Genossen aus der Ackerstraße 6,70 M. Schöning 1 M. Zimmerling und Pohl 1,50 M. Kerskes Buchdruckerei 3,85 M. Osnabrücker Papierwaarenfabrik 7,10 M. Meyer 7,70 M. Die Buchdrucker vom Monbijou-Platz 8,40 M. Von den Klempnern bei Nonnenmacher 4,25 M. Von den Steindruckern und einigen zielbewußten Schnittmachern bei C. Ernst & Co. 10 M. Tischlerei Prechtel & Haberland 9 M. 7 Rothe, Prinzenstr. 12, 3 M. 3 Holzpflasterer Oberwallstraße 1,50 M. Metallarb. Sch. W. 1. Lindenstr. 4,80 M. Metallarb. Sch. W. 2. Lindenstraße 5,60 M. Kontobücherfabrik und Buchdruckerei Spandauerstraße 30, zweite Rate, mit Ausnahme eines raubeinigen Setzers 7 Mark. Ferdinand Theinert, Schriftgießerei, Jerusalemerstraße 66, 18 Schriftgießer 13,50 Mark. W. Strube, Lederwaarenfabrik, zweite Rate, 5,10 M. Die Rothen der Wollwaarenfabrik Samter u. Komp. 8,50 M. Eine Streichholz-Schachtel verauktionirt Landwehrstr. 11 4,80 M. Streng konservative Hutmacher Landwehrstraße 11 6,10 M. Werkstelle Krug

Prenzlauerstr. 52 10,50 M. Fabrik C. Müller Neue Königstr. 89 8,35 M.

Berichtigung: Es muß heißen: Auf Liste 347 Drechsler Berlins, von den edeldenkenden Droschkenkutschern Berlins durch Genosse „Hermann Schultz" und nicht H. Schug.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition Beuthstr. 3.

A. Sch. 100. Wir können Ihnen keine Auskunft geben.

U. u. K. Die Frage kommt uns so müßig vor, daß wir sie nicht beantworten.

H. zwei Streitende. Auf die Milliarde folgt die Billion, Trillion, Quadrillion u. s. f.

V. M. Der Organisationsplan ist Entwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Erst die Fassung, welche ihm der Parteitag in Halle giebt, hat verbindliche Kraft. Ihre Ausstellung erscheint uns übrigens unbegründet. Es handelt sich hierbei um Parteigenossenschaft im engeren Sinne.

Schweh. Die Schriften sind verboten. Nach dem 1. Oktober können wir weiter darüber reden.

F. K. Sie können sich hier verheirathen, auch wenn Sie nicht Preuße sind.

Rother Abonnent. 1. Der Arbeiter kann seinen Kollegen auf Bezahlung der ihm verkauften Budikermarken beim Amtsgericht verklagen. 2. Thatsächlich läßt die Polizei stets, auch wenn ein Versammlungslokal wegen Ueberfüllung bereits gesperrt ist, den Referenten und etwaige Zeitungs-Berichterstatter noch hinein. 3. Die Gerichte haben schon darin, daß Jemand bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben ist, eine Majestätsbeleidigung erblickt. Wie das möglich ist? Ja, das möchten wir auch gern wissen.

G. Pl. 1. Neue Friedrichstr. 13. 2. Landsbergerstraße 62. 4. Die Erbschaftsforderung ist nicht verjährt. Will der im Besitze des Nachlasses Befindliche Ihr Erbtheil nicht herausgeben, so verklagen Sie ihn. Bei welchem Gericht die Klage anzustrengen ist, können wir mangels näherer Kenntniß der Sachlage nicht beurtheilen.

O. F. Jossenerstraße. Es genügt, daß dem Gerichte geschrieben wird: Gegen den Zahlungsbefehl (Aktenzeichen) erhebe ich Widerspruch. Die Zustellungsurkunde braucht nicht beigefügt zu werden.

R. W. Sebastianstraße. Wenn am 13. März die Geburt erfolgt ist, so war der 1. Juni des voraufgegangenen Jahres der Beginn der sog. Konzeptionszeit. Sie können daher nicht für den Vater des Kindes erklärt werden.

Straßenabonnent. Bei Auflösung einer Verlobung kann man die vor nicht länger als 6 Monate zuvor gemachten Geschenke zurückverlangen. Die Klage wäre, wenn der Werth dieser Geschenke 300 M. nicht übersteigt, beim Amtsgericht anzubringen.

P. 7. Ihre Frage läßt sich mangels einer Angabe, um was für einen Kongreß es sich handelt, nicht beantworten. Falls Sie dieselbe ausführlicher wiederholen, so wollen Sie gefl. mit Tinte schreiben.

H. B. Pallisadenstr. Die Honorarforderung eines Arztes verjährt in 4 Jahren. Die Frist beginnt am 31. Dezember des Jahres, in welchem die Behandlung stattgefunden hat.

J. 100. Der Mann muß seine Frau, auch, wenn dieselbe außerhalb seiner Wohnung ermordet worden ist, auf seine Kosten beerdigen lassen.

H. J., Pallisadenstraße. Eine Näherin, die bei sich zu Haus für ein Geschäft arbeitet, gilt als selbstständige Gewerbetreibende und ist nicht an die 14tägige Kündigung gebunden.

Fr. D. Thurmstr. Ein Miether, der bei vereinbarter vierteljährlicher Kündigung die Wohnung am 1. April ohne Kündigung verläßt, muß für ein Vierteljahr Miethe zahlen. Gestattet der Wirth dem neuen Miether, schon am 29. Juni einzuziehen, so kann der frühere Miether den auf 2 Tage entfallenden Miethszins von der Quartalsmiethe abziehen. Zuständig für Klagen ist das Amtsgericht.

A. 99. Die Geschwisterkinder erben nach Kopftheilen, so daß jedes Kind 1/15 erhält.

G. A. 14. Da Sie die letzte Klasse der Schloßfreiheitslotterie nicht rechtzeitig bezahlt haben, so haben Sie keinen Anspruch auf den Gewinn, eine Klage wäre aussichtslos.

W. W. Was Sie uns mittheilen, giebt Ihnen allein noch keinen Grund zur Ehescheidung. Wenn auch Ihre Ehe kinderlos ist, so kann Ihre Frau zur Einwilligung in die Scheidung doch nicht gezwungen werden. Vielleicht versuchen Sie es mit einem Rückkehrbefehl.

Sozialdemokratischer Wahl-Verein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 12. August, Abends 8½ Uhr,
im Saale der **„Volks-Brauerei",** Alt-Moabit:

Grosse Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: „Gedanken über die Taktik unserer Partei". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste sehr willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. 215

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung
für Männer und Frauen

am **Sonntag,** den 10. d., Abds. 7 Uhr, in den **Zentral-Festsälen,** Oranienstr. 180.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Wie schützen wir die Erwerbsfähigkeit der Arbeiter beiderlei Geschlechts. Referentin: Frau **Schumme.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Nach der Versammlung **geselliges Beisammensein.** 212

Die Versammlung ist genehmigt. **Die Beauftragten.**

Stuckateure!

Am **Mittwoch,** den 13. August d. J., Abends 7½ Uhr,
bei **Zemter,** Münzstraße 11:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 206

1. Ausrüstung der Delegirten mit Anträgen zum 2. deutschen Stuckateur-Kongreß. 2. Verschiedene Gewerkschafts-Angelegenheiten. — NB. Es werden alle Kollegen gebeten, zu erscheinen. **Die Vertrauensleute.**

Fachverein d. Lederarbeiter.

Außerordentliche Generalversammlung

am Montag, den 11. August cr., Abends 8½ Uhr, in den „Zentral-Festsälen", Oranienstr. 180.

Tagesordnung:

1. Fortsetzung der Wahlen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt. [150

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versammlung der Möbelpolirer

am **Dienstag,** 12. August, Abends 8 Uhr, in **Königsbank,** Frankfurterstr. 117.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten **Fritz Zubeil** über Arbeiterschutz-Gesetze.
2. Abrechnung vom Streik.
3. Verschiedenes.

Da unter Verschiedenes noch wichtige Punkte zur Verhandlung kommen, bitte ich die Kollegen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

178 Der Einberufer: H. Schultz.

Große Schneider-Versammlung

der Freien Vereinigung der Schneider Berlins
am **Montag,** den 11. August cr., Abends 8½ Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 77—79.

Tages-Ordnung:

1. **Der Selbstmord und die sozialen Verhältnisse in Deutschland.** Referent: Herr Carl Pinn, Schulamtskandidat. 2. Diskussion 2c.

Gäste sind stets willkommen. Alle Kollegen ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Kistenmacher

am **Dienstag,** 12. d. M., im Lokale des Hrn. **Feuerstein,** Alte Jakobstr. 75.
Anfang spätestens 8½ Uhr.

T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Wilhelm Werner über nationalen Reichthum und nationale Armuth.
2. Die Lage der ausgesperrten Hamburger und Angelegenheit des Vertrauensmannes.
3. Verschiedenes.

195 **Der Einberufer.**

Achtung!
Am Dienstag, den 12. August, Abends 8 Uhr,
veranstaltet der

Lese- u. Diskutir-Klub „Natur"

eine

Gr. öffentl. Volksversammlung,

Gr. Frankfurterstr. 117, „Königsbank".

Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Pietsch über: „Die Verkürzung der Arbeitszeit auf Grund des internationalen Arbeiter-Kongresses zu Paris." 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Im Interesse der Sache ersucht um zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Zur Deckung der Unkosten wird ein kleines Entree erhoben. 183

Verein Berliner Hausdiener.

Montag, den 11. d. M., Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Mittheilung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Ergänzungswahl des Vorsitzenden. 4. Verschiedenes und Fragekasten. 186

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 10. Aug, Abds. 8½ Uhr, in **Schneider's Salon,** Belfortenstr. 15, Vortrag des Schriftstellers Hrn. Wilh. Bölsche über: „Die Grenzen der menschlichen Erkenntniß". Nach dem Vortrag **gesellige Unterhaltung u. Tanz.** Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Seid Eures Wortes eingedenk!

Kauft nur in Geschäften, welche Sonntags Mittags von 12 Uhr ab geschlossen sind.

Das Agitationskomitee für Sonntagsruhe in kaufmännischen Geschäften. 190

Fachverein sämmtlicher in der Firmenschilderbranche beschäftigten Arbeiter.

Dienstag, den 12. August, Abends 8 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Herrn Otto Thierbach über: Gewerbe-Schiedsgerichte. Diskussion. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher werden in der Versammlung ausgegeben. 193

Vereinigung deutscher Maler 2c.

Filiale I. (Süd).

Dienstag, den 12. August, Abends 8½ Uhr, in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Mitglieder zur Fachschul-Kommission und eines Mitgliedes zur Herbergs-Kontrollkommission.
2. Filialangelegenheiten.
3. Verschiedenes. 177

Die Bevollmächtigten der Filiale I.

Oeffentliche Versammlung der Möbeltransport-Arbeiter Berl.

am **Mittwoch,** den 13. August, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Wodurch können wir unsere materielle Lage verbessern? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. **Der Einberufer.**

Verein der Parquetbodenleger Berlins.

Montag, den 11. August, Abends 8½ Uhr, bei Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresabrechnung. 2. Wahl des Gesammt-Vorstandes. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich. Quittungsbuch legitimirt.

200 **Der Vorstand.**

Versammlung der Central-Kranken- u. Sterbe-Unterstützungskasse der Deutschen Zimmerer

E. H.-K. Nr. 2. (Sitz Hamburg)
Oertliche Verwaltung Berlin,

findet am **Dienstag,** den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Feuerstein,** Alte Jakobstr. 75, statt.

T.-O. 1. Vortrag des Hrn. Dr. Bernstein. 2. Abrechnung pro 2. Quartal 1890. 3. Verschiedenes. 184

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie Gäste, welche Mitglieder werden wollen, bittet **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Das **Nachweisbureau** des Verbandes **Deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gehilfen** (Zweigverein Berlin) befindet sich **Rosenthalerstr. 38,** Zimmer 3. Sprechstunde von 10—12 Uhr Vormittags. 211

Der Vorstand.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 105
8—10, 5—7 Uhr, Sonntags nur v. 8—10.

Fachv. der Tapezirer

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 12. August, Abds. 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag des Stadtv. Herrn Fritz Zubeil über: Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Diskussion. Kassenbericht über das Sommerfest. Vereinsangelegenheiten. Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen bittet

213 **Der Vorstand.**

Sonntag, den 17. August: **Fußpartie nach Johannisthal.** Treffpunkt ½7 Uhr, Schlesisches Thor. Für Nachzügler und Damen Nachmittags 2 Uhr, Johannisthal, Restaurant Senftleben.

Fachverein der Posamentiere und Berufsgenossen.

Montag, den 11. August, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines 2. Schriftführers. 2. Rechenschaftsbericht vom 2. Quartal. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder erwartet

203 **Der Vorstand.**

Fachverein für Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend.

Montag, den 11. August, Abends 8½ Uhr, in Rehlitz Salon, Bergstraße 12:

Gr. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Hildebrandt über: Die Bestrebungen der Handwerker und Arbeiter im Jahre 1848. Diskussion. Aufnahme neuer Mitglieder. Ersatzwahl der Arbeitsnachweis-Kommission. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen bittet

184 Der Vorstand.

Grosse öffentliche

Versammlung sämmtlicher Metallschrauben- u. Façondreher Berlins.

Dienstag, den 12. August, Abends 8 Uhr,
bei **Deigmüller,** Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. Wie denken die Kollegen über ihre fernere Organisation.
2. Bericht über die eingelaufenen Unterstützungsgelder. 194
3. Verschiedenes.

H. Voigt.

Im Tuchgeschäft
Prinzenstr. 53,
gegenüber der Turnhalle:
Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider etc.**
Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 190

Zwei Vereinszimmer, passend f. Gesangvereine, sind z. vergeben. **C. Reichert,** Müllerstr. 7. 209

Unserem Freunde und Sangesbruder, Kassirer vom Arbeiter-Gesangverein Vorwärts, zu seinem morgigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch!

Mehrere Freunde und Sangesbrüder vom Süd-Osten. 196

Unserem Freunde und Genossen
Albert Grundmann
zu seinem morgigen Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch. 179

Die Rothen von Süd-Ost.

Grünau.

Köpnickerstr. 42.

Restaurant „Sport".

Allen Freunden und Gönnern empfehle mein schön am Wald u. Wasser gelegenes

Garten-Lokal.

Tanzsaal und **Kegelbahnen,** auch **Kaffeeküche** stehen zur Verfügung. 207

Gustav Anders.

M. Fiebig's Tanz-Unterricht, Schwerinstr. 18.
Sonntag, den 10. Aug., Nachm. 4 Uhr, Dienstag, den 12. d., Abends 8½ Uhr, beginnt der erste neue Kursus f. Anf.

Freunden und Bekannten, sowie einer werthen Nachbarschaft empfehle mein neu eröffnetes **Bier-Lokal.** Vereinszimmer (25 Personen) steht zur Verfügung. Achtungsvoll

A. Reim,
182 Krautsstraße 4. 5.

Montag, den 11. August, sollen auf meiner Kegelbahn 1 lebender Hammel und 2 lebende Gänse ausgeschoben werden, wozu ergebenst einladet

C. Schmidt, Restaurateur,
210 Scharrnweberstr. 105.

Das in allen Preislagen sehr sortirte

Cigarren-Geschäft

von **Franz Wiese,** Berlin SO.,
Köpnickerstraße 126,
wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht. 96

Fabrik für Stocklaternen und Fackeln m. Radauflöte. Vereinen zu Festlichkeiten bestens empfohlen, billigste Preise. 189 Britzerstr. 23.

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm.
Sämmtliche Hüte mit **Kontrollmarken.** Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reellste Bedienung.** 175

Violin-, Flöten- u. Bandonionspieler, welche geneigt sind einem Musikvereine beizutreten, wollen sich melden bei Schramm, Reichenbergerstr. 165.

Platina, Gold, Silber kauft Juwelier **Bergwitz,** Dragonerstr. 27.

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins **Andreasstr. 23, H.-P.**

Admiralstr. 23, H. I v. möbl. Schlafst. f. H.-P.

Ein möbl. Schlafst. i. z. verm. bei Schulz, Friedrichsbergerstr. 24. II.

Eine schöne Schlafstelle ist zu vermiethen **Oranienstr. 144,** H. I. 4 Tr.

Tüchtige **Vergolder** (Farbigmacher) werden sofort verlangt 188
J. Kristan, Kottbuser Ufer 32.

Einleister verl. Filzschuh-Fabrik
208 Rheinsbergerstr. 15.

Tüchtige selbstständige **Schlosser** auf Eisenkonstruktion und Wellblecharbeiten, sowie einige Nieter finden bei gutem Lohn dauernd Beschäftigung. 194
Usedomstr. **E. de la Sauce & Klose.**

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 184. Sonntag, den 10. August 1890. 7. Jahrg.

Versammlungen.

In einer öffentlichen Versammlung von Arbeitern und Arbeiterinnen in der Damenmäntel-, Herren-Trikotagen- und Wäsche-Branche, die am Dienstag Abend in Gründels Lokal, Dresdenerstr. 116, unter dem Vorsitz der Frau Schumme tagte, hielt Fräulein Wabnitz einen Vortrag über „Naturgesetz und Menschenrecht.“ Rednerin leitete ihre Ausführungen mit dem Hinweis ein, daß von einem willkürlichen Schöpfungsakt nicht mehr die Rede sein könne; in diesem Punkte habe die Wissenschaft längst Klarheit geschaffen. Unsere Vorfahren waren den Naturmächten gegenüber ängstlich; sie beteten dieselben an. Heute ist das Gefühl der Ohnmacht gegen diese Mächte im Schwinden, die Menschheit sucht sie in ihre Gewalt zu bekommen, sie sich dienstbar zu machen. Die Naturgesetze herrschen insoweit über uns, als wir ohne unseren Willen auf die Welt kommen und auch wieder aus der Welt gehen. Zwischen Geburt und Tod liegt das Leben, und wir haben das heilige Recht zu leben. Dieses Recht wird uns aber durch die Macht des Kapitals illusorisch gemacht, dessen Profitwuth keine Grenzen kennt. Wir sehen das namentlich durch das Anlegen der „schwarzen Listen“ für die Arbeiter oder Arbeiterinnen, welche für ihr gutes Recht, für bessere Existenzbedingungen kämpfen. Die Kapitalmacht will hier ausdrücklich Menschen dem Hungertode preisgeben, ihnen das Recht zum Leben nehmen. Dieser gräßlichen Macht muß das arbeitende Volk sich einheitlich entgegenstellen und soweit es noch nicht geschehen ist, muß es durch Aufklärung dahin gebracht werden. Wohl kann der Druck des Kapitals eine gewisse Verzweiflung erzeugen, aber sich selbst das Leben zu nehmen, erscheint mir muthlos. Es ist nothwendig, das Leben einzusetzen im Kampf für bessere Zustände. Wie die Spinne ihr Netz zu dem Zwecke ausspannt, um Beute zu erhaschen, ist auch unser heutiges Industriegetriebe darauf berechnet, das arbeitende Volk auszubeuten; bei der Spinne geschieht es mechanisch, bei der Produktion in scharf berechneter Weise. Ein Kilogramm Eisen im Werthe eines Pfennigs erhält den Werth von 5 bis 6000 Mark, sobald es durch menschlichen Fleiß in Uhrfedern verwandelt worden ist. Die Arbeiter erhalten aber bei der Werthschaffung nicht einmal soviel, wie sie nothdürftig zum Leben gebrauchen. Für das Meter Perlenbesatz auf feine Rüschen zu nähen — eine künstliche und mühsame Arbeit — zahlt man der Arbeiterin 18 Pfennige; für diese winzige Summe müssen 1038 Perlen vernäht werden. Für das Nähen von 16—18 Knopflöchern erhalten die Trikottaillen-Arbeiterinnen 10 Pf., hierbei müssen sich dieselben auch noch die erforderliche Nähseide beschaffen. Der Zwischenmeister, welcher sich die Arbeiten erst vom Geschäft holt, zahlt für das Anfertigen eines Dutzend Taillen 2 M. 50 Pf. Arbeitslohn; auch hierbei muß die Arbeiterin das Garn zugeben. Und das geschieht, obgleich die Fabrikanten viel Geld verdienen. Ein in dieser Branche thätiger Industrieller hat im vorigen Jahre einen Reingewinn von 72 000 M. erzielt. Auf der einen Seite Vermehrung des Kapitals, auf der anderen Vergrößerung der Noth, das ist der heutige Zustand der Dinge. Wenn man uns sagt, das sei ein Naturgesetz, so meine ich doch, daß der Mensch berufen ist, dieses Gesetz in andere Bahnen zu lenken. Wir wollen, daß uns das Leben nicht verkürzt werde durch Ausbeutung unserer Kräfte. Der Egoist denkt nur an sich, er nimmt keine Rücksicht auf seine Nebenmenschen; der Sozialist hingegen will alle Menschen glücklich machen, er will das Recht des Menschen zur Geltung bringen, an dem gedeckten Tisch der Natur Theil zu nehmen. Die Arbeiterinnen müssen dies auch erkennen lernen und thatkräftig für Aufklärung ihrer Kolleginnen eintreten. Schaffen wir bessere Lebensbedingungen für das Volk und es wird edler, geistiger werden. Vor allen Dingen ist eine Verkürzung der Arbeitszeit sehr nothwendig; diese ist die Vorbedingung zu einer besseren Ausbildung. Die Wissenschaft muß auch den Arbeitern und Arbeiterinnen zugänglich sein, und dem weiblichen Geschlecht muß vollständige Gleichberechtigung auf allen Gebieten des Lebens zuerkannt werden. Lassen Sie uns für diese Ziele eintreten, damit unsere Nachkommen sagen können, daß in unserem Zeitalter Männer und Frauen kräftig für die Verbesserung ihrer Lage gewirkt haben. (Lebhafter Beifall.) In der folgenden Diskussion sprachen die Herren Sperber, Pfeiffer, Kräft, Wuttke und Frau Schumme. Allgemein wurde betont, daß die Frauen sich nachhaltiger zu organisiren und mit den Männern gemeinsam für die Umgestaltung unserer modernen Wirthschaftsweise zu kämpfen hätten. Berechtigtes Aufsehen erregte es, daß der überwachende Beamte bei den Worten eines Redners von der Vorsitzenden verlangte, sie solle keine politischen Angelegenheiten erörtern lassen. Sehr richtig bemerkte Frau Schumme dazu, daß doch Niemand recht wissen könne, wo die Politik anfange oder aufhöre. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

> Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin einverstanden und stellt es sich zur Aufgabe, mit aller Energie und Ausdauer für die Rechte des arbeitenden Volkes einzutreten und für weitere Aufklärung Sorge zu tragen.

Unter „Verschiedenes“ brachte Herr Sperber den Seherstreik im „Lokal-Anzeiger“ zur Sprache und empfahl den Anwesenden, auf das Blatt nicht mehr zu abonniren und auch in demselben nicht mehr zu inseriren. Nach Befürwortung durch Frau Schumme und Herrn Pfeiffer gelangte ein entsprechender Antrag einstimmig zur Annahme. Ebenso wurde auf Antrag der Frau Schwarz beschlossen, nur in Geschäften zu kaufen, welche Sonntags um 12 Uhr schließen. Einer Aufforderung des Herrn Wuttke, das von den Innungsmeistern auf den 9. August veranstaltete Fest nicht zu besuchen, wird Folge geleistet werden. Ferner wurde einem Antrage zugestimmt, die Agitationskommission möge bald wieder eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Wahl von Delegirten in die Streik-Kontrollkommission“ einberufen. Nach einem kräftigen Schlußwort der Referentin wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die allgemeine Arbeitersache geschlossen.

Generalversammlung des Vereins der Schriftgießer Berlins am 31. Juli bei Jordan. 1. Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Resolution der allgemeinen Schriftgießer-Versammlung vom 21. Juli. Diese Resolution besagt, daß nur Mitglieder des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker in den Schriftgießer-Verein aufgenommen werden, und daß sich der Verein der Schriftgießer Berlins auflösen soll. Der Vorsitzende führt hierzu an, daß es sich um dieselbe Frage dreht, wegen welcher unser Verein gegründet worden. Der Vorstand sei sich bereits darüber einig und steht noch auf demselben Standpunkt wie früher, den Verein allen Kollegen, gleichviel ob Unterstützungs-Vereinsmitglied oder nicht, offen zu halten; diese Taktik habe sich durchaus bewährt. Der Verein habe während seines noch nicht 15jährigen Bestehens nicht unbedeutende Erfolge gehabt. Nicht durch schroffes Gegenübertreten, sondern durch Heranziehen der Kollegen, indem man sie in den Verein aufnimmt, seien die Erfolge der letzten Zeit herbeigeführt. Von den folgenden Rednern wird angeführt, daß es ein ungerechtes Verlangen sei, daß der Verein sich auflösen soll, während der andere bestehen bleibt. Wenn künftig ein einziger Verein bestehen soll, müßten beide jetzigen Verein aufgelöst werden, an die Forderung nur U.-V.-Mitglieder aufzunehmen, könne nicht festgehalten werden, da wir sonst die Hilfsarbeiter und die in verwandten Fächern Beschäftigten niemals in die Organisation hinein bekämen. Die Befürchtung, der Verein werde ohne diesen Zwangsparagraphen dahin kommen, daß er Diejenigen die in der letzten Tarifbewegung gegen uns gehandelt haben, aufnimmt, sei unbegründet. Der Vorstand werde allen unwürdigen Elementen die Aufnahme verweigern. Alles was in letzterer Zeit geschehen ist, sei auf die Agitation des neuen Vereins zurückzuführen, ohne dieselbe wären wir vielleicht auf die unterste Stufe angelangt. Während unser Verein mit seinem ganzen Vermögen in die Central-Organisation einzutreten bereit war, habe der andere Verein seinen Mitgliedern wohl den Willen gelassen beizutreten, aber sein Vermögen wollte er für sich behalten, unter diesen Umständen könne man nicht dafür sein, daß sich unser Verein auflösen soll, während der andere bestehen bleibt. Sehen wir uns die Koalitionen der Arbeitgeber an, so können wir nicht fragen, ob Jemand dem Unterstützungsverein angehört, sondern wie bringen wir ihn auf unsere Seite.

Folgende Resolution wird gegen eine Stimme angenommen:

„Die Generalversammlung des Vereins der Schriftgießer Berlins erklärt sich nach wie vor bereit, den Verein zu Gunsten eines neu zu begründenden allgemeinen Berliner Schriftgießervereins aufzulösen; hält jedoch an der Bedingung fest, daß sich der andere hier bestehende Berliner Schriftgießer-Gehilfenverein ebenfalls auflöst und daß die Zugehörigkeit zum Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker nicht unbedingt nothwendig ist, um Mitglied dieses Vereins zu werden.

Es folgt der 2. Punkt: Wahl des Vorstandes. Es werden gewählt: A. Löhr, 1. Vorsitzender; A. Reimer, 2. Vorsitzender: Kirchmeyer, 1. Schriftführer; C. Grieß, 2. Schriftführer; H. Flaschmann, Kassirer; Th. Grob, A. Horling, L. Magert, Voß, Beisitzer.

3. Punkt: Statutenänderung. Auf Antrag des Vorstandes wird der Beitrag auf wöchentlich 10 Pf. und die Rechte der Mitglieder auf die Hälfte herabgesetzt. Das an Durchreisende zu zahlende Viatikum von 6 M. bleibt bestehen. Ferner wird der Zusatz ins Statut aufgenommen „für den Anschluß an den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker“ zu agitiren.

Es folgt der Kassenbericht bis 31. März d. J. Einnahme: 1818,83 M., Ausgabe: 439,60 M. Bestand: 1379,23 M. Zur Prüfung der Abrechnung werden 3 Revisoren gewählt. Dem Kassirer wird eine halbjährige Entschädigung von 15 M. zugesprochen. Den ausgesperrten Hamburger Bauhandwerkern werden 50 M. bewilligt. Durch Annahme einer Resolution wird in Erinnerung gebracht, nur Hüte mit Kontrolmarken zu kaufen.

Der neue Vorsitzende spricht die Erwartung aus, daß die Mitglieder dem Verein wie bisher auch ferner ihr Interesse zuwenden; was in seinen Kräften steht werde er zur Hebung des Vereins beitragen. Nachdem die Versammlung dem scheidenden Vorstande ihren Dank ausgesprochen, schließt dieselbe.

Eine öffentliche Versammlung des Allgemeinen Metallarbeitervereins Berlins und Umgegend fand am Donnerstag, den 31. Juli, Abends, im Restaurant „Wedding Park“ mit folgender Tagesordnung statt. 1. Vortrag des Herrn Türk über: „Die Ursachen und Wirkungen der großen französischen Revolution. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und angenommen war, erhielt Herr J. Türk zu Punkt 1 der Tagesordnung das Wort. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe unter lebhaftem Beifall der Versammlung. An der darauffolgenden Diskussion betheiligten sich besonders die Kollegen Unger, Martini, Hartmann und Mummendey, sämmtlich im Sinne des Referenten.

Nachdem zum 3. Punkt der Antrag eine Pause eintreten zu lassen, abgelehnt worden war, ließen sich während der Verhandlung eine größere Anzahl neuer Mitglieder aufnehmen.

Zu „Verschiedenes“ nahm Kollege Gutheil das Wort, um auf die Lage der ausgesperrten Arbeiter Hamburgs hinzuweisen.

Er führte aus, wie der Hamburger Arbeiter von je her da, wo es sich um die Befreiung der Arbeit aus den Banden des Kapitals, wo es sich um die Emanzipation des Proletariats handelte, stets die ersten gewesen seien, welche geschlossen dagestanden hätten, wie sie dies noch zuletzt bei der Reichstagswahl bewiesen und sich dadurch den Haß der Unternehmer zugezogen hätten. Derselbe schloß seine Ausführungen mit einem warmen Appell an die Versammlung, die Hamburger Genossen recht thatkräftig zu unterstützen, und sie nicht untergehen zu lassen in ihrem schweren, aber gerechten Kampf. Ihre Niederlage sei auch unsere Niederlage. Ihr Sieg sei unser Sieg.

Nachdem noch mehrere Kollegen in demselben Sinne gesprochen hatten, wurden noch einige unwesentliche Punkte erledigt, worauf Schluß der Versammlung um 11½ Uhr erfolgte.

Eine Versammlung des Vereins der Klempner Berlins und Umgegend tagte am Dienstag, den 5. August, im Böhmischen Brauhause, Landsberger Allee 11—13. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag: Die Forderungen der Handwerker und Arbeiter im Jahre 1848. Referent: Herr Hildebrandt. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der Referent erntete für seinen einstündigen Vortrag großen Beifall. Er legte der Versammlung klar, daß auch die Handwerksmeister im Jahre 1848 die größten Gegner einer regulirten Arbeitszeit gewesen sind und gegen das allgemeine Wahlrecht protestirten. Der Referent führte ferner aus, daß die ausgesperrten Hamburger Arbeiter ebenso für Freiheit und Koalitionsrecht kämpfen, wie die Gefallenen von 1848. Im zweiten Punkt der Tagesordnung sprachen die Kollegen Weber und Drange im Sinne des Referenten. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung der Klempner Berlins und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und erkennt in den Kämpfern des Jahres 1848, die Vorkämpfer der Freiheit, welche die Bahnen für die heutige Arbeiterbewegung brachen. Sie verspricht ferner, für die Kämpfer um das Koalitionsrecht in Hamburg mit allem Opfermuth einzutreten.“ Darauf wurde die Versammlung zur Aufnahme neuer Mitglieder auf 10 Minuten vertagt. Im 4. Punkt der Tagesordnung wurde Kollege Tschöke als Hilfskassirer für die Zahlstelle im Osten gewählt. Auf Antrag des Kollegen Köhler bewilligte die Versammlung das ganze disponible Vereinsvermögen für die ausgesperrten Arbeiter in Hamburg. Kollege Förster forderte die Kollegen auf, in den Werkstätten zu agitiren und dafür zu sorgen, daß jeder Klempner im Besitze einer Streikkarte ist, weil nur dadurch im nächsten Jahre ein Streik zu unseren Gunsten enden kann. Kollege Franz führte aus, daß er von Seiten der Fachkommission geschickt war, Kollegen einer hiesigen Bauwerkstatt aufzufordern, in dieser Versammlung anwesend zu sein und daß jeder einzelne sein Wort gegeben hat zu erscheinen, aber nur ein Kollege sich verpflichtet hielt, sein Wort einzulösen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung I. Versammlung am Montag, den 11. August, Abends 8 Uhr, in Sahm's Klubhaus, Annenstraße 16. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über: „Sind die jetzigen Organisationen im Stande, den Unternehmer-Verbänden erfolgreich entgegenzutreten?“ Referent Herr Gründel. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, für rege Abnahme der Agitationsmarken Sorge tragen zu wollen, damit uns die Möglichkeit geboten ist, den noch indifferenten Theil unserer Kollegen der Vereinigung zuzuführen.

Der Fachverein der Berliner Stuckateure hielt am Montag den 4. August in Zemter's Lokal, Münzstraße 11, seine übliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Julius Türk über die „Frauenbefreiung“. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende den plötzlichen Tod des Kollegen Eduard Netzel bekannt, und die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Erheben von ihren Plätzen. Herr Türk hielt hierauf seinen Vortrag. Er hob besonders hervor, daß es eine irrige Ansicht wäre, wolle man die Frauen von der Arbeit ausschließen, man müsse sie vielmehr in dem Kampfe ums Dasein nach Kräften unterstützen, die gleiche Arbeitsleistung verlange gleichen Lohn. Vereint muß marschirt werden gegen die Kapitalmacht, dann werden wir auch den Sieg erlangen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Zum 2. Punkt machte der Vorsitzende auf die Vorlage betreffs der Statistik aufmerksam. Die Ansichten hierüber waren getheilt, und nach langer Debatte über diesen Gegenstand wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt, welche die Erhebung der Statistik in die Hand zu nehmen hat. Die Namen derselben sind folgende: Brachvogel, Groß, Günther, Schmidtchen und Schmidt (Charlottenburg). Um es denselben so leicht wie möglich zu machen, ist es Pflicht der Kollegen jeder Werkstatt, der vorgenannten Kommission in ihrem Vorhaben behilflich, resp. bei der Angabe der Zahl der Gehilfen sowohl als auch der Lehrlinge möglichst gewissenhaft zu sein. Unter Verschiedenem wurde den Anwesenden ein trauriges Bild der Hamburger Bauhandwerker vor Augen geführt. Der Vorstand ist infolge dessen ermächtigt, das überflüssige Geld an die nothleidenden Hamburger zu schicken, ferner das Vergnügungskomitee aufzufordern, auf dem schnellsten Wege abzurechnen, um den Ueberschuß, so solcher vorhanden, auch dorthin abzuliefern.

Versammlung der Freien Vereinigung der Graveure und Ziseleure. Tagesordnung: 1. Geschäftliches 2. Vortrag des Herrn Stadtverordneten Vogtherr über: „Alte und neue Weltanschauung“. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. An den anregenden Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. Unter „Verschiedenes“ empfiehlt Kollege Wendt die Freie Volksbühne und ersucht die Kollegen zum Beitritt dazu. Kollege Zack berichtet noch über die Versammlung der Streikkommission.

Große öffentliche Versammlung der Zeitungs-Spediteure und Zeitungs-Verkäufer am Montag, den 11. August, Vormittags 11 Uhr, in Feuerstein's Garten-Salon, Alte Jakobstraße 75. Tagesordnung: Statutenberathung. 2. Konstituirung des Vereins. 3. Verschiedenes. Frauen haben zu dieser Versammlung Zutritt.

Oeffentliche Versammlung der Schmiedegesellen von Riedorf und Umgegend am Montag, 11. August, Abends 8½ Uhr, im Deutschen Wirthshaus, Bergstr. 120. Tagesordnung: Die Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

---

17. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. August 1890, Schluß.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den vorstehenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

179 445 593 843 1031 [500] 70 [300] 89 155 201 9 499 631 2515 439 638 785 3037 301 19 87 557 672 4233 727 55 971 5306 49 689 747 965 [1500] 6100 250 97 456 686 872 907 7003 68 193 553 723 30 8633 9123 262 372 725 [500]

10273 510 689 719 83 [3000] 11167 [500] 270 78 461 600 48 963 12375 590 705 26 13287 327 875 929 [3000] 14107 366 15113 68 477 504 601 803 940 [300] 16162 295 572 618 889 956 17053 200 509 607 962 81 18084 236 37 413 39 541 19050 68 287 616

20005 161 359 517 670 815 942 21293 309 [500] 606 [1500] 22287 377 [3000] 913 23190 [300] 376 526 658 75 805 998 24342 81 834 25071 84 329 36 400 [500] 570 617 975 84 26055 114 315 64 479 594 926 27504 82 611 60 97 700 77 28359 [3000] 87 569 601 29108 17 433 551 84 619 735 87 832

30414 910 [300] 31089 313 473 954 32018 19 50 343 478 525 822 24 33667 884 901 34075 362 559 35100 278 339 51 494 653 36141 59 335 692 97 37115 [1500] 566 787 94 901 38117 242 447 660 [500] 87 90 835 983 [300] 39099 106 545

40220 904 12 24 41020 165 225 50 [500] 423 836 69 42616 885 996 43007 588 95 680 753 [300] 839 44141 283 727 817 900 45406 14 75 589 762 46063 120 219 372 407 33 522 69 [3000] 818 [300] 33 70 47268 555 [3000] 76 685 48150 915 49385 371 447 805 990

50011 198 289 484 545 94 601 33 758 72 51411 546 616 71 948 52924 84 53225 52 349 [3000] 976 54083 [500] 267 411 525 618 52 735 951 55044 573 [300] 649 78 56225 399 911 45 57633 886 58058 179 641 847 59302 48 478 98 799 864

60056 101 414 66 507 718 834 61313 91 516 887 62039 302 493 851 63041 54 193 275 76 92 860 70 64218 57 62 65004 22 551 68 647 63 845 66039 [1500] 80 280 376 492 601 987 67005 460 669 762 68047 131 381 548 [5000] 907 69420 557 755 98 808 909 13 74 86

70024 154 239 352 567 69 74 81 624 [500] 797 927 71047 506 634 806 14 909 72122 255 333 470 593 698 707 924 [3000] 51 73323 500 706 56 74081 142 389 [300] 471 916 [300] 75136 385 [1500] 423 551 613 89 933 76185 232 518 70 609 34 56 77019 222 505 637 953 78000 21 [500] 42 234 533 701 17 59 79064 264 435 [1500] 99 573 691

80191 307 86 640 81049 339 [1500] 488 610 84 709 82049 129 241 374 642 759 [500] 954 83362 601 84033 331 85373 457 86 576 674 837 79 900 86032 246 322 96 [1500] 412 675 87011 58 85 321 400 53 69 [300] 827 88004 346 49 76 89067 185 496 736 40 948

90579 620 51 738 47 91501 51 612 739 42 855 92063 173 501 915 93204 375 631 61 76 748 54 61 94492 941 95187 350 626 71 714 80 96717 46 97104 [1500] 221 303 613 25 701 98490 907 83 99017 274 531 93 697 [1500] 828

100025 39 586 [1500] 629 [3000] 775 838 933 101064 123 61 [3000] 348 [300] 532 712 56 102710 916 103091 398 511 84 [3000] 728 59 71 104079 181 420 557 82 990 105063 77 [1500] 208 84 383 [500] 624 44 106348 804 107140 403 845 [300] 58 108273 301 462 [1500] 88 91 508 851 54 [3000] 109095 106 227 456 525 712 918 52

110482 617 752 972 [30000] 111026 33 [1500] 325 606 90 112109 408 97 596 605 700 71 970 113115 407 571 844 114236 64 362 [3000] 669 94 115102 12 298 376 491 20 [3000] 600 732 975 90 116215 77 305 45 417 73 621 770 824 900 117037 341 644 713 [3000] 118155 284 486 508 850 119494 590

120109 402 34 35 99 566 820 121103 287 322 [500] 401 600 9 122141 483 551 123093 123325 459 682 125046 573 670 126077 485 525 127333 590 682 876 991 128295 329 420 549 74 778 980 129084 320 473 664 866 91

130362 416 584 815 131017 19 213 473 553 914 132064 81 225 939 133225 330 54 574 785 837 134259 [1500] 679 956 135162 211 306 663 712 136262 532 737 137399 497 771 951 [1500] 139135 423 38 41 595

140084 [300] 228 66 520 676 829 141105 261 91 536 669 837 142035 482 802 85 950 143136 668 781 97 873 144001 42 343 698 739 [300] 803 145147 237 350 [3000] 64 568 903 70 [500] 87 146246 378 92 759 147064 65 115 487 93 [500] 583 711 148036 52 331 490 500 783 852 [3000] 920 149095 345 419 547 679 774 865 [1500] 81

150044 213 815 923 151009 64 257 483 733 83 93 879 152019 150 287 473 600 770 [500] 937 74 153087 143 488 696 882 86 154008 [500] 336 [500] 673 87 155069 [1500] 120 797 156175 308 10 408 83 651 836 157195 950 158784 843 945 [300] 159024 157 208 99 473 670 700

160120 228 [1500] 52 86 572 613 756 161126 42 69 637 162097 285 163318 566 164392 766 85 885 165125 30 382 632 976 [3000] 166119 253 348 [3000] 51 539 662 90 701 841 167149 313 462 597 756 168070 410 13 72 511 712 93 805 989 169145 611 [300] 808 68

170303 80 408 949 171170 537 698 939 49 54 172379 [300] 455 558 709 [3000] 868 644 63 173234 400 82 631 174021 354 [300] 464 [1500] 99 512 90 175116 250 389 176258 307 421 94 785 177509 646 914 178168 306 524 939 179557 99 619 36 934

180125 45 947 [1500] 181100 350 [3000] 421 535 93 633 879 911 182145 394 95 476 [300] 543 54 79 951 183017 [300] 327 679 785 804 184029 167 [500] 327 490 969 185014 122 268 327 467 797 899 186168 541 694 705 884 187018 173 209 364 188315 94 189078 202 17 419 564 611 788 941

Ich habe weder Filialen, noch stehe ich mit ähnlich lautenden Firmen in Beziehung. Bitte daher genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,

Berlin N.,
Gesundbrunnen, Badstraße 18,
Ecke der Stettinerstraße,

Reelle Bedienung. — Haltestelle d. Pferdebahn. Sie finden daselbst in — Allerbill. Preise.

überraschender Auswahl:

Eleg. Kammgarn-Rock-Anzüge 27, 30, 36—40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27—33 M.
Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24—33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8—12 M.
Sommer-Jaquets u. Hosen 1,75 M. an,
Knaben-Schulanzüge von 2,75 M. an,
Arbeitssachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.

Vorzügl. Arbeit. — **Grosses Stofflager** zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause. — Eleganter Sitz.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: **Ringe.**
Reparaturen an **Uhren** und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt [680]
Reelle Waare. Prompte Bed. **Julius Apelt, Sebastianstr. 27–28.**

Kronengarn

ist das **beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei**, hat in allen Nummern **garantirt volles Maaß**, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut. 890

Schutzmarke. **Schwarzes Kronengarn,** verändert seine Farbe **nie**.
Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals angegriffen.
Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Echten 1199
Nordhäuser Korn
à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
Ingberliqueur, beste Magenmedizin 90 Pf.
Himbeersaft, dick eingekocht a Liter exkl. 1,25 M.
Cognac zu Partien empfehlenswerth, a Fl. v. 1 M. an.
empfiehlt die Groß-Destillation von
Lettau & Keil, Sophienstr. Nr. 12,
an der Rosenthalerstraße.
Geschäftsschluß Abends 8 Uhr. Sonntags 1 Uhr!

Uhren!

Oranienstrasse Nr. Eins,
Im Bazar deutschen Kunstvereins
Sind Uhren aus der ganzen Welt
Für halbe Preise ausgestellt.
Und jedes Werk — mit Garantie —
Zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.
Tiktak, Tiktak muß auf den Schlag,
Pariren, selbst bis 14 Tag.
Bedarf die Uhr der Rep'ratur,
Geh' man zu **Albin Grüger** nur
Oranienstraße Nummer **Eins**,
Das einz'ge Lager, sonsten keins!

Lassalle-, Marx-, Bebel-, Liebknecht-, Singer-Köpfe, als Cig.-Spitze, echt Meersch., à 1,50 M. und besser. Wiederverkäufer Prozente. 2168
B. Günzel, Brunnenstr. 157.

Hut-Fabrik

von P. Diederich
(Gegründet 1874) [40
1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9
2. „ Mariannenstr. 43 Ecke Skalitzerstr.
Größte Ausw. in **Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrolmarken.**
Bitte genau auf Hausnummer z. achten

Hamburger Laden,
Spezialität: Arbeitsanzüge
befindet sich jetzt Weinbergsweg 2, dicht am Rosenthaler Thor, früher Brunnenstraße, Ecke Elsasserstraße. 1375
J. Leiser.

Sonntagsruhe.
Meinen geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß meine **Uhren- u. Goldwaarenhandlung** an Sonntagen von 12 Uhr ab geschlossen bleibt. Gleichzeitig empfehle **Goldwaaren u. Ketten zu Fabrikpreisen.** Alle Sorten **Uhren** unter mehrjähriger Garantie. **Reparaturen** werden sauber, schnell und billigst in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt.
Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstraße 21,
874 neben Greifenhagen.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
234 **H. F. Dinslage,** Kottbuserstraße 4, Hof part.

Zu der am **Sonntag, den 10. August, Vormittags 10 Uhr,** in **Müller's Salon, Johannesstr. 20,** stattfindenden
Versammlung
betreffs des Gesangvereins ladet freundlichst sämmtliche **Steinmetzen** Berlins und Umgegend ein.
157 Im Auftrage: **G. Renfer.**

Fachverein der Former u. Berufsgen.

General-Versammlung
am **Montag,** den 11. August, Abends 8 Uhr, bei **Seefeld,** Grenadierstraße.
Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Aenderung des Namen vom Verein. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes und Fragekasten. 146
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, der wichtigen Tagesordnung halber zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Möbel auf Theilzahlung Oranien-Straße Nr. 131. **H. & M. Lewent.** [1061

Soeben erschien und durch die **Expedition, Beuthstr. 3,** zu beziehen:

Kurzer Rathgeber,

wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders **ansteckende** (Bakterien-Krankheiten), schützen können.

Schutz gegen Krankheits-Gefahr!

Von **Dr. J. Zadek** und **Dr. A. Blaschko,** Aerzten in Berlin.

Preis 10 Pfennige.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin C., 177
Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.
(Sonntags geschlossen.)

Arbeiter!
Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrolmarke empfiehlt [837
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Kranzbinderei

und Blumenhandlung
J. Meyer, Berlin SO., **Wienerstr. 1.**
in der Ecke bei der Manteuffelstraße, liefert Guirlanden Meter von 15 Pf., Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets 2c. gut und billig. 1391

Achtung! Arbeiterfrauen!
Den geehrten Damen empfehle mein Atelier z. Anfertigung von
Hüten,
sowie aller Art Damen-Konfektion und Kinder-Garderobe. Eleg. Straßen-Kostüme von **10 M.** an.
Lehr-Institut (Methode Kuhn.)
J. P. Müller, Zimmerstr. 53, 3 Tr. rechts.

Kinderwagen. Großartige Auswahl. **16. Pernauerstr. 16.**

Quittungs-Marken
Kautschuck-Stempel-Fabrik
von 1149
Jean Holze, Hamburg
gr. Drehbahn 45
empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.
Seit 12 Jahren Lieferant sämmtlicher bestehenden Central-Kranken-Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas:
Proben und Preis versende gratis und franco.
Schnellste Bedienung
Beste Bezugsquelle
Solide Preise.
Der Versand geschieht **portofrei.**

Corset- u. Damenmäntel-Fabrik
M. Lohrmann,
Müller-Straße 4, Ecke Schulzendorferstraße,
erstes Spezial-Fabrikations-
Geschäft am Wedding.
Mein Lager ist nach beend. Engros-Geschäft nur m. reellen gutsitzenden Neuheiten assortirt. Schleuniger Ausverkauf zu sehr billigen Preisen. 1108

Kesterhandlung. Bill. Reste z. klein. u. groß. Hosen, z. klein. u. gr. Anz. Sammet, Seide, Plüsch u. alle Besatzstoffe. Trikots z. Taillen, a. Wunsch zugeschnitten. Fert. Knaben-Anzüge. **Karle,** Waldemarstraße 66. 72

H. Richter,
Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Alumingold-

Brillen und Pince-nez, garantirt nie schwarz werdend	M. 2,50
Nickelbrillen u. Pince-nez .	M. 1,50
do. allerfeinste Qual.	M. 2,—
Rathenower Brillen . . .	M. 1,—
do. allerfeinste Qual.	M. 2.—
Scheidig's Unfallbrillen (prämiirt)	M. 1,50
Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität	M. 3,—
Operngläser, rein achrom. mit Etuis,	M. 7,—

Neu! Opern- u. Reiseglas, Excelsior, das Beste auf dem Markte, mit Etuis und Riemen M. 12,—.
Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntniß, eigene Werkstatt, prompt. Versand nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 1156

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein
Herren- u. Knaben- 1407
Garderoben-Geschäft.
Wilh. Pahr, Elisabethkirchstr. Nr. 8 am Pappelpl.

Eine Parthie 12
fehlerhafte
Teppiche!
in Sophagrösse à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongrösse à 12, 15, 20-50 M.
Werth das Doppelte!
Gardinen in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15—40 Mark.
500 Muster stets vorräthig.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.
Illustr. Musterbücher franko.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
C. Tausendfreund
Fehrbelliner-Strasse No. 78,
nahe Weinbergsweg. 2208
Solide Arbeit. Billigste Preise.

Roh-Tabak sämmtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
231 **G. Elkhuysen, Münzstr. 10.**

Große Tischlerei (Sitzmöbel), 20 Jahre alt, große auswärtige Kundschaft, zu verkaufen. Adressen unter T. 500 Exped. der **Volks-Zeitung,** Kronenstr. 46.

Rechts-Bureau 18
A. Ludwig, Manteuffelstr. 63, II, fertigt Klagen, Gesuche 2c. billig an.

Zum
Roth. Cylinderhut
Nur **Hüte** mit **Arbeiter-Kontrolmarke.**
Größte Auswahl in **Strohhüten.**
Skalitzerstraße 131, neben Friseur und Rosmann,
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Rohtabak **A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich **Grösste Auswahl.**
Garantirt sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am Lager. 1653
A. Golschmidt, Spandauerbr. 6, am Lacke'schen Markt.

Nur 1 Mark
kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis **vorher** gesagt. 1158
Otto Eleser,
Uhrmacher (Fachmann),
Hannynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Grabdenkmäler 1187
in Marmor, Granit und Syenit liefert bei solider Ausführung zu mäßigen Preisen **W. Günther,** Rixdorf, Hermannstr. 150. Fabrik: Skalitzerstr. 9.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise
Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

E. Strauss, Schneidermstr.,
17a. Wassmannstr. 17a, part.,
ab 1. September cr.: **Blumenstr. 48,** nahe der Andreasstraße, 1267
empfiehlt sich zur Anfert. **eleg. Herren-Garderoben.** Für **guten Sitz u. saubere Arbeit** wird garantirt. **Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.**
Koulante Zahlungsbedingungen!

Rheinländischer Tunnel,
gen.: „**Die fidele Nagelkiste**“,
Berlin N., Elsasserstraße 73,
gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches Atelier zur Benutzung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verzehrt, wird
gratis photographirt
und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n H).
Einzige Keller-Photographie der Welt. 1135

Restaurant H. Stramm,
123. Ritterstr. 123,
verbunden mit Fremdenlogis. Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins der Klempner.
Empfehle meinen allbekannten vorzüglichen **Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.** Sonstige Speisen und Getränke in **bekannter Güte.** Zwei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis stehen zur Verfügung. 1087

Beyler's Restaurant und Garten.
Rixdorf, Hermannstr. 84,
Pferdebahn-Haltestelle Ecke Knesebeckstraße, empfiehlt sein herrlich schattiges Sommerlokal. Jeden Sonntag **Freikonzert.** Zwei Kegelbahnen. Die Kaffeeküche stehen dem geehrten Publikum zur Verfügung. Speisen und Getränke, kalt und warm, in vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen. Um freundlichen Besuch bittet achtungsvoll
1923 **Otto Beyler.**
NB. Halte den verehrten Kirchhofsbesuchern mein Lokal bestens empfohlen.

Empfehle mein 1000
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,
Markusstr. 31, an der Gr. Frankfurterstraße. Vereinszimmer m. Klavier, sep. Eing. geeignet für Arbeits-Nachweis.

Restaurant Parade-Garten.
Am Tempelhofer Feld, hinter der Bockbrauerei.
Jeden Montag u. Donnerstag:
Grosses Frei-Konzert und Kinderfest.
Um 9 Uhr großer Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung. Allerhand Volksbelustigungen. 6 Kegelbahnen. Vorzügliche Küche zu sehr soliden Preisen. ff. Weiß- und Bairisch-Bier direkt vom Eiskeller. Die Kaffeeküche ist von 5 Uhr an geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.